Auslegung

der

ersten Epistel St. Petri

von

Louis Harms.

Herausgegeben

von

Th. Harms.

Zweite Auflage.

Hermannsburg.
Druck und Verlag der Missionshausdruckerei.
1870.

Vorwort.

Mit großer Freude und herzlichem Danke gegen den HErrn übergebe ich die Auslegung des ersten Briefes Petri von meinem seligen Bruder allen denen, die ihn und unsere Mission lieb haben. Er hat diese Epistel in den Vesperpredigten erklärt, die unmittelbar der heiligen Beichte voraufgehen, als eine heilsame Vorbereitung auf dieselbe. Diese Auslegung ist von treuer sorgsamer Hand aufgeschrieben und ich bedauere sehr, daß nicht auch die Auslegung der zweiten Epistel Petri nachgeschrieben worden ist. Um so mehr freue ich mich freilich, daß doch die Auslegung der ersten Epistel wenigstens gerettet worden ist. Die Auslegung der beiden Abschnitte Cap. 3, 1—4 und Cap. 4, 17—19 hat der liebe Nachschreiber nicht aufschreiben können und ich bitte die

lieben Leser um Verzeihung, daß ich mir erlaubt habe, obige Stellen kurz auszulegen, weil ich glaubte, daß es ihnen lieber sein würde, die Auslegung des Briefes ohne Lücken zu haben.

Möge der treue HErr allen Lesern dieses Büchleins einen solchen Segen aus demselben verleihen, wie ich empfangen habe. Seiner Gnade und Seinem Schutze sei es befohlen. Amen.

Hermannsburg, im November 1869.

Th. Harms.

Das 1. Capitel.

Vers 1—2.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponto, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien. Nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

Unser Text hebt an mit den Worten: Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponto, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien. Als der heilige Apostel Petrus diese Epistel schrieb, befand er sich in der großen Stadt Babylon, wo er eine große Christengemeinde gesammelt hatte, wie wir aus Cap. 5, 13 sehen; und von Babylon aus schreibt er an die Gemeinden zu Ponto, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien. Das sind alles Länder in Kleinasien zwischen dem schwarzen und Mittelmeere. In diesen Ländern hatte der Apostel Paulus zahlreiche Gemeinden gestiftet, welche ein blühendes Glaubensleben führten, daß man wohl Ursache hat, sich daran zu erfreuen. An diese Gemeinden schreibt der Apostel Petrus seinen Brief. Daraus könnt ihr sehen, in welchem Verhältniß die Apostel zu einander standen, nämlich in dem der innigsten Liebe. Sie sehen

sich nicht an als Viele, sondern als Einer, das Werk, was sie treiben, betrachten sie nicht als das ihrige, sondern als das des heiligen Geistes. Es war unter ihnen kein Neid, Zank, Streit, Eifersucht. Es fiel Petrus gar nicht ein, daß Paulus das übel nehmen konnte, wenn er an die von ihm gestifteten Gemeinden schrieb, und Paulus hat nichts anderes darüber empfunden, als die innigste, herzlichste Freude, daß Petrus ihm ein Mithelfer werde am Reiche Gottes. Das ist in unserer betrübten Zeit ganz anders geworden, wo man von einem solchen gemeinschaftlichen Liebeswerke nichts mehr weiß. Jetzt ist es vielmehr so: der eine Pastor beneidet den andern und der eine sieht den andern scheel an. Besucht jetzt z. B. ein Pastor ein Glied aus einer andern Gemeinde, dann heißt es in der Regel: der fällt mir in meine Gemeinde und in mein Amt. So herrscht Neid und Eifersucht allenthalben. Daß das Predigtamt Gottes Werk ist, woran alle gemeinsam arbeiten sollen, das weiß beinahe Keiner mehr. Der Grund davon liegt in der herrschenden Selbstsucht unserer Zeit. Nicht bloß in den Herzen der Gemeindeglieder und Ungläubigen ist diese Selbstsucht zu Hause, sondern auch in den Herzen der Prediger und Gläubigen. Unterschied findet sich nur wenig zwischen den Frommen und Gottlosen; die meisten Frommen schnacken fromm und sind gottlos, die Ungläubigen aber schnacken gottlos und sind auch gottlos, das ist der ganze Unterschied. Alle suchen für sich die Ehre, beinahe Keiner giebt sie dem HErrn. Darum geht es auch mit dem Christenthum so schlecht vorwärts. Die Ungläubigen sagen: Was sollen wir fromm werden, die Frommen sind kein haarbreit besser als wir. Und sie haben leider gar oft Recht. Wird der ganze Mensch nicht

anders durch die Bekehrung, so ist die Bekehrung dem gleich, als ob Einer einen andern Rock anzieht und bleibt doch derselbe. Petrus nennt sich einen Apostel Jesu Christi. Seht daraus die merkwürdige Uebereinstimmung mit dem, wie Paulus seine Episteln beginnt. Da heißt es z. B. in der Epistel an die Galater: Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum. Von wem hat Petrus sein Amt? Etwa von Menschen oder durch Menschen? Nein, ein Apostel Jesu Christi ist er. Nicht von der Erde aus ist ihm dieses Amt gegeben, sondern vom Himmel, nicht von Menschen, sondern von Gott; darum nennt er sich einen Apostel Jesu Christi. Der theure Apostel hat Recht. Ein jeder rechte Prediger wolle doch sein Amt nicht anders ansehen, als ihm von Gott gegeben, sonst kann er es nicht recht verwalten. Wenn er predigt, wenn er die Sakramente verwaltet, muß er sich deß bewußt sein: Ich stehe hier in Jesu Namen, mein HErr Jesus hat mich gesandt, ich stehe hier als ein Diener Gottes und als ein Haushalter über Gottes Geheimnisse. Das ist ein unglücklicher Prediger, der sich deß nicht bewußt ist. Denn nur in solchem Bewußtsein kann Einer sagen: Nehmt ihr mein Wort an, so nehmt ihr Gottes Wort an, verachtet ihr mein Wort, so verachtet ihr Gottes Wort; wie unser HErr Jesus auch sagt: Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich. Darum nennt sich Petrus einen Apostel Jesu Christi, weil er sein Amt von Jesu bekommen hat und es in Jesu Namen führt. Solche Leute, die wissen und glauben, daß sie von Gott gesandt sind, das sind die einzigen, die nicht fragen nach Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, die nicht darnach

fragen, ob Menschen sie verfolgen oder ihnen wohl reden; sie können sagen: Nehmt ihr mich an, so nehmt ihr den HErrn Jesum an, verwerft ihr mich, so verwerft ihr den HErrn Jesum. Entweder ich bin Christi Knecht oder ich bin der Menschen Knecht. Bin ich aber Christi Knecht, so brauche ich der Menschen Knecht nicht zu sein. Ist darum ein Prediger wahrhaftig Christi Knecht, so fragt er nicht in der Predigt: Was beliebt der Gemeinde und was nicht? sondern was gefällt meinem HErrn? Was dem gefällt, das predigt er, was dem mißfällt, das bleibt aus seiner Predigt weg. Es zeigt sich dann aber auch bald, ob die Gemeinde eine gottselige oder eine gottlose ist. Eine gottselige Gemeinde will Gottes Wort hören und nicht Menschen Wort; eine gottlose Gemeinde will hören, wornach ihr die Ohren jucken und nicht was Gott gefällt. So wie sich ein Prediger dadurch als ein gottseliger zeigt, daß er der Gemeinde die lautere Predigt und die reinen Sakramente bringt, so zeigt sich die gottselige Gemeinde darin, daß sie die reine Predigt und die unverfälschten Sakramente verlangt. An wen schreibt der Apostel Petrus diesen Brief? An die erwählten Fremdlinge hin und her in Pontus 2c. Wer sind die? Die Gelehrten haben viele Künste; und so haben sie sich auch mit ihren Künsten über dies Wort Fremdlinge her gemacht. Die einen sagen, der Apostel habe diesen Brief an die bekehrten Juden geschrieben, denn die seien Fremdlinge in den V. 1 genannten Ländern gewesen. Die andern sagen: Petrus hat diese Epistel nicht an die bekehrten Juden, sondern an die bekehrten Heiden geschrieben. Sie schließen das aus Joh. 7, 35, wo es heißt: Da sprachen die Juden unter einander: Wo will dieser hingehen, daß wir

Ihn nicht finden sollen? Will Er unter die Griechen gehen, die hin und her zerstreut liegen, und die Griechen lehren? So haben nun beide ihre Sachen recht gemacht. Das verstehen überhaupt die Gelehrten so schön, ihre Sachen immer recht zu machen. Ich rathe euch, glaubt nicht einem Gelehrten, weil er ein Gelehrter ist. Luther sagt schon: Die Gelehrtesten sind oft die Verkehrtesten. Fragt ihr mich: Was sagst du denn von den Fremdlingen? so antworte ich nicht als ein Gelehrter, sondern als ein Christ, und da habe ich die Erfahrung gemacht: Die Fremdlinge sind die Gläubigen. Sie stehen als die Fremdlinge mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte dieser Welt, hie ein Häuflein und da ein Häuflein, als die, die nicht mit dazu gehören, als die Sonderlinge, als die Ausgeschiedenen, die wirklich in der That und Wahrheit nicht anders angesehen werden können. Als Fremdlinge tragen sie das Merkzeichen an ihrer Stirn: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Sie fühlen sich hier nicht heimisch, ihre Heimath ist droben im Himmel. Luther sagt einmal: Die wahren Gläubigen wohnen hier in einer Herberge, die führt an einigen Orten den Schild „zum Teufel" und an andern Orten „zur Welt". Darin kann sich doch der Fremdling nicht wohl fühlen und deßhalb geht sein Sehnen darnach, daß er in die himmlische Heimath komme. Deßhalb nennt sie der Apostel Fremdlinge. Ob aus Juden oder Heiden stammend, das ist ihm einerlei, was sie gewesen sind, darauf kommt es ihm nicht an, sondern auf das, was sie sind und sie sind — Fremdlinge, die von der Welt, von dem Satan und von ihren eigenen Hausgenossen ausgestoßen sind und verfolgt werden. Kannst

du als ein wahrer Christ dich da wohl fühlen, wo die Welt und der Teufel ihr Wesen haben? Es widert dich an, du fühlst dich in der Fremdlingschaft und Pilgrimmschaft so unwohl und sehnst dich nach der Heimath. Es heißt in jenem bekannten Gesange unsers Gesangbuchs: Mit der Welt sich lustig machen, hat bei Christen keine Statt. Fleischlich Reden, Thun und Lachen schwächt den Geist und macht ihn matt. Unter Christi Kreuzesfahn', geht es nun und nimmer an, mit verwegnem, rohen Herzen sicher leben, sicher scherzen. So ist's von jeher bei allen wahren Christen gewesen und so ist's heute noch. Aber Petrus nennt sie auch erwählte Fremdlinge. Wir sehen daraus, daß nur Einzelne aus der großen Masse heraus gewählt werden und das sind die erwählten Fremdlinge. Es wird allen das Evangelium gepredigt und so können alle aus der Welt heraus kommen, aber die meisten wollen darin bleiben; so sind Viele berufen, aber Wenige auserwählt. Alle, welche die Predigt hören und die Sakramente gebrauchen, gehören zu den Berufenen, aber nur die gehören zu den Auserwählten, die das durch Wort und Sakrament dargebotene Heil im Glauben annehmen. So sind die auserwählten Fremdlinge die wahren Christen, zu denen der Ruf zur Seligkeit gekommen ist und die denselben angenommen haben. In dem Worte erwählt liegt, wie man zum Christenthum gekommen ist, in dem Worte Fremdling was man ist, nämlich daß man nicht mehr zu dieser Welt gehört, sondern Bürger eines anderen Vaterlandes ist. Wie steht es mit euch, meine Lieben? Daß ihr zu den Berufenen gehört, das ist klar, denn ihr seid getauft, genießt das heilige Abendmahl, höret und leset Gottes Wort. Aber fragt euch doch,

ob ihr auch zu den Auserwählten gehört? ob ihr euch bekehrt habt? ob ihr euch von der Welt ausscheidet? ob euer Wandel im Himmel ist? — Laßt uns nun weiter gehen: Nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden. Die Christen, an die Petrus schreibt, sind erwählte Fremdlinge, wahre, zum Glauben gekommene und dadurch von der Welt ausgeschiedene Christen. Wem haben sie diese Seligkeit zu verdanken? sind sie das aus sich selbst geworden, aus ihrem eigenen Ruhm? Der Apostel giebt die Antwort: Nach der Vorsehung Gottes des Vaters. Daraus sehet, wie Keiner aus sich selbst ein Christ geworden ist. Bin ich ein wahrhaft bekehrter Christ, so bin ich es durch die Vorsehung Gottes des Vaters. Gott hatte von Ewigkeit her den Rathschluß zu unserer Erlösung gefaßt, daß Jesus Christus kommen sollte, die Sünder selig zu machen. Bist du nun ein Christ, so bist du's nach der Vorsehung Gottes des Vaters, nach dem Rathschluß, wornach Er Seinen Sohn senden wollte zur Erlösung der Menschen. Denn von Ewigkeit her hat Gott es gewußt, daß die Menschen fallen würden durch den Betrug des Satans und deßhalb hat Er von Ewigkeit her den Rathschluß gefaßt, daß Jesus die Menschen erlösen sollte. Darum hat Er zu Seinem liebsten Sohne gesagt: Geh' hin, Mein Kind, und nimm Dich an der Kinder, die Ich ausgethan zu Straf' und Zornesruthen. Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß, Du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten. Und der Sohn hat geantwortet: Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg' auf, Ich will Dir's tragen. Mein Wollen

hängt an Deinem Mund, Mein Wirken ist Dein Sagen. Dann fährt der Apostel fort: Durch die Heiligung des Geistes. Was Gott beschlossen hat, nämlich deine Erlösung, was Christus zu Stande gebracht hat durch Leiden und Sterben, das theilt Er dir mit durch die Heiligung des Geistes. Versteht ihr das auch? Die meisten Christen, ich will es euch nur gerade heraus sagen, verstehen es nicht, und daß sie es nicht verstehen, kommt daher, weil sie keine rechte Erkenntniß von den Sakramenten und namentlich von der Taufe haben. Was Gott beschlossen hat, was Christus zu Stande gebracht hat, nämlich deine Erlösung, das ist dir mitgetheilt in der heiligen Taufe. Gott hat beschlossen, daß du ein Kind Gottes werden sollst, und wodurch? Durch nichts anderes, als durch die heilige Taufe. Du verlorener und verdammter Mensch sollst ein Kind Gottes werden und bist's geworden durch die heilige Taufe. Gott der heilige Geist hat dich in der heiligen Taufe gezeugt zu einem Kinde Gottes und deßhalb ist Er dein Vater, die heilige christliche Kirche hat dich geboren, so ist sie deine Mutter. So bist du geheiligt, dir sind vergeben alle deine Sünden, du bist von Tod und Verdammniß erlöset und die ewige Seligkeit ist dir geschenkt. Was Gott also von Ewigkeit beschlossen hat, das ist an dir ausgeführt durch die heilige Taufe. Seht, meine Lieben, das ist die Wunderkraft und Wundergnade der Taufe, und das ist es, worüber ein lutherischer Christ von ganzem Herzen jubilirt und deßhalb er lieber sterben will, als sich seine Taufe und seinen Glauben rauben lassen. Das ist auch der Grund, warum Luther den Rath giebt, daß wir jeden Morgen und jeden Abend in unsere Taufgnade hinein kriechen sollen durch

die Erneuerung des Taufglaubens und des Taufgelübdes. Weiter: Zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Das ist der Zweck des Christenlebens, dazu bist du ein Kind Gottes geworden, daß du täglich wandelst im Gehorsam Jesu Christi und in der Besprengung des Blutes Jesu Christi. Also zuerst: Zum Gehorsam. Ich kann euch das nicht genug einprägen und ich unterlasse es auch beinahe in keiner Predigt, daß dazu der Mensch geheiligt ist, daß er als ein Kind Gottes wandeln und in einem Stande guter Werke erfunden werde. Es geht beinahe keine Predigt hin, in welcher ich euch nicht sage: Verflucht ist der Maulglaube, verflucht ist das Maulchristenthum. Der Gehorsam ist das Zeichen des Glaubens, der Ungehorsam ist das Zeichen des Unglaubens. Ist Einer auch noch solch ein schöner Glattschnacker, ist er aber nicht gehorsam, so gebe ich für sein Christenthum keine zwei Pfennige. Ein wahrer Christ, der an seinen Heiland glaubt, ist nothwendig auch seinem Heilande gehorsam, er trachtet darnach, frei zu werden von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Also durch Gehorsam beweisest du deine Gotteskindschaft. Wenn es an den Gehorsam geht, so brauchst du nicht erst zu fragen: Was sagt mein Fleisch und Blut, oder meine kluge Vernunft, oder ein anderer Mensch dazu? sondern immer: Was sagt der HErr Jesus? — und was der sagt, das thue. Der Gehorsam aus Lust und Liebe ist ein viel leichterer als der aus Zwang. Aber wir sind leider solche Menschen, bei denen sich noch oft die rechte Lust und Liebe nicht findet, weil wir noch immer das alte böse Herz in unserer Brust haben. Sagt einmal, welch selige Menschen könnten wir sein, wenn wir so recht aus Lust

und Liebe gehorsam wären und nicht bloß aus dem Grunde, weil wir müssen! Das merkt euch dabei, Gottes Wort nennt den Ungehorsam eine Zaubereisünde. — Zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Wie stimmt das mit dem Vorigen? Sehr gut stimmt es damit überein, und ich danke meinem Gott, daß dieses Wort da steht. Stände es nicht da, sondern hieße es bloß: Zum Gehorsam, so triebe mich dieses letztere Wort gerade bis zur Verzweiflung. Stände es nicht da, so hieße diese Stelle: Zum vollkommenen Gehorsam; und den kann ich nicht leisten. Es geht kein Tag hin, obgleich Gott mein Zeuge ist, daß ich darnach ringe, frei zu werden von der Sünde, und da ich nicht sündige. Warum nicht? Weil die Sünde mir noch immer anklebt und mich träge macht. Darum, wenn ich des Abends zu Bette gehe, muß ich doch, trotz dem angestrengten Ringen nach der Heiligung, beten: Denn vom Morgen bis jetzund pflegen Herze, Hand und Mund so geschwind und oft zu fehlen, daß es leider nicht zu zählen. Wohin kann ich anders mit allen diesen vielen Sünden fliehen, als zu dem Blute der Besprengung Jesu Christi? So bin ich bestimmt zum Gehorsam und doch auch zur Besprengung des Blutes Jesu Christi, um mich damit rein zu waschen, weil mein Gehorsam noch nicht vollkommen ist. — Nachdem der Apostel das gesagt, entbeut er den Christen, an die er schreibt, seinen Gruß, indem er spricht: Gott gebe euch viel Gnade und Frieden! Dasselbe wünscht auch Paulus in allen seinen Briefen den Gemeinden, an die er schreibt. Die Gnade besteht in Vergebung der Sünden, und Vergebung der Sünden bringt den Frieden. Ich Sünder kann nicht anders Frieden mit Gott haben, als wenn

mir meine Sünden vergeben werden, und das geschieht durch die Gnade. Die Gnade mußt du haben, die Gnade des HErrn Jesu, welche die Sünden vergiebt, und hast du die Gnade, dann zieht der selige Friede in dein Herz und du kannst sagen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Willst du aber Gnade und Frieden haben, so mußt du zuvor deine Sünden beichten und bekennen, und zwar Gott und Menschen. Nachdem du deine Sünden gebeichtet und bekannt hast, sollen sie dir vergeben werden und dadurch strömt der Friede Gottes in dein Herz, der selige Friede, bei dem man jubeln kann: Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut; daß ich nicht mehr darf fürchten der Höllen Qual und Gluth. Habe ich Vergebung der Sünden, so ist Gott nicht mehr mein Richter, sondern Er ist mein lieber Vater, Er ist mit mir versöhnt und ich mit Ihm, weil die Sünde, die uns trennte, weggenommen ist. Amen.

Vers 3—5.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

In der letzten Vesperpredigt haben wir den Gruß des heiligen Apostel Petrus an die Christen, an welche er schreibt, mit einander betrachtet. Nun folgt zuerst ein Lob und Preis Gottes für die wunderbaren Segnungen, welche Gott Seinen Christen gegeben hat. Er sagt: Gelobt sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Der Apostel richtet dieses Lob an Gott den Vater, denn er sagt: Gelobt sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi. Damit zeigt er an, daß wir überhaupt keinen Gott kennen, ohne allein durch Jesum Christum, Gottes Sohn, damit stimmt auch überein, was unser Heiland im Evangelio sagt: Niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater und Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Daraus sehet ihr, alle Menschen, die den Sohn nicht haben, die haben auch den Vater nicht, alle, die nicht glauben an Jesum Christum, die haben keinen Gott, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt und sind weiter nichts als Heiden. Darum haben die wirklichen Heiden keinen Gott, ebenso auch die Juden nicht, und auch allen denen fehlt Er, die sich Christen nennen und doch nicht glauben an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn. Merket euch das, meine Lieben, damit ihr erkennt, welch eine Gnade ihr habt durch den Glauben an Jesum Christum, denn ihr könnt nun sagen: Wir haben einen Gott in Christo Jesu; und alle, die das nicht sagen können, sind Heiden und Götzendiener. Das ist auch der Grund, warum ein Mensch, der an Jesum Christum glaubt, keine Gemeinschaft haben kann mit denen,

die nicht an den HErrn Jesum glauben. Ein Diener Jesu Christi kann keine Gemeinschaft haben mit dem, der dem HErrn Jesu nicht dient. Das ist in der That und Wahrheit der einzig wirklich trennende Unterschied auf Erden: Ob Einer glaubt an Jesum Christum oder nicht. Der Apostel sagt weiter: Gott hat uns wiedergeboren. Wo ist das geschehen? Denn indem er sagt: Gott hat uns wiedergeboren, zeigt er damit auf eine Thatsache hin, die an uns geschehen ist. Da merket euch: Gott hat uns wiedergeboren in der heiligen Taufe. Der in Sünden empfangene und geborene Mensch wird nirgend anders wiedergeboren, als in der heiligen Taufe. Darum sagt auch unser HErr Jesus zu Nicodemus: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Diejenigen nun, die getauft sind, sagen mit dem Apostel: Gott hat uns wiedergeboren in der heiligen Taufe, und zwar, wie das mit dem Worte Wiedergeburt verbunden ist, zu Kindern Gottes. Durch die natürliche Geburt sind wir nicht Kinder Gottes, sondern Kinder des Teufels, denn durch die Sünde regiert der Teufel auf Erden und die Sünde ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, weil alle von Adam abstammen. Darum sind wir alle von Natur Kinder des Teufels, und bleiben wir das, so fahren wir zu unserm Vater, dem Teufel, in die Hölle. Darum muß die Wiedergeburt geschehen, dadurch die Kinder des Teufels Kinder Gottes werden, und das geschieht in der heiligen Taufe. Ist das nun an uns geschehen, so sind auch wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, und das ist die Hoffnung der ewigen Seligkeit. Zu dieser Seligkeit

sind wir berechtigt, denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Ich weiß kein Wort in der ganzen heiligen Schrift, worin ein höherer Trost liegt, als dieses: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben. Wir haben die ewige Seligkeit als ein Erbe, Gott giebt sie uns, Seinen Kindern. Es fällt da alles Verdienst, alles eigene Werk weg und bleibt nichts übrig als die Gnade, die mit der Taufe anfängt und in das ewige Leben geht. Auch hier ist es wie bei irdischen Verhältnissen. Da stirbt ein Vater und hinterläßt drei Söhne, drei Knechte und drei Mägde. Nun soll das Erbe getheilt werden. Wer erbte? Ich will nehmen, der eine Sohn ist drei Jahre, der zweite fünf Jahre und der dritte sieben Jahre alt; alle drei haben noch nichts verdient; die Knechte und Mägde aber sind schon lange beim Vater im Dienst gewesen und haben sich's blutsauer werden lassen. Dazu sind die Kinder häßlich von Angesicht und schwach und kränklich, die Knechte und Mägde aber stark und schön. Wer erbt? Die drei Söhne. Aber die haben es doch nicht verdient, denn sie sind noch klein und schwach, dagegen die Knechte und Mägde haben viel gearbeitet. Dennoch erben nicht die Knechte und Mägde, ob sie auch noch so viel gearbeitet haben, sondern die Kinder, die noch schwach und ohnmächtig sind. Sagt, könnte Jemand in der Welt es unrecht finden, daß die Kinder und nicht die Knechte erben? Ein jeder würde sagen: Das versteht sich von selbst, daß die Knechte nicht erben, sondern die Kinder. Warum? Weil jene Knechte und diese Kinder sind. Knechte und Mägde bekommen Lohn für ihre Arbeit, aber die Kinder bekommen das Erbe, weil sie Kinder sind. So folgt aus dem Kindesrecht das Erbrecht. Das ist der Grund,

warum Gott Seine Kinder, die Er in der heiligen Taufe wiedergeboren hat, zu Erben einsetzt. Da fällt alles Verdienst weg, der Himmel ist aus Gnaden unser Eigenthum. Weiter: Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Der Apostel zeigt damit an, daß das ganze Erlösungswerk versiegelt ist durch die Auferstehung Jesu Christi, denn wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch nicht erlöst. Warum ist Christus gestorben? Um unsere Sünde zu versöhnen. Hatte Er die wirklich versöhnt, so konnte Ihn der Tod nicht halten, denn Jesus hat ihn überwunden. Wäre Er im Grabe geblieben, so hätten Sünde und Tod Ihn überwunden und nicht Er sie. Da Er nun aber auferstanden ist, so zeigt Er damit, daß Er Tod und Sünde überwunden hat und nicht sie Ihn. Und so gewiß wie Christus in den Himmel gegangen ist, nachdem Er auferstanden war, so gewiß müssen auch wir in den Himmel eingehen, nachdem wir auferstanden sind. Das ganze Erlösungswerk Jesu Christi hat durch Seine Auferstehung erst sein Siegel empfangen. Wäre Christus nicht auferstanden, wir würden all' zu Schanden; weil Er aber auferstanden ist, so preisen wir den Vater unsers HErrn Jesu Christ. Nun wissen wir gewiß, daß wir erlöst sind, daß die Sünde vergeben ist, daß die ewige Gerechtigkeit an das Licht gebracht ist. Laßt uns nun dieses ewige Leben, welches Christus uns so theuer erworben hat und in welches wir eingehen sollen, weil wir Kinder sind, näher kennen lernen. Drei Eigenschaften nennt der Apostel von diesem Erbe in unserm Texte: Es ist unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich. Also erstens, es ist unvergänglich, und ist es die ewige Seligkeit. Nun siehe dich einmal um, was ist

auf Erden unvergänglich? Nichts, auch nicht das Geringste. Alles vergeht, denn alles Fleisch ist wie Heu und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras verdorret, die Blume verwelkt, denn des Herrn Geist bläset darein. Das wird uns täglich gepredigt. Heute ist Einer gesund und stark, und morgen krank, liegt wohl gar schon im Sarg, heute ist Einer blühend roth und morgen vielleicht schon todt, heute ist Einer reich und morgen arm, heute hat Einer Haus und Hof und morgen ist er nackt und bloß, heute ist Einer stark und morgen schwach. So ist nichts auf dieser Welt, was Bestand hat, Alles ist vergänglich. Sagt, was sind das für entsetzliche Thoren, für jammervolle Narren, die ihr Herz hängen an das, was sich unter den Händen verzehrt! Und daß so Viele es thun, das macht oft den Eindruck, als ob diese Erde ein großes Irrenhaus sei, wo alle ihr Herz an das Irdische hängen; es hat oft den Anschein, als ob man unter lauter wahnwitzigen Menschen wohnte. Dieses Erbe ist zweitens ein unbeflecktes. Damit weist der Apostel darauf hin, daß in der Seligkeit eine Freiheit stattfindet, die ein neuer Grund ist für die Herrlichkeit des Erbes, nämlich die Freiheit von der Sünde. Hier ist alles befleckt mit Sünde; ich weiß nichts, das nicht damit befleckt wäre. Ich kenne keinen Menschen, kein Kind in der Wiege, keinen Pfennig von Kupfer, keinen Thaler von Silber, kein Haus von Holz oder Stein, kein Korn auf dem Boden, das nicht mit Sünde befleckt wäre. Ja, selbst die Gaben, die Gott den Menschen giebt, werden durch die letzteren mit Sünde befleckt. Gar nichts ist auf der ganzen Welt, keine Person und keine Sache, die nicht mit Sünden verunreinigt ist. So finden sich in deinem Herzen sündliche

Gedanken und Lüste, über deine Lippen kommen sündliche Worte und sündliche Thaten geschehen mit deinen Händen. Da ist kein Groschen, der nicht mit Sünden befleckt wäre, und darum nennt Jesus alles ungerechten Mammon; bald wird es durch Geiz, bald durch Unbarmherzigkeit, bald durch Diebstahl und Betrug befleckt. Und das ist es gerade, was das Leben auf Erden so entsetzlich schwer macht: Ich selbst bin ein Sünder, alle andern Menschen sind Sünder, die ganze Kreatur ist mit Sünden befleckt. Man wird deßhalb so müde auf Erden, man sehnt sich so herzlich bei Christo zu sein und lediglich aus der Ursache, weil alles, was wir sind und haben, mit Sünden befleckt ist, und die Sehnsucht nach dem Abschiede aus dieser Welt wird von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr immer größer. Dagegen die ewige Seligkeit ist das unbefleckte Erbe, wo keine Sünde mehr ist, denn die ist mit dem sterblichen Leibe begraben; um dich her ist keine Sünde mehr, denn du bist dort in der Gesellschaft von lauter Seligen, alles Erdenwesen hat zurückbleiben müssen. Es ist so, als ob ein Mensch, der an allen Seiten mit Centnerlasten behangen ist, davon auf einmal frei wird, selbst ein reines, seliges Gotteskind, nur umgehend mit reinen, seligen Gotteskindern. Das ist es, was das unvergängliche Erbe so köstlich macht: Es ist unbefleckt, und darum ist es drittens unverwelklich. Alles verwelkt auf Erden. Siehe den Baum an im Frühling, wie erquickt sich dein Auge an seinem frischen Grün, warte nur bis zum Herbst, dann werden die Blätter grau und gelb, der Wind bläst dazwischen und zerstreut sie und kahl steht der Baum da. Oder siehe an das wunderschöne Saatfeld, daran deine Augen ihre Lust haben, wie die Halme

wallen im Winde; warte nur ein wenig, so ist das grüne Aehrenfeld ganz gelb geworden und nach ein paar Wochen schickt der Herr der Ernte die Sichel und läßt die Frucht einsammeln. Oder du siehst im Sommer die schöne Rose im Garten, sie strömt dir ihren süßen Duft entgegen und du erfreust dich an ihrer schönen Farbe; komm nach einigen Tagen wieder, und du wirst finden, daß die Rose verwelkt und ihre Blätter abgefallen sind. Seht die Menschen an, einen jungen Mann, ein junges Mädchen, wie gehen sie so fest einher, wie haben sie so ein junges, frisches, kräftiges, blühendes Aussehen; aber sie werden alt oder krank und nun schleichen sie nur dahin, die Brust röchelt, der Athem will stehen bleiben. Was ist aus ihnen geworden? Sie sind verwelkt, und der Tod kommt und mäht sie ab. Alles verwelkt, nur Eins ist unverwelklich, das ist die ewige Seligkeit, und in derselben ist nicht nur der Mensch, sondern auch Alles, was um ihn her ist, unverwelklich. Wer kriegt dieses Erbe? Nur die Gläubigen, — denn es heißt in unserm Texte: Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. Dieses Erbe wird behalten im Himmel; denn nachdem die Zeit vorbei ist, welche Gott für diesen Weltlauf bestimmt hat, wird diese alte Erde und dieser alte Himmel in Feuer vergehen, und dann wird eine neue Erde und ein neuer Himmel geschaffen, und diese neue Erde, über die sich der neue Himmel wölbt, ist der Schauplatz, auf welchem das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe offenbar wird. Aber merkt euch das, nur die Gläubigen sollen dieses Erbe haben, die Ungläubigen sollen auf ewig davon ausgeschlossen sein.

Nur der Gläubige kann selig werden, alle Ungläubigen müssen nothwendig verdammt werden. Das merkt euch, meine Lieben, und schreibt es euch in das Herz. Ihr habt hier als Gläubige so viel zu leiden von den Kindern des Unglaubens, ihr müßt täglich das Wesen der Welt sehen, so daß ihr mit Rebekka sagen könnet: Es verdrießt mich, zu leben unter den Kindern Heth, 1. Mose 27, 46. Hier hast du deinen Trost, warte nur ein bischen, es kommt bald die Zeit, wo das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe offenbar werden soll. Da soll es dich nicht mehr verdrießen, zu leben unter den Töchtern Heths und unter den Kindern des Unglaubens. Warum nicht? Die giebt es da nicht mehr. Wo sind die denn hingekommen? Sie sind zum Teufel gefahren in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; da gehören die Ungläubigen hinein und dahin sollen sie auch kommen, aber nicht auf die neue Erde. Das ist es, weß ich nothwendig versichert sein muß, denn müßte ich an dem Ort, wo Alles ewig dauert, noch wieder mit den Ungläubigen zusammen, so wollte ich Gott bitten, daß Er mich in Gnaden mit dieser Seligkeit verschonen möchte. Hier hat man schon seine Last mit den Ungläubigen — und dann sollte ich noch ewig mit ihnen zusammen sein, — ich müßte sprechen: HErr, ich kann es im Himmel nicht aushalten, befreie mich von solcher Qual. Aber Gottlob und Dank, daß dieses Erbe nur den Gläubigen behalten wird und daß alle Ungläubigen davon ausgeschlossen sind. Nun kann ich mich deß getrösten: Da ist eine ewige Seligkeit, denn Ungläubige giebt es da nicht mehr. Ihr sehet, bestimmt ist die Seligkeit schon jetzt für die Gläubigen, aber sie ist noch nicht offen-

bar geworden, das soll erst am jüngsten Tage geschehen. Ich weiß auf das bestimmteste, daß sie dort vorhanden ist, aber ich habe sie doch nicht. Aber wenn einst der jüngste Tag kommt und dann die Sünde ganz weg ist aus mir und der Sündenfleck getilgt ist aus der Erde, dann wird auf der neuen Erde die vollkommene Seligkeit hergestellt, und die Seligkeit, die wir hier schon im Glauben haben, die werden wir dann im Schauen genießen. Und wenn man das weiß, dann kann man mit Freuden den guten Kampf weiter kämpfen, den Lauf vollenden und ausrufen: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig, 2. Cor. 4, 17—18, und: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen, Phil. 3, 20—21. So laßt uns ganz getrost weiter gehen als treue gläubige Christen, und wahrlich, wir werden davon tragen das Ende unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit. Amen.

Vers 6—9.

In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus

Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Der heilige Apostel Petrus hatte in der letzten Vesperpredigt gesprochen von dem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, welches den Gläubigen im Himmel bewahrt wird. Dieses herrliche Erbe aber, welches er den Gläubigen versprochen hatte und was aufbewahrt wird im Himmel, das soll offenbar werden zu der letzten Zeit. Deßhalb fügt er hinzu: In welcher, d. h. in der letzten Zeit, ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen. Wenn der Apostel sagt: In der Zeit, wo das herrliche Erbe der Christen offenbar werden wird, da werdet ihr euch freuen, so zeigt er damit an, daß wir während unsers Laufs in der Pilgrimschaft nicht viel Freude finden werden. Ihr werdet euch freuen in der letzten Zeit, sagt der Apostel, hier werdet ihr das Gegentheil davon haben, denn hier ist Leiden und dort ist Freude. Aber wie stimmt das mit dem, was der Apostel Paulus sagt Phil. 4: Freuet euch in dem HErrn allewege und abermal sage ich euch, freuet euch? Da sagt er doch nicht den Christen: Ihr sollt euch in Zukunft freuen, sondern freuet euch in dem HErrn allewege; und hier sagt der Apostel Petrus: In der letzten Zeit werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid, — ist das nicht gegen einander, und in der Bibel darf doch nichts gegen einander sein? Merket, Petrus spricht in unserm Texte von einer Freude, die auch äußerlich ist und Paulus spricht von einer Freude, die nur innerlich ist.

Und diese innerliche Freude haben wir hier schon, wenn wir wahre Christen sind, die äußerliche können wir noch nicht haben, weil wir äußerlich noch von der Welt umgeben sind und innerlich von unserm Fleische angefochten werden. Dagegen in der letzten Zeit, wenn der Satan überwunden, die Welt vernichtet und das Fleisch getödtet ist, dann wird unsere Freude offenbar, dann ist kein Kampf mehr. Die innerliche Freude genießen wir hier schon und die besteht darin: Ich habe Vergebung der Sünden und weiß, der Himmel soll einst mein Theil sein. Aber das ist Freude im Glauben, nicht im Schauen, sie soll erst noch offenbar werden. Die Freude ist groß, daß ich Vergebung der Sünden habe, daß ich des Himmels Erbe sein soll, ich vertausche sie nicht mit aller Lust und Ueppigkeit dieser Welt. Darum wartet meiner auch nichts anderes als Kampf und Anfechtung von Seiten der Welt, des Teufels und meines eigenen Fleisches. Hört das Fleisch auf, so fängt die Welt an, und hört die Welt auf, so beginnt der Teufel. Darum muß man anhalten im Kampfe, auf daß wir den Sieg durch Christum erlangen. Daß es aber dabei nicht leicht hergeht, ist nicht schwer einzusehen. Daher kann man den wahren Christen schon an seinem Aussehen erkennen, er ist stets ernst und gesammelt, sein ganzes Herz ist auf seinen Gott gerichtet und auf den Kampf, den er zu bestehen hat. Wenn ihr nun hier eine kleine Zeit leidet und mancherlei Anfechtungen erduldet, so laßt euch das nicht verdrießen, denn erstlich, das Leiden dieser Zeit währt nicht lange. Wie lange dauert es denn? Unser Leben währt siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig und die Wenigsten erreichen dieses Alter. Also höchstens können die Leiden

siebenzig, achtzig Jahre dauern, und dann nach einer solchen kurzen Zeit kommt die ewige Seligkeit. Ist die nicht mehr werth, als die Leiden dieser kleinen Zeit? Darum nennt der Apostel Paulus die Leiden dieser Zeit zeitlich und leicht. Aber weiter: Warum muß solches geschehen? könnte der HErr, der uns doch so lieb hat, uns solchen Kampf nicht ersparen, könnte Er uns nicht ohne denselben hindurch bringen? Nein, Er kann es nicht, selbst der allmächtige Gott kann uns diesen Kampf nicht ersparen. Der Apostel giebt die Antwort: Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewährt wird. Es muß unser Glaube die Probe bestehen, ob er rechtschaffen sei, der Glaube muß im Kampf und in der Anfechtung geläutert werden, wie das Gold im Feuer. Darum darf uns Leiden und Trübsal nicht erspart werden, denn Gott würde sonst viel unechtes Gold in den Himmel bringen, und das kann Er dort nicht gebrauchen. Echtes Gold ist aber nur das, was von den Schlacken gereinigt ist. Echtes Glaubensgold ist nur das, was durch das Feuer der Leiden, des Kampfes und der Anfechtung gegangen und dadurch von den Schlacken der Sünde gereinigt ist, und nur das kann erst in den Himmel aufgenommen werden. Also das ist der zwiefache Trost: 1. das Leiden währt nur eine kleine Zeit und 2. es kann uns nicht erlassen werden. Ich sehe die Unmöglichkeit ein, daß ich nicht ohne Leiden in den Himmel kommen kann, und nun nehme ich's mit Freuden auf mich. Dasselbe finden wir allenthalben in der heiligen Schrift, ich will nur einige Beispiele aus dem Neuen Testamente anführen. Sehet den HErrn Jesum an, heißt es nicht von Ihm: Mußte

nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26. Sehet weiter die heiligen Apostel an, ist wohl einer von ihnen ohne Leid vollendet worden? haben sie nicht alle viel erdulden müssen? Aber sie haben in der Anfechtung sagen können: Wir rühmen uns auch der Trübsal, Röm. 5, 3. Was nun Christus und den Aposteln widerfahren ist, — sollen wir meinen, daß es uns erspart werden könne? Würde es uns erspart, dann wären wir keine Nachfolger Christi und der Apostel, wir wären nicht Kinder, sondern Bastarde, denn es fehlte uns das Siegel der Gotteskindschaft. Nachdem durch die Leiden das rechte Christenthum von dem falschen gereinigt ist, sollen wir in die ewige Freude eingehen. Denn, sagt er, solches geschieht zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus. Denn gerade diese, die durch Trübsal und Anfechtung hindurch gegangen und dadurch bewährt und vollendet sind, die sind es, die, wenn Jesus kommt, zu Seiner Rechten stehen werden, Ihm zu Lob, Preis und Ehre, die sind es, die mit dem HErrn Jesu auf die neue Erde gehen werden. Wann aber wird Jesus erscheinen? Am letzten oder jüngsten Tage. Da wird Er kommen mit aller Seiner Macht und Herrlichkeit vom Himmel her, in den Er zurück gekehrt ist bei Seiner Himmelfahrt und mit Ihm die himmlischen Heerschaaren der heiligen Engel; aber nicht mehr als Knecht, sondern als HErr, nicht als Heiland, sondern als Richter und König. Dann wird Er Seinen Thron in die Wolken des Himmels setzen. Ach, hier auf Erden hatte Er keinen Königsthron, der Schandpfahl des Kreuzes war Sein Thron, war der Stuhl, auf dem Er saß; Er wollte ja sterben um unsert willen. Seinen Stuhl der Herrlich-

keit setzt Er in die Wolken und darauf setzt Er sich, um Gericht zu halten und mit Ihm sind die tausend mal tausend Engel und zu Ihm werden versammelt die treuen Christen, Ihm zu Lob, Preis und Ehre. Und wenn sie Ihn sehen, da wird das in Erfüllung gehen, was der Apostel weiter sagt: Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubt, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Da beschreibt der Apostel mit kurzen Worten die ewige Seligkeit, und die ganze Summa der Seligkeit besteht darin: Ich werde Jesum sehen. Alles Andere ist auch schön, was da den Menschen zu Theil wird. Schön ist es, auf der neuen Erde zu sein; schön ist es, den neuen Himmel zu sehen; schön ist es, bei den seligen vollendeten Menschen zu sein und den Chorgesang der heiligen Engel zu hören. Das alles ist aber im Vergleich damit, daß wir Jesum sehen sollen, eine Kleinigkeit. O welch eine Seligkeit, den HErrn Jesum zu sehen, mit dem wir durch den kindlichen Glauben und die innige Liebe verbunden sind. Wir haben Ihn hier auf Erden nicht gesehen mit den leiblichen Augen und doch lieben wir Ihn, doch glauben wir an Ihn. Wir glauben, daß Jesus Christus Gottes eingeborener Sohn ist, daß Er sich für uns hat todt geblutet, daß Sein Blut das Lösegeld für unsere Sünde ist, daß Er uns erlöset, erworben, gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und darum lieben wir Ihn nun von ganzem Herzen wie nichts anderes in der Welt. Aber das fehlt uns hier, wir sehen Ihn noch nicht. Wie oft sehnt sich das Herz, Jesum zu

schauen! Dort soll diese Sehnsucht erfüllt werden. Was uns hier fehlt, das finden wir dort im vollkommsten Maße. Wir werden Ihn schauen, den unsere Seele liebt, heute, morgen und in alle Ewigkeit. Wir werden Ihn sehen, den Herzog unserer Seligkeit, wir werden schauen den Gottmenschen Jesum Christum, der auch noch auf dem Throne der Herrlichkeit an Seinen Händen und Füßen die Nägelmale trägt, damit wir erlöst sind. Das ist der Inbegriff aller Seligkeit. O, wenn wir Ihn sehen, dann sind wir selig, dann verlangt uns nach weiter nichts, dann haben wir das Ende unseres Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon gebracht. Amen.

Vers 10—12.

Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben. Und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches euch nun verkündiget ist durch die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch den heiligen Geist vom Himmel gesandt, welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

Wir haben in der letzten Vesperpredigt gehabt, wie die wahren Gläubigen, nachdem sie hier eine Zeitlang gelitten haben, die ewige Seligkeit davon tragen werden, in welcher sie sich freuen mit ewiger und unaussprechlicher Freude, und werden da insonderheit den Anblick genießen, welcher der Inbegriff aller Seligkeit ist: Sie werden Jesum schauen, den sie hier schon geliebt und an den sie hier schon geglaubt haben, obgleich sie Ihn nicht sahen.

Ja, das ist in der That eine Seligkeit, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen ist, eine Seligkeit so groß, daß man sagen kann, wenn man sie erlangt hat: Uns ist das Loos gefallen aufs Liebliche, uns ist ein schön Erbtheil worden, Ps. 16, 6. Nachdem der Apostel das gezeigt hat, so wirft er nun einen Rückblick auf das Alte Testament, indem er spricht: Nach welcher Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben. Die Seligkeit ist allein in Christo Jesu; denn es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden können, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi, Ap.-Gesch. 4, 12. Und es kann auch kein Anderer der Heiland sein, es kann kein anderer Name den Menschen zur Seligkeit gegeben werden, weil allein Jesus Christus wahrer Gott und Mensch ist, der Sein Blut für uns in den Tod gegeben hat. Darum, wer sich eines Heilandes rühmt, der nicht Jesus ist, oder wer seinen Heiland zwar Jesum nennt, Ihn aber nicht anbetet als wahren Gott und wahren Menschen, der hat keinen Heiland. Nur der Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch, der nach Seiner Gottheit vom Vater in Ewigkeit geboren ist, und der nach Seiner Menschheit von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren ist, der ist unser HErr, denn Er hat uns verlorene und verdammte Menschen erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; und zwar nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen, theuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben; das ist der rechte Heiland, und wer an den von ganzem

Herzen glaubt, der hat das ewige Leben. Nach dieser Seligkeit hatten schon die Propheten getrachtet. Die Propheten und Gläubigen des Alten Testaments wollten auch gern selig werden, und darum forschten sie in dem Worte, worin der Weg zur Seligkeit gezeigt wird. Wie sollen wir selig werden? so fragten sie, und sie haben keine andere Antwort erhalten als die wir auch haben: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig, Ap.-Gesch. 16, 31. An Jesum haben sie geglaubt, und in diesem Glauben sind sie entschlafen und selig geworden. Seht, meine Lieben, man kann nur durch den HErrn Jesum selig werden, der unsere Sünden gebüßt hat. Zwar konnten die Propheten nicht glauben an den, der unsere Sünden gebüßt hat, denn Jesus war noch nicht gekommen. Aber sie glaubten an den Jesum, der die Sünden tragen sollte, und in diesem Glauben sind sie selig geworden, wie wir selig werden durch den Glauben an den Jesum, der die Sünde getragen hat. Das war ihnen von Gott gesagt, darum haben sie es geglaubt, und weil sie es geglaubt haben, darum ist auch der Opfertod Jesu Christi die einzige Ursache ihrer Seligkeit. Gott sind Seine Wege bewußt von Anfang der Welt her. Er sah von Ewigkeit, daß die Menschen fallen würden, und darum hat Er von Ewigkeit her den Rathschluß zu unserer Erlösung gefaßt, und diesen Rathschluß hat Er ausgeführt durch die Sendung Seines lieben Sohnes. Wer das glaubt, der ist selig geworden und wird selig. Darum wissen wir gewiß, daß Abraham, David, Elias, Jesaias 2c. selig geworden sind, denn sie alle haben geglaubt an Jesum Christum und ihr Leben im Glauben an Ihn beschlossen, sie alle haben um Seines Namens willen gelitten und Er hat

sie in diesem Leiden nicht im Stiche gelassen. Wenn der Apostel sagt: Sie haben darnach geforschet, so sehen wir daraus, daß sie mit aller Macht darnach getrachtet haben, selig zu werden. Die Propheten haben geweissagt von der zukünftigen Gnade auf uns. Sie forschten nach der Seligkeit, und da offenbarte es ihnen Gott, daß Jesus kommen sollte, und was Gott ihnen geoffenbart, das haben sie geglaubt, obgleich es damals noch nicht geschehen war. Darum heißt es eine zukünftige Gnade. Sie haben auf das Gewissеste geglaubt, daß Jesus kommen werde, daß die Gnade erscheinen sollte, und weil sie das geglaubt haben, darum ist ihnen ihr Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden, wie uns unser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Paulus sagt von Abraham Röm. 4, 3: Er hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Es heißt da nicht: Das soll ihm zur Gerechtigkeit gerechnet werden, sondern das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Er hat geglaubt, daß der, der aus seinem Samen kommen sollte, der Heiland der Welt sein würde. Das haben auch die Propheten geglaubt und davon haben sie geweissagt. Wie alle Gläubigen, die jetzt sterben, von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden, so sind auch alle Gläubigen des Alten Testaments von den Engeln dahin getragen worden. Wir werden bei Jesu im Paradiese nicht nur die Gläubigen des Neuen Testaments finden, sondern auch die des Alten Testaments. Daß es aber Gnade ist mit Ausschluß aller eigenen Werke, das sehen wir daraus: Sie haben von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt. Gnade aber schließt alles Verdienst aus. Es heißt weiter: Und haben geforscht, auf welche und welcher-

lei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war. Sie haben also nicht nur gefragt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? sondern sie hätten auch gar zu gern die Zeit gewußt, wann Christus kommen würde. Das hing nothwendig mit dem Ersteren zusammen, daß sie alle die herzliche Sehnsucht hatten, Jesum von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Darum haben sie darnach geforscht, wann Jesus kommen würde, um daraus zu erkennen, ob sie Jesum auch noch schauen dürften. Haben sie darauf auch wohl Antwort bekommen, wann Jesus erscheinen würde? Ja wohl. Es heißt in einer Weissagung: Es wird das Scepter nicht von Juda entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen, 1. Mos. 49, 10. So war also diese Zeitbestimmung gegeben: Juda sollte die Herrschaft verlieren, ein fremder König sollte über Israel regieren, und wenn das geschähe, dann sollten sie wissen, daß der Messias ganz nahe sei. Das ist auch später gerade so erfüllt. Juda hat das Scepter geführt bis auf David, dann wieder von David bis zur babylonischen Gefangenschaft, und Juda hat es wieder gehabt, als das Volk aus der babylonischen Gefangenschaft kam bis kurz vor Christo, denn Serubabel war aus dem Stamme Juda. Kurz vor der Geburt Jesu herrschte nicht mehr einer aus Davids Geschlecht über Israel, sondern der heidnische Kaiser Augustus, und der hatte einen Unterkönig, den Edomiter Herodes über sie gesetzt. Nun konnte man schließen: Jetzt kommt Jesus bald. Eine andere klare Weissagung von der Zeit, in welcher der Messias kommen sollte, giebt uns der Prophet Daniel Cap. 9, 24: Siebenzig Wochen sind bestimmt über Dein Volk und

über Deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden ꝛc. Und gerade vierhundert und neunzig Jahre nachher hat die Jungfrau Maria den Messias geboren und der Allerheiligste ist dann gesalbet worden mit dem heiligen Geiste. Haben sie das von dem Allerheiligsten gesagt, so merket, das hat der heilige Geist durch sie gesagt, der in ihnen war. Sie haben den heiligen Geist in sich gehabt und darum sind sie es nicht gewesen, die da geredet haben, sondern Gott der heilige Geist und ihre Weissagung ist also auch nicht menschliche Weissagung, sondern Weissagung Gottes des heiligen Geistes. Er hat ihnen auch bezeugt zuvor die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Darum giebt es nichts Lieberes für einen gläubigen Christen, als im Alten Testamente nachzuforschen, was darin über Christi Leiden und Herrlichkeit gesagt wird; und es ist das ein solch seliges Geschäft, daß ich kaum ein seligeres kenne. Es geht einem dabei so recht die ganze Gnade und das Erbarmen Gottes auf, und durch nichts wird der Glaube so gestärkt, als durch die alttestamentlichen Weissagungen von Christo und deren Erfüllung im Neuen Testamente. Betrachte ich die, so muß ich sagen: Ja, das hat Gott der heilige Geist bezeugt; ich erkenne daraus klar und deutlich, daß die Bibel unmöglich Menschenwort sein kann, sondern daß sie Gottes Wort sein muß, und auf Gottes Wort bin ich bereit, zu leben und zu sterben. Und so fest muß der Glaube auch sein, sonst nützt er nichts. Nur mit solchem Glauben kann ich alle Bitterkeit des Todes und alle

Schrecken des Gerichts verbannen. Lasset uns einige von diesen herrlichen Weissagungen näher ansehen. Da heißt es z. B. Ps. 22, 17: Sie haben Meine Hände und Füße durchgraben, womit der Kreuzestod Christi klar und deutlich bezeugt wird. Nehmt eine andere Stelle, Jes. 50, 6 heißt es: Ich hielt Meinen Rücken dar denen, die Mich schlugen, und Meine Wangen denen, die Mich rauften; Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel; und nun sehet an die evangelische Geschichte. Da wird uns erzählt, daß Pilatus Jesum hat geißeln lassen Joh. 19, 1, daß Ihm Etliche Backenstreiche gegeben haben Matth. 26, 27, und daß die Kriegsknechte Ihm in's Angesicht gespieen haben, Marc. 14, 65. Aber es wird nicht bloß geweissagt, was Er gelitten hat, sondern es wird auch gesagt, daß Sein Leiden ein stellvertretendes sei, deßhalb heißt es Jes. 53, 4—6: Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen Alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warf unser Aller Sünde auf Ihn. Weiter wird uns beschrieben Seine himmlische Sanftmuth und Geduld mit den Worten: Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut, Jes. 53, 7. Judas hat Ihn verrathen, und Ps. 41, 10 heißt es: Auch Mein Freund, dem Ich Mich vertrauete, der Mein Brot aß, tritt Mich unter die Füße. Man hat

Ihn mit Galle und Essig getränkt, da Er am Kreuze hing, und Ps. 69, 22 heißt es: Sie gaben Mir Galle zu essen, und Essig zu trinken in Meinem großen Durst. Ferner heißt es Ps. 22, 19: Sie theilen Meine Kleider und um Mein Gewand werfen sie das Loos, und nun lies Joh. 19, 24, wo erzählt wird, daß die Kriegsknechte Jesu Kleider unter sich theilten und um Seinen Rock looften. Ja, die Worte werden geweissagt, die Jesus während der großen Finsterniß, da Er am Kreuze hing, ausrief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Ps. 22, 2. Sehet, mit welcher Klarheit hat der heilige Geist geweissagt von den Leiden, die in Christo sind; aber auch nicht minder von der Herrlichkeit darnach. Der heilige Geist hat geweissagt, daß Jesus nicht im Grabe bleiben, sondern auferstehen würde, und davon lesen wir Ps. 16, 10: Denn Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese; und Jes. 53, 10: Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch Seine Hand fortgehen. Ja, Seine Himmelfahrt wird beschrieben Ps. 47, 6: Gott fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune; und Ps. 110, 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Und von Seiner herrlichen Regierung heißt es: Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat und für die Uebelthäter gebeten, Jes. 53, 12. Sehet, so hat der heilige

Geist geweissagt von den Leiden, die in Christo sind und von der Herrlichkeit darnach. Das haben die Männer des Alten Testaments geglaubt, und in diesem Glauben sind sie selig geworden. „Welchen es geoffenbaret ist“, also aus sich selbst haben sie es nicht gewußt. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan. Sie haben es geglaubt, aber nicht erlebt; und uns haben es die Apostel verkündigt. Die Apostel haben uns verkündigt, was sie mit ihren Augen gesehen, was sie mit ihren Ohren gehört und was sie mit ihren Händen betastet haben vom Worte des Lebens, 1. Joh. 1, 1. So wird es uns vor die Augen gemalt durch die Apostel in der Predigt von Christo, daß der Sohn Gottes erschienen ist, der sich für uns todt geblutet hat, der für uns gestorben ist und deß Blut uns rein wäscht von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Daher haben wir nun das gewisse Zeugniß und unser Glaube ist auf einem Felsen gegründet, daß ihn uns Niemand rauben kann, weder Welt, noch Sünde, noch der Teufel. In diesem Glauben mußt du verharren bis an's Ende. Du hast Christum durch den Glauben, ist aber der Glaube weg, dann ist auch Christus weg, und ist Christus weg, dann ist der Himmel weg, und ist der Himmel weg, dann kommst du in die Hölle und bist ein verlorener und verdammter Mensch, den Niemand dann mehr erlösen kann. Darum bittet täglich: HErr, stärke uns den Glauben, und: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben. Merket euch, der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. Christus aber sagt: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubt an Mich. Gott will den Glauben in uns wirken, wenn wir treu darum beten und die Gnadenmittel gebrauchen, denn Er will, daß Allen ge-

holfen werde und daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Wer verloren geht am jüngsten Tage, der hat es sich selbst zuzuschreiben, es ist seine eigene Schuld. Der HErr hat es versprochen, wer treu die Gnadenmittel gebraucht und treu betet, dem will Er den Glauben geben. Wer den Glauben nicht bekommt, der muß am jüngsten Tage bekennen: Ich habe die Gnadenmittel untreu oder gar nicht gebraucht und ich habe nicht treu gebetet. Verscherzt euer Heil nicht, nehmt es ja genau mit dem Gebrauch der Gnadenmittel und mit dem Gebet; wisset, ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig, ihr könnt es nicht genau genug damit nehmen. Verharret ihr aber darin treu, so verspreche ich euch: Gott wirkt in euch den Glauben, denn Er hat es verheißen in Seinem niemals lügenden Worte. Amen.

Vers 13—16.

Darum, so begürret die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig.

Der heilige Apostel Petrus hat uns in der letzten Vesperpredigt gezeigt die wunderbare Herrlichkeit der Seligkeit, welche von den Propheten in Christo geweissagt und die durch das Neue Testament in Christo offenbar geworden ist, eine solche Seligkeit, von der mit Recht gesagt wird, daß sie sei die unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Herrlichkeit und eine Freude, die kein Men-

schenmund aussprechen kann. Diese Seligkeit, geweissagt durch die Propheten und geoffenbart in und durch Christus, gehört uns, die wir glauben. Weil wir denn eine solche Seligkeit haben, so knüpft er daran die Ermahnung: Darum, so begürtet die Lenden eures Gemüths. Was will er damit sagen? Er will uns damit ermuntern zum standhaften Kämpfen und zum unermüdeten Wallen zu dem Ziele, das unserer harrt, zu der Seligkeit. Die Leute nämlich in jener Zeit trugen ein Stück Tuch, welches sie um ihren Leib schlugen als Kleid. In dieser Kleidung konnten sie nicht anders tapfer kämpfen und unermüdet wallen als, sie mußten ihre Kleider aufschürzen und mit einem Gürtel um die Lenden befestigen. Dann hinderten sie sie nicht im Kampfe und im Wallen. Geschah das aber nicht, so war das Kleid ihrem Arme im Kampfe und ihren Füßen beim Wallen hinderlich. Auch die Soldaten, wenn sie in den Krieg zogen, befestigten ihr Kleid mit einem Gürtel. Wir sollen es ebenso machen in geistlicher Weise, denn der Apostel sagt: Begürtet die Lenden eures Gemüths. Das ist auch sehr nöthig, denn wollen wir nach dem Himmel wallen, wo die Seligkeit ist, die Christus uns erworben hat, so haben wir zu kämpfen mit dem Teufel, mit der Welt und mit unserm eigenen Fleisch und Blut, und dabei dürfen wir nicht vergessen, daß diese Feinde ebenso listig als mächtig sind. Da gilt es, die Arme und Füße zu gebrauchen, da gilt es, zu kämpfen und zu wallen, und darum ermahnt uns der Apostel: Begürtet die Lenden eures Gemüths. Seht also, meine Lieben, auf die Faulbank darf sich kein Christ legen, der in den Himmel will, bequeme Fleischestage darf er nicht erwarten, sondern er hat beständig zu kämpfen mit

Satan, Welt und Fleisch. Zu dem Kampfe mit dem Teufel gehören die vielen Versuchungen und Anfechtungen, besonders im Geistlichen; zu dem Kampfe mit der Welt die Verlockungen, und wenn das nicht hilft, das Spotten und Drohen; und zu dem Kampfe mit unserm Fleische die Ueberwindung all der bösen Lüste und Begierden unseres Herzens. Muß nun der Kampf tapfer gekämpft werden, so nicht weniger unermüdlich, denn bis zum letzten Odemzuge dauert er. In der Welt ist der Teufel der Hauswirth und unser Fleisch und Blut bleibt böse bis an's Ende, darum dürfen wir uns den Kampf nicht verdrießen lassen. Der Apostel sagt weiter: Seid nüchtern. Er will damit anzeigen, daß jedes Taumelwesen uns zum Kampfe unfähig macht. Einen taumelnden Menschen, möchte ich sagen, kann ein Kind umstoßen. Deßhalb müssen wir uns vor jedem Taumel hüten. Es giebt vielerlei Taumel, z. B. von Branntwein, Hochmuth, Zorn, Fleischeslust, Sorge, Schmerz, Freude. Alle diese Erregungen bringen einen Taumelgeist über die Menschen, und wer davon befallen wird, wankt von der einen Seite zur andern und kann den guten Kampf nicht kämpfen. Wir müssen, wenn wir den Sieg gewinnen wollen, nüchtern sein, auf daß wir den Weg, den wir zu wandeln, und die Feinde, mit denen wir zu kämpfen haben, erkennen können. Ach, meine Lieben, jegliche Leidenschaft bringt uns den Taumelgeist und macht uns die Augen dunkel und die Kraft schwach. Darum hütet euch vor jeder Leidenschaft; und das ist einerlei, ob es die Leidenschaft des Zornes, oder der Furcht, oder der Liebe ist. Ein Besoffener hat seine fünf Sinne nicht, und der, der in Zorn geräth, oder mit dem die Furcht, oder die Liebe,

durchgeht, hat sie ebenso wenig. Darum sagt der Apostel: Seid nüchtern. Habe ich aber im ruhigen, besonnenen, stillen Wesen meinen Blick auf Gott gerichtet, dann treibt keine Leidenschaft mein Auge, ich kann alles ruhig ansehen und ohne zu straucheln meinen Weg wandeln. Ganz besonders wichtig ist aber, was der Apostel weiter sagt: Und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. Seht, meine Lieben, bei dem noch so ernsten Kampfe geht es doch keinen Tag ohne Sünde ab. Gott weiß es, bin ich ein rechtschaffener Christ, so nehme ich mir jeden Morgen auf meinen Knieen vor, daß ich mich vor der Sünde hüten und vor Gottes Angesicht wandeln will, das ist mein ernstlicher Vorsatz. Und kommt nun der Abend, so prüfe ich mich vor Gottes Angesicht, wie ich gewandelt habe, und was finde ich da? Eine Sünde über die andere in Gedanken, Worten und Werken. Da müßte ja ein solcher Mensch, wenn er das täglich und alle Tage wieder wahrnimmt, verzagen und denken, wie ist es möglich, daß ich selig werden kann? Alle Tage will ich nicht sündigen und doch sündige ich alle Tage, mich kann Gott nicht lieb haben, der Himmel kann mir nicht aufgethan werden. Da sagt der Apostel: Wenn ihr gethan habt, was ihr könnt, wenn ihr redlich alle eure Kraft daran gesetzt habt, so müßt ihr, was die Seligkeit anbetrifft, doch euer Vertrauen ganz allein auf die Gnade setzen. O sehet, wie nothwendig das ist, alles Vertrauen auf das eigene Verdienst wegzuwerfen, denn wer darauf nur im Geringsten bauen wollte, der würde doch am jüngsten Tage nichts vor Augen haben, als ewige Verdammniß. Wollte man also darauf, wie man gekämpft und gewandelt hat, die Selig-

keit gründen, so könnte man nie selig werden. Setzet euer Vertrauen ganz allein auf die Gnade, nicht halb auf die Gnade und halb auf euch, oder nicht drei Viertel auf die Gnade und ein Viertel auf euch, auch nicht ein Viertel auf die Gnade und drei Viertel auf euch, sondern ganz allein auf die Gnade. Gottes Gnade ist mein Alles, Er muß Alles allein thun und Er bietet uns diese Gnade an und theilt sie uns mit durch Wort und Sakrament. Wenn ich meine Hoffnung ganz allein auf Gottes Gnade und Christi Verdienst setze bei allem meinem Kampfe, dann muß ich selig werden, denn Christi Verdienst ist ohne Flecken und Makel, Gott selbst kann keinen Fehler daran finden. Wenn wir das nun thun, so sollen wir als gehorsame Kinder uns nicht gleichstellen wie vorhin, da wir in Unwissenheit nach den Lüsten lebten, V. 14. Da sehet ihr, was der Gehorsam ist, er ist die Folge des Glaubens. Zu deiner Seligkeit mußt du dich allein verlassen auf die Gnade Jesu Christi; hast du die aber empfangen, so soll die Folge davon sein, daß du ein gehorsames Kind wirst und nicht mehr wandelst in den Lüsten als vorhin. So ist es auch in der That, denn glaube ich von ganzem Herzen an den HErrn Jesum, der mir alle meine Sünden vergiebt, glaube ich wahrhaftig, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mich rein wäscht von aller Sünde, so ist es gar nicht anders möglich, ich muß diesen Jesum lieb haben, der den letzten Tropfen Seines Blutes für mich vergossen hat. Es ist unmöglich, an Jesum glauben und Ihn nicht lieb haben; ich muß Ihn lieben, weil Er mich zuerst geliebt hat. Liebe ich Ihn aber, so ist es ganz unmöglich, daß ich Ihm absichtlich Kummer bereite. Ich hätte Ihn ja gar nicht lieb,

wenn ich Ihm Kummer machte. Daher folgt: Ich bin Sein gehorsames Kind und deßhalb nehme ich mich vor jeder Sünde in Acht, denn wenn ich sündige, so betrübe ich Ihn ja. So kommt aus dem Glauben die Liebe, und aus der Liebe der Gehorsam. Habe ich der Welt gedient und ich bekehre mich, so muß ich sagen: Ja, es ist wahr, ich habe in Unwissenheit und Lüsten gelebt, die Lüste herrschten über mich und ich hatte keine Kraft, dagegen zu kämpfen; nun habe ich mich bekehrt und deßhalb lebe ich nicht mehr in Unwissenheit, ich weiß was gut und böse ist, ich brauche nun nicht mehr die Lüste herrschen zu lassen in meinem sterblichen Leibe, ihnen Gehorsam zu leisten. Man kann daraus klar und deutlich erkennen, welches die Heuchler und welches die wahren Christen sind. Die Heuchler sind nicht gehorsam, die wahren Christen aber sind gehorsam. Warum besteht denn der rechte Gehorsam in dem Wandel der Heiligung? Darum: Nachdem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. Seht, meine Lieben, darin besteht der Gehorsam, daß wir sollen heilig sein, denn zur Heiligung sind wir berufen. So verlangt der HErr von uns erstens, daß wir uns heiligen und reinigen lassen durch das Blut Jesu Christi, und haben wir das gethan, dann sollen wir uns zweitens in Acht nehmen, daß wir das rein gewaschene Kleid nicht wieder auf's neue besudeln, sondern durch Gottes Gnade in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Ihm wandeln. Ich habe durch Gottes Gnade das Kleid der vollkommenen Gerechtigkeit Christi angezogen und ich suche es nun rein zu erhalten. Kommt aber dennoch ein Fleck daran, was keinen Tag

ausbleibt, dann gehe ich zu Christi Blut und wasche den Fleck wieder weg und bemühe mich, fortan rein zu bleiben. Und kommt wieder einer, so gehe ich wieder zu Christi Blut und wasche mich rein. Darum gehe ich auch so oft zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Je öfter ich mich wasche in Christi Blut, desto sorgfältiger werde ich in meinem Wandel. So geht es denn immer aus dem Glauben in die Heiligung und aus der Heiligung in den Glauben, das ist der tägliche Gang der Kinder Gottes. Das dauert so fort bis zum Tode, wo der HErr Jesus allem Kampfe auf ewig ein Ende macht. Dann verlassen wir den befleckten Rock des Fleisches, auf daß er ganz gereinigt werde und wir am jüngsten Tage, nachdem unsere Seele so lange bei Jesu im Paradiese gewesen ist, mit dem unbefleckten Rocke des Fleisches bekleidet werden und dann mit Jesu auf die neue Erde gehen können. Amen.

Vers 17—21.

Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht; und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch Ihn glaubet an Gott, der Ihn auferwecket hat von den Todten, und Ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Der heilige Apostel Petrus verlangt von dem Christen, der gerechtfertigt ist durch den Glauben an Jesum Chri-

stum, daß er mit allem Ernste nachjagen solle der Heiligung, denn Gott habe geboten: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. Er spricht also die bestimmte Forderung aus, daß der durch den Glauben geheiligte Christ darnach trachten soll, heilig zu sein, wie Gott es ist. Darnach fährt er fort und spricht: Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht. Der Apostel weiset uns hin mit der Aufforderung, ihr sollt heilig sein, weil Gott heilig ist, auf den Gott, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, und das ist das jüngste Gericht, worauf er hindeutet. Es kommt der jüngste Tag, da wird Gott richten ohne Ansehen der Person, und da wird Er auch richten nach jener Forderung. Wer dieser Forderung nicht nachgekommen ist, den wird Gott als einen ungehorsamen Buben richten, verwerfen und verdammen, und nur derjenige wird dann bestehen können, der den ganzen treuen Ernst seines Herzens auf die Heiligung gewandt hat, und das deßhalb, weil er als ein gerechtfertigter Mensch den Beweis seiner Rechtfertigung geführt hat durch die Heiligung. Merket euch, meine Lieben, daß viele Menschen den Glauben an den HErrn Jesum zum Ruhepolster für ihr Fleisch machen, da sie keine Lust haben, der Heiligung nachzujagen. Fragt man die, ob sie auch glauben, daß sie selig werden, so antworten sie: Wir glauben an den HErrn Jesum, und der macht ohne Verdienst gerecht, was sollten wir nicht selig werden! Wer aber das Verdienst Christi zum Ruhepolster der Sünde macht, der wird beim jüngsten Gerichte das schwere Urtheil empfangen: du bist ein Lügner, ein Heuchler!

Da sollen wir uns nun prüfen, ob wir auch zu denen gehören, die den Glauben an den HErrn Jesum zum Ruhepolster ihrer Sünde machen. Wir sollen unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furcht führen, mit der heilsamen Furcht, ob wir auch unserer Seligkeit verlustig gehen, ob wir auch auf dem Wege sind, wo man mit Worten gläubig ist, aber mit dem Wandel dem Teufel dient. Zu solchem ernsten Wandel der Heiligung in der Furcht Gottes, da man alle Tage an das jüngste Gericht denkt, muß der Christ kommen. Es geht auch nicht anders, denn Gott ist heilig, Er hasset das Arge und hanget dem Guten an. Bin ich nun ein Christ, so muß ich mit meinem Gott das Gute lieben und das Arge hassen. Ich muß, wenn ich ein gerechtfertigter Christ bin, darnach trachten, zu werden wie Gott ist, denn mein Heiland hat gesagt: Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Ich kann meinen Gott nicht lieben, wenn ich nicht suche Ihm ähnlich zu werden, und die Gottähnlichkeit besteht darin, daß ich von ganzem Herzen das Böse hasse und das Gute liebe. Daß nun solcher Ernst der Heiligung aus der Rechtfertigung hervorgehen muß, das zeigt der Apostel mit den Worten an: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er will sagen: Ihr seid erkauft, ihr seid theuer erkauft, nicht mit Gold oder Silber, das ist viel zu schlecht dazu, eben aus dem Grunde, weil man mit Gold oder Silber keine Seligkeit erkaufen und keine Sünden verkaufen kann. Was euch erkauft hat, das ist viel köstlicher. Was denn? Das

Blut Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Jesus Christus ist Gottes Sohn, d. h. wahrer Gott wie der Vater und der heilige Geist, gelobet in Ewigkeit. Ist Jesus Christus wahrer Gott, was ist denn Sein Blut? So ist Sein Blut Gottes Blut, und weil Jesu Blut Gottes Blut ist, so sagt der Apostel: Ihr seid theuer erkauft mit diesem theuren Blute, dem köstlichsten Lösegeld, das es giebt, das tausend Mal köstlicher ist als alles Silber und Gold. Ein solches Blut mußte es aber auch sein, ein Lösegeld, so unbeschreiblich herrlich und ehrenwerth, daß man sagen kann: das Lösegeld ist viel köstlicher und größer, als alle Sünde und Schuld der Welt. Weder Thierblut noch Blut von Menschen konnte dieses Lösegeld sein, sondern Gottes Blut mußte solche Wunder thun, und das war köstlich und herrlich genug, um die Sünden der ganzen Welt zu versöhnen. Deßhalb sagt der Apostel Paulus zu den Aeltesten in Ephesus: Weidet die Heerde Christi, welche Gott erkauft hat mit Seinem Blute, Ap.-Gesch. 20. Jesu Blut ist Gottes Blut, und dieses ist das köstliche Blut, das alle Flecken tilgt und lauter Wunder thut. Was sind alle Menschen gegen Gott? Ein Stäublein sind sie gegen den Gott Himmels und der Erden; und wenn der Gott Himmels und der Erden die Tropfen Seines Blutes vergießt, so ist das das genugsame Lösegeld für die Sünden aller Menschen. Darum ist es wahr, was der Gesang sagt: Dein Blut, der edle Saft, hat solche große Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen; und: O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht! Es hat sich martern lassen der HErr für Seine Knecht'; es hat sich selbst der wahre

Gott für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod. Darum sehet, meine Lieben, war Jesus nicht wahrer Gott, so konnte Er nicht der Heiland sein, und dann laßt Ihn nur bleiben wo Er ist, Er kann Keinem helfen, Sein Blut hat keine Kraft, wenn es nicht Gottes Blut ist. Nun sagt der Apostel: Ihr seid nicht erkauft mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, und das soll uns treiben, der Heiligung nachzujagen. Das ist der Grund, warum ihr die Sünde lassen sollt, nämlich aus Dankbarkeit gegen den, der euch mit Seinem Blute erkauft hat. Wer nicht der Heiligung nachjagt, der hat keine Dankbarkeit gegen Christum, und darum gehört er auch gewiß nicht zu den Gerechtfertigten, sein Glaube ist Maulglaube. Wer von Herzen dankbar ist und glaubt, durch das Blut Christi bin ich rein geworden, der wird, wenn ihm eine Sünde nahe kommt, sagen: Ich kann die Sünde nicht thun, denn ich würde damit meinen hochgelobten Heiland betrüben, und was wäre ich, wenn ich das thäte? Nicht wahr, ein Schurke? Kommt mir etwas Gutes vor, so sage ich, das muß ich thun, denn damit mache ich meinem HErrn Jesu Freude, und ich wäre ein Schurke, wenn ich das nicht thäte. Diese Dankbarkeit wird noch größer, wenn wir die Liebe Gottes bedenken, die Christum in den Tod gegeben hat. Von dieser Liebe sagt der Apostel: Der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber geoffenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen. Sehet, welch eine Liebe! Ehe der Welt Grund gelegt war, also von Ewigkeit her, hat Gott den Rathschluß der Liebe gefaßt: Ich will Meinen Sohn senden, und hat Gott der Sohn beschlossen: Ich will kommen und Mein Blut ver-

gießen für die Sünden der Menschen. Denn hat nicht Gott von Ewigkeit her gewußt, daß die Menschen fallen würden? Darum hat Er auch beschlossen, sie zu erlösen; sonst hätte Er sie gar nicht schaffen dürfen. Mit dem Bewußtsein: die Menschen, die Ich schaffen werde, werden fallen, faßt Er auch den Rathschluß: Ich will sie erlösen. Dieser Rathschluß ist unsertwillen geoffenbart. Denn als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan. Als Jesus von Maria geboren wurde, da war die Zeit erfüllt. Da ist der Rathschluß Gottes, den Er von Ewigkeit her gefaßt hat, offenbar geworden, bis dahin war er verborgen. Nun sahe man, daß Gottes Sohn in's Fleisch gekommen war. Von da an ist er offenbar geblieben und auch auf uns gekommen, und zwar auch heute noch durch die Predigt. So sind wir nun, weil wir in der Zeit des Neuen Testamentes leben, zu den seligen Menschen zu rechnen, denen der Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit offenbar ist, denen er gepredigt wird. Uns wird gesagt: Das ist je gewißlich wahr und ein theures, werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin, 1. Timoth. 1, 15. Darum laßt uns auch treu die Predigt annehmen, laßt uns den Jesum, der Sein Blut für uns vergossen hat, in unsere Herzen aufnehmen und dann treu der Heiligung nachjagen. Dieser Jesus ist auferwecket und auferstanden aus dem Grabe, und das ist deßhalb geschehen, daß wir Gnade vor Gott haben möchten. Zwei Stücke sind nothwendig zu unserer Seligkeit: 1. Christus muß gestorben sein um unserer Sünde willen, und 2. Christus muß auferwecket sein um unserer Gerechtigkeit willen.

Glaubst du, daß Jesus gestorben ist um deiner Sünde willen, so bist du deiner ganzen Sündenschuld ledig; glaubst du, daß Jesus um deiner Gerechtigkeit willen auferwecket ist, so wird dir mitgetheilt die ganze Gerechtigkeit Christi. So kann ich denn in beider Hinsicht bei Gott bestehen, als einer, der versöhnt ist mit Gott und der gerecht ist vor Gott. Wer das glaubt, der ist ein Kind Gottes und hat die Hoffnung des ewigen Lebens. So werden wir selig durch den Glauben an unsern HErrn Jesum. Und wir sollten noch der Sünde dienen, wir sollten uns noch dem Satan ergeben, wir sollten unsere Glieder, die doch Christi Glieder sind, zu Hurengliedern machen? Das ist unmöglich! Glaube ich, daß Jesus für meine Sünden gestorben ist, so kann ich mich nicht mehr mit der Sünde abgeben; ich heilige und reinige mich durch und durch, gleich wie Er rein ist und heilig. So hat uns der Apostel bewiesen, daß jeder wahre Christ, der wirklich durch den Glauben von der Sünde gerechtfertigt ist, der Heiligung nachjagen muß; darnach könnt ihr euch prüfen. Fragt euch, ob ihr glaubt an den HErrn Jesum? und könnt ihr sagen: Gott weiß es, daß ich an Ihn glaube! so prüfet euch weiter, ob ihr auch dem Satan entsaget und durch die Heiligung die Echtheit eures Glaubens beweiset. Amen.

Vers 22—25.

Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergäng-

lichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen; aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget wird.

Nachdem uns der heilige Apostel Petrus in dem Vorigen gezeigt hat, daß die wahre Heiligung hervorgehe aus dem Glauben an den HErrn Jesum Christum, der uns mit Seinem theuren Blute erkauft hat, der für uns gestorben und auferstanden ist, auf daß wir Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchten, so zeigt er uns nun, wie diese Heiligung, die aus dem Glauben hervorgeht, beschaffen sein muß, mit den Worten: Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist. Darin besteht die Heiligung. Seht, meine Lieben, den Gehorsam, den wir dem HErrn, unserm Gott, schuldig sind, können wir allein kennen lernen in Seinem Worte, darin steht geschrieben, was Gott haben will und was Er nicht haben will. Du kannst also den Weg, den Du gehen sollst, nicht anders kennen lernen, als aus Gottes Wort. Es ist also nicht wahr, daß ein gläubiger Christ thun und lassen kann, was er will. Es ist nicht wahr, daß der, der frei geworden ist von der Sünde durch den Glauben an den HErrn Jesum, auch frei geworden ist vom göttlichen Gebote. Weil wir durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünden haben, so verdammt uns das Gesetz nicht mehr; aber die Heiligkeit des Gesetzes ist uns dadurch nur noch größer geworden, denn die Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum treibt uns zum Halten desselben. Wer vorher, ehe er zum Glauben an Jesum kommt, das Gesetz übertritt, der ist lange nicht

ein solcher Bösewicht, als der, der es übertritt, nachdem er zum Glauben an den HErrn gekommen ist. Wer Jesum lieben gelernt hat, der kann Ihn nicht durch Sündendienst mit Fäusten in's Angesicht schlagen. Ich kenne keinen scheußlicheren Menschen als den, der da sagt: Ich glaube an Jesum, und der dabei fortfährt in seinem Sündendienste. Was dir Gottes Wort sagt, daß du es thun sollst, das thust du als ein Gläubiger unverbrüchlich, und was er dir sagt, daß du es lassen sollst, das lässest du unverbrüchlich. Und dazu zwingt und treibt dich die Liebe zu Jesu, dem du Seine Liebe zu dir durch nichts anderes vergelten kannst, als durch kindlichen Gehorsam. Darum sagt der HErr Jesus: Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote; und der Apostel Johannes: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer. Darum läßt ein Christ, der an den HErrn Jesum glaubt, alle Sünden und Schanden, die er früher gethan hat und thut alles Gute, was er früher versäumt hat. Wenn der Apostel sagt: Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, so zeigt er damit an, daß das ein ganz anderer Gehorsam ist als der buchstäbliche, es ist der geistliche Gehorsam. Wenn ich buchstäblich gehorsam bin, so erfülle ich das fünfte Gebot damit, daß ich Niemand todt schlage; erfülle ich es aber geistlich, so kann ich meinen Nächsten nicht einmal hassen, ich kann nicht mit ihm in Streit und Zank leben. Wenn ich das sechste Gebot nach dem Buchstaben halte, so hüte ich mich vor grober Hurerei und vor groben Ehebruch, erfülle ich es aber nach dem Geist, so sehe ich nicht einmal ein Weib mit unzüchtiger Begierde an, ich reinige mich von jedem unkeuschen

Gedanken. So hält der Christ das Wort Gottes nach dem Geist und dadurch macht er seine Seele keusch. Wenn der Apostel sagt: Machet keusch eure Seelen 2c., so stellt er den HErrn, unsern Gott, dar als den Bräutigam und uns als Seine Braut. Wie eine keusche Braut ihren Bräutigam liebt und keinen andern, so liebt eine keusche Christenseele ihren Bräutigam Jesus Christus und keinen andern. Da heißt es: Ich bin die Liebe meinem Jesu schuldig, weil Er mein Bräutigam ist, wie eine Braut ihrem Bräutigam und wie ein Weib ihrem Manne die Liebe schuldig ist. Worin äußert sich nun dieses? Der Apostel sagt: Zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. Es quillt also aus diesem Glauben an Jesum eine zwiefache Liebe: 1. die Liebe zu Jesu und 2. die Liebe zu den Brüdern. Wenn wir wirklich glauben, daß Jesus unser Heiland ist, daß Er uns mit Seinem theuren Gottesblut erkauft hat, daß Er der Bräutigam unserer Seelen ist, können wir da anders als Ihn lieb haben? müssen wir nicht um Seinetwillen Alles für Schaden und Dreck achten? Denn Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, der nicht nur nach Seiner Gottheit, sondern auch nach Seiner Menschheit ohne Sünde ist; Er ist vom Himmel auf diese Erde gekommen, ist Mensch geworden, hat uns erlöst, indem Er für uns gestorben und in Tod, Grab und Hölle gegangen ist, und darnach ist Er auferstanden und gen Himmel gefahren, und das Alles aus lauter Liebe gegen uns. Und diesen Jesum, der der allein Liebenswürdige ist, den sollten wir nicht lieb haben? Ihm sollten wir nicht unser ganzes Herz geben? Ja, der Apostel Paulus hat Recht, wenn er 1. Cor. 16 sagt: Verflucht ist, wer den HErrn

Jesum nicht lieb hat; denn wer den nicht lieb hat, der ist ein Mensch, an dem Hopfen und Malz verloren ist. Haben wir Jesum lieb, so müssen wir auch nothwendig die ungefärbte, d. h. die ungeheuchelte Bruderliebe haben, mit der wir die umfassen, die mit uns einen Gott anbeten. Denn wie ich durch den Glauben ein Kind Gottes bin, so sind alle andern Christen auch durch den Glauben mit mir Kinder Gottes. Habe ich nun meinen Heiland lieb, der mich zu einem Kinde Gottes gemacht hat, muß ich da nicht auch meinen Bruder und meine Schwester lieb haben, denen Er gleiche Gnade hat zu Theil werden lassen? Ueber die Liebe wird nun sehr viel und sehr schön von den Leuten geredet, und man muß sich ordentlich in Acht nehmen, daß man dadurch nicht getäuscht wird, denn das meiste ist doch nur Lippengeplapper und mehr oder weniger Selbstsucht; gewöhnlich dauert die Liebe so lange, als nichts in die Quer kommt. Kommt uns aber einmal etwas in die Quer, dann ist bald aus dem liebevollen Lamme ein brüllender Löwe geworden. Bei dieser Liebe kann man die Probe machen. Wer wirklich den HErrn Jesum und die Brüder lieb hat, der liefert den Beweis, daß er ein wahrer Christ ist, er zeigt, daß er wiederum geboren ist, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibt. Wiedergeborene, das sind die Christen, andere Menschen giebt es nicht, die wiedergeboren sind, als die Christen. Alle Menschen, von Natur geboren, sind in Sünden empfangen und geboren, sie sind nur einmal geboren; alle Christen sind zum zweiten Mal geboren und zwar zu Gottes Kindern. Das ist allen Menschen ein Räthsel, darum spricht auch schon

Nicodemus zu dem HErrn Jesu: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? Aber Jesus bleibt dabei und bekräftigt es mit einem Eide: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Hier zeigt der Apostel dasselbe, indem er sagt, daß diejenigen Christen, welche ihre Seelen keusch machen im Gehorsam des Geistes und sich unter einander brünstig lieb haben, daß die wiedergeboren sind aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes. Wir fragen nun: Wodurch wird der Mensch wiedergeboren? Im Evangelium Johannes heißt es, daß der Mensch aus Wasser und Geist wiedergeboren wird und hier sagt der Apostel Petrus: Nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes. Ist das nicht ein Widerspruch? Auch Paulus tritt auf Christi Seite, indem er die Taufe das Bad der Wiedergeburt nennt. Stimmt nun Petrus nicht mit Jesu und Paulo überein? Merkt euch das, meine Lieben, die Bibel kann sich gar nicht widersprechen, weil sie Gottes Wort ist, und so ist auch hier gar kein Widerspruch vorhanden. Das Wort Gottes, von welchem in unserm Texte die Rede ist, ist allenthalben und auch in den Sakramenten das Wirksame und Hauptsächlichste, das die Wunder thut, so daß ohne das Wort Gottes weder die heilige Taufe, noch das heilige Abendmahl im Sakrament wäre. Nimm z. B. von der heiligen Taufe das Wort Gottes weg, so ist das Wasser schlecht Wasser und bleibt schlecht Wasser; nimm vom heiligen Abendmahl das Wort Gottes weg, so bleibt

das Brod Brod und der Wein Wein. Daß mit dem Wasser in der heiligen Taufe der heilige Geist verbunden wird und mit dem Brod und Wein im heiligen Abendmahl der Leib und das Blut Christi, das bewirkt nur das Wort Gottes. Darum sagt der Apostel mit Recht: Wir werden wiedergeboren aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes. Ihr sehet also, das allmächtige Wort Gottes wirkt in der Predigt, in der Taufe und im Abendmahl und so oft wir es gebrauchen. Gerade deßhalb können wir nicht hoch genug vom Worte Gottes halten, können es nicht fleißig genug studiren, nicht tief genug in's Herz fassen und nicht oft genug die Gnadenmittel gebrauchen. Nachdem der Apostel das gesagt, daß wir uns als wahrhaft wiedergeborene Menschen beweisen durch den Gehorsam gegen Gottes Wort, der sich in der Liebe kund thut, so mache ich daraus den Schluß: Sehe ich einen Menschen leben nicht im Gehorsam, nicht in Liebe und Frieden, so halte ich ihn nicht für wiedergeboren. Aber ist er denn nicht getauft und durch die Taufe wiedergeboren? Hast du noch nicht gehört, daß ein heute geborenes Kind morgen wieder gestorben ist, oder daß es, nachdem es ein, zwei, zehn, dreißig, fünfzig Jahre gelebt, dann gestorben ist? So giebt es eine Menge getaufter Menschen, die waren wiedergeboren und lebten, aber nun sind sie gestorben zwiefältig und es ist mit ihnen schlimmer geworden als es zuvor war. Was der Apostel oben gesagt hat, das bestärkt er nun, indem er hinzufügt, daß es bald mit uns ein Ende hat und daß nur das Wort Gottes in Ewigkeit bleibt, und wenn wir nicht bei dem Worte Gottes bleiben, daß es uns dann geht wie allen vergänglichen Dingen, er sagt: Denn

alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen; aber des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist. Wir sind durch Gottes Wort wiedergeboren, das haben wir gesehen; nun nimm dich in Acht, sagt der Apostel, daß du in dieser Gnade bleibest. Ich will dir sagen, ohne das Wort Gottes bist du eine verwelkende Blume und ein verdorrendes Gras, und bist du ohne Gottes Wort, so hast du zu erwarten, was Gras und Blume zu erwarten haben. Nicht der irdisch Geborene, sondern der Wiedergeborene, der in der Wiedergeburt bleibt, hat das ewige Leben. Du mußt auch in der Wiedergeburt bleiben, mußt in der Kraft derselben wachsen und zunehmen, wenn du das ewige Leben haben willst. Thust du das nicht, so wirst du wieder, was du früher gewesen bist, nämlich ein verdorrtes Gras und eine verwelkte Blume. Darum, willst du das ewige Leben haben, so mußt du treu bei Gottes Wort bleiben, und das kannst du nicht anders als durch treuen Gebrauch der Gnadenmittel. Wenn ich also durch Wort und Sakrament wiedergeboren bin zu einem Kinde Gottes, so muß ich auch durch Wort und Sakrament als ein Wiedergeborener leben. Ihr sehet, das ganze geistliche Leben des Christen geht hervor aus den Gnadenmitteln und klammert sich an die Gnadenmittel. Du bist geboren durch die Gnadenmittel zu einem Kinde Gottes, du wirst genährt durch die Gnadenmittel im geistlichen Leben und du erhältst dadurch Kraft, das Ziel zu erreichen. Diese Gnadenmittel finden wir in der lutherischen Kirche am reinsten, reiner als in irgend einer andern Kirche. Sie kennt keine andere

Wiedergeburt als durch Wort und Sakrament, und keine andere Ernährung des Wiedergeborenen als durch Wort und Sakrament. Durch Wort und Sakrament werden wir Christen und durch Wort und Sakrament bleiben wir Christen. So geht es hindurch zum ewigen Leben. Amen.

Das 2. Capitel.

Vers 1—4.

So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden; und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt geborene Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet; so ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist; zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich.

Wir haben in der letzten Vesperpredigt gesehen, daß die wahren Christen, als solche, die wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus dem unvergänglichen Samen des göttlichen Wortes, auch als wiedergeborene Menschen vor dem HErrn ihren Wandel führen müssen, eingedenk deß, daß Gott am jüngsten Tage alles richten wird. Während nur die dann bestehen können, die nach dem Worte Gottes einhergehen, so sind die, die das nicht thun, einer abgefallenen Blume und einem verwelkenden Grase gleich. Wie nun der Wandel eines wiedergeborenen Menschen beschaffen sein muß, das zeigt der Apostel in den eben vorgelesenen Worten. Der wiedergeborene Christ soll nicht wandeln in Bosheit, in Betrug, in Heuchelei, in Neid, in Afterreden. Ihr sehet also, daß ein Wandel in Sünden deutlich zeigt, daß der Mensch, der ihn führt, gar kein wahrer Christ ist; daß vielmehr wahres Christen-

thum sich allezeit erweiset in einem heiligen Wandel. Wo ihr einen heiligen Wandel findet, da könnt ihr jederzeit den Schluß machen: Das sind wahre Christen; wo ihr einen unheiligen Wandel findet, da könnt ihr immer sagen: Das sind Heuchelchristen. Der natürliche Mensch urtheilt anders, und das kommt daher: er läßt sich nicht durch den heiligen Geist leiten und wirft alles in einen Topf, die wahren und falschen Christen, die Frommen und die Heuchler, und dann heißt es: Die Frommen sind alle Spitzbuben. Nun ja, die Heuchler sind Spitzbuben und Betrüger, aber die wahren Christen nicht. Die Weltkinder sagen das und meinen, sie können das mit voller Berechtigung aussprechen, aber darum ist es doch noch nicht wahr. Den Unterschied zwischen wahren und falschen Heiligen kennen sie nicht und wollen sie nicht kennen, denn sie hassen die wahren Heiligen und freuen sich, wenn sie das, was ein Heuchler thut, den andern Frommen in die Schuhe schieben können. So sind sie das Christenthum vom Halse los und brauchen sich nicht zu bekehren. Bei den wahren Frommen findet man keine Bosheit, d. h. sie kloppen sich nicht und prügeln sich nicht, wie die Weltkinder es alle Augenblicke thun, auch schelten und zanken sie sich nicht. So machen es die wahren Frommen. Der HErr Jesus ist nicht boshaftig, Er schilt, zankt und streitet nicht, und da sie den in ihrem Herzen haben, so thun sie es auch nicht. Sie legen ab allen Betrug. Ein wahrhaft frommer Christ möchte lieber sterben, als einen ungerechten Pfennig im Vermögen haben. Gegen den Nächsten muß man ehrlich sein; wer ihn aber betrügt, der begeht eine große Schändlichkeit. Darum werdet ihr noch nie einen wahren Christen gefunden haben, der be-

trügt und stiehlt, sondern wenn ihr einen Menschen, der sich fromm stellt, stehlen und betrügen sehet, so habt ihr den gewissen Schluß in den Händen: Das ist ein Lügner, ein Betrüger, ein Schuft. Hier könnt ihr den Unterschied zwischen einem Christen und einem Weltkinde sehen. Wenn die Weltkinder sehen, daß ein sogenannter Frommer betrügt, so sagen sie, die Frommen sind alle so; sieht es aber ein wahrer Frommer, so sagt er, das ist ein Heuchler. Ferner, haltet euch frei von aller Heuchelei. Warum ist denn die Heuchelei einem wahren Christen so greulich? Das will ich euch sagen: Heuchelei und Lüge ist ein und dasselbe, und wer ist der Erzlügner? Der Teufel. Und die Lügner sind Teufelskinder. Darum haßt der Christ Lüge und Heuchelei so gründlich, denn er möchte kein Teufelskind sein. Darum möchte er auch keine Lüge mit Wissen und Willen aussprechen, viel lieber würde er sich die Zunge abbeißen als eine Lüge reden. Die Weltkinder lügen was das Zeug halten will und wie ein Pferd laufen kann, aber ein wahrer Christ besudelt seine Lippen mit keiner Lüge und seinen Wandel mit keiner Heuchelei. Darum kann er auch frei vor Gott und Menschen stehen und denen, ohne zu erröthen, in's Angesicht schauen. Ebenso treibt der Christ aus seinem Herzen allen Neid, so viel er kann. Wie greulich der Neid ist, das sehen wir aus der Geschichte von Kains Brudermord. Warum schlug Kain seinen Bruder Abel todt? 1. Mos. 4. Weil er voll Neid war. Zwar liebte Gott Abel und haßte Kain, aber Kain bedachte gar nicht, daß Gott Abel liebte wegen seiner Frömmigkeit. Die Weltkinder hassen die Kinder Gottes, weil Gott dieselben liebt, und dieser Haß zeigt sich in allem ihrem Thun. Von solchem Neid soll sich der

wahre Christ fern halten; er soll vielmehr den Menschen helfen, daß sie Kinder Gottes werden. Um irdische Dinge kann kein Christ einen andern beneiden, denn von den irdischen Dingen sagt der Gesang mit Recht: Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Kann ich nun wohl einen Menschen beneiden, der eine Hand voller Sand hat? — denn weiter sind die irdischen Güter nichts. Endlich warnt der Apostel noch vor dem Afterreden. Weil ein wahrer Christ redlich ist, so spricht er nichts hinter dem Rücken anderer Menschen, oder eigentlich, er spricht nichts Böses hinter dem Rücken anderer. Gutes darf ich wohl hinter dem Rücken meines Nächsten sprechen, ja es soll meine herzliche Freude sein, wenn ich das thun kann. Die aber Böses hinter dem Rücken reden, ohne den Muth zu haben, es dem Nächsten in's Angesicht zu sagen, die sind rechte Waschbrüder und Waschweiber, die wie die Katzen über einen Menschen herfallen und ihn zerkratzen und zerbeißen. Glaubt es nur, solche sind noch niemals wahre Christen gewesen, wenn sie auch noch so fromm sprechen können. Darum merkt euch das, den Wandel eines wahren Christen erkennt man daran: Er legt von sich ab alle Bosheit, allen Betrug, alle Heuchelei, allen Neid und alles Afterreden. Warum thun das die wahren Christen? Das thun sie aus dem Grunde, weil sie wissen, daß sie zum Himmel berufen sind und geschmeckt haben die göttliche Gnade, und weil sie das wissen und weil sie die geschmeckt haben, darum lassen sie diese greulichen Dinge nach. Das ist das erste Merkmal der Frommen: Sie legen die Sünde ab, da sie die Gnade Gottes geschmeckt haben und nun die Sauträber der Sünde nicht mehr

mögen. Ein zweites Kennzeichen giebt der Apostel in den Worten: Und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. Also sind sie begierig nach der vernünftigen, lautern Milch. Was ist damit gemeint? Ich will es euch mit einem Worte sagen: Es ist das Wort Gottes, es ist die Predigt des Evangeliums. Wahre Christen sind, wie der Apostel sagt, als die jetzt geborenen Kindlein. Wie der irdische Mensch durch die leibliche Geburt in dieses Leben getreten ist, so wird der neue Mensch durch die heilige Taufe zum ewigen Leben geboren. Wir sind nicht von Natur Christen, sondern wir werden es erst in der heiligen Taufe, von Natur sind wir in Sünden empfangen und geboren. Aber solche geistlich geborene Menschen müssen Milch trinken, gerade wie die irdisch geborenen Kinder. Kann ein irdisch geborenes Kind leben, ohne zu saugen? Wenn es nicht saugt, so muß es sterben. So geht es auch dem wiedergeborenen Gotteskinde. Das ist aber nicht irdische Milch, die es trinken muß, darum sagt der Apostel: Seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, und diese Milch ist das Wort Gottes, das Evangelium. An dem Worte Gottes soll der Christ saugen, wie das Kind an der Mutter Brust saugt. Wie macht man das? Du mußt fleißig die Bibel lesen und treulich die Predigt hören, das ist es, woran man den Christen erkennt. Er ist begierig nach der Bibel und nach der Predigt, das ist die Milch für sein inneres Leben. Darum versäumt er auch keinen Gottesdienst ohne die größte Noth und läßt keinen Tag hingehen, ohne in seiner lieben Bibel gelesen zu haben. Thust du das treulich, so ist die Folge davon: Du nimmst zu an deinem inwendigen

Menschen. Denn wie ein Kind zunimmt durch die Milch aus der Mutter Brust, so nimmt ein Christ zu in seinem Christenthume durch das Lesen der Bibel und durch das Hören der Predigt. So findest du dieses zweite Kennzeichen bei allen wahren Christen: Sie sind begierig nach der vernünftigen, lautern Milch des Evangeliums. Dazu fügt der Apostel noch ein drittes Kennzeichen hinzu, indem er sagt: Zu welchem ihr gekommen seid (nämlich zu Christo), als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott auserwählt und köstlich ist. Sie sind gekommen, die wahren Christen, zu dem lebendigen Stein. Wer ist dieser Stein? Das ist unser hochgelobter Heiland Jesus Christus, welchen die Juden verworfen haben. Warum hat Er den Namen: Lebendiger Stein, Eckstein? Das kommt daher, wenn unser Glaubensbekenntniß im dritten Artikel sagt: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, und ihr fragt mich: Was ist die christliche Kirche? so antworte ich: Die Gemeine der Heiligen. Ein jeder fromme gläubige Christ ist ein Glied der Kirche, und alle diese Frommen zusammen genommen bilden die christliche Kirche, die oft in der Bibel verglichen wird mit einem Hause, mit einem Gebäude. Wie das Haus einen Eckstein hat, darauf es ruht, so hat auch die Kirche einen Eckstein, darauf sie ruht, und dieser Eckstein ist Christus. Ein Haus hat ferner Grundsteine, darauf es gebaut ist, und die Gründe, worauf die Kirche gebaut ist, sind die heiligen Apostel. Endlich besteht ein Haus aus einzelnen Bausteinen, wodurch es aufgebaut ist, solche Bausteine muß auch die Kirche haben und das sind die Gläubigen. Weil die Kirche aber kein wirklich irdisch Haus ist, darum heißt es: Lebendige Steine. Christus ist der lebendige

Eckstein, zu dem sind wir gekommen, so wir anders wahre Christen sind. Das ist der Christus, der von den Juden verworfen ist und der noch heute verworfen wird von den ungläubigen Christen, der aber vor Gott auserwählt und köstlich ist. Lieset einmal nach in der Bibel im heiligen Evangelium, müßt ihr da nicht mit Preis und Anbetung erfüllt werden, wenn ihr leset, wie Jesus drei Jahre im jüdischen Lande umher reisete, das Wort Gottes predigte, die Kranken heilte und die Todten auferweckte. Und nachdem Er das drei Jahre gethan hatte, was thun da die Juden? Sie kreuzigen Ihn. Die jüdischen Bauleute verwerfen den einzigen rechten Eckstein. Ja, als Pilatus den blutbefleckten Mörder Barabbas neben den unschuldigen Jesus stellt, da schrieen sie: Nicht Jesum, sondern Barabbam gieb uns los, Joh. 18, 40. So haben es die Juden gemacht und die Christen machen es nichts besser, daraus man sehen kann, daß die Welt noch nichts besser geworden ist, als sie vor achtzehnhundert Jahren war. Wenn die Menschen z. B. den lieben neuen Katechismus, darin ihnen der HErr Jesus vor die Augen gemalt wird, wenn sie die heilige Taufe, darin sie zu Gotteskindern wiedergeboren werden, verwerfen, so verwerfen sie damit den HErrn Jesum. Die Leute, die den HErrn Jesum nicht lieb haben, wollen auch in der heiligen Taufe dem Teufel nicht entsagen, denn sie dienen ihm ja; die aber den HErrn Jesum lieb haben, entsagen auch gern dem Teufel, denn sie mögen ihm nicht dienen. Die Leute, die Jesum nicht für Gottes Sohn halten, rufen von neuem das Kreuzige über Ihn. Und ist Jesus betrübt gewesen, daß Ihn die Juden, Sein altes Bundesvolk, verworfen haben, so ist Er noch tausendmal mehr betrübt darüber,

daß Ihn die Christen, Sein neues Bundesvolk, ebenfalls verwerfen. Aber alles das macht einen wahren Christen nicht irre, denn da vor Gott dieser Eckstein auserwählt und köstlich ist, so ist er es ihm auch, er bleibt bei seinem Gott und Heiland und keine Macht der Welt, ja keine Macht des Teufels kann mich von Ihm scheiden. Amen.

Vers 5—8.

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion, und wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Aergerniß: die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzet sind.

Der heilige Apostel giebt uns in dem eben vorgelesenen Texte Antwort auf die Frage: Welche Menschen sind denn die eigentlichen Glieder der Kirche? Wenn wir nämlich die Kirche in ihrer Gesammtheit betrachten, so fällt es uns auf, daß nicht alle Menschen, die den Namen „Christ“ führen, wirkliche Christen sind, sondern daß sie diesen Namen mit Unrecht tragen und nur mißbrauchsweise zu den Gliedern der Kirche gerechnet werden. Wir finden Menschen, die heißen Christen, aber Jesus Christus ist nicht ihr Gott und Heiland, sie sagen auch ganz offen, daß sie nicht an Jesum Christum glauben, daß sie Ihn nicht für Gottes Sohn halten. Sollten das Glieder der Kirche sein? Hat doch der Heiland im Angesichte Seines

Todes am Kreuze mit einem feierlichen Eide vor dem Hohenpriester beschworen, daß Er Gottes Sohn sein, worauf der Hohepriester in erheucheltem Grimm und Zorn seine Kleider zerriß und sagte: Dieser ist ein Gotteslästerer, denn Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, Matth. 26, 63—65. Sollten das nun wahre Christen sein, die erklären, daß Jesus vor dem Hohenpriester einen falschen Eid geschworen habe, die Jesum für einen meineidigen Schurken erklären? Und das ist Jesus, wenn Er nicht Gottes Sohn ist. Es steht in der heiligen Schrift: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7, — und es giebt eine Menge Leute, die heißen Christen und glauben nicht an die Kraft des Blutes Christi, sondern sagen: Unsere Religion ist: Thue Recht und scheue Niemand. Das sollten Christen sein, die nichts wissen wollen von der reinigenden und versöhnenden Kraft des Blutes Jesu Christi? Die heilige Schrift sagt: Ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Ps. 51, 7, das ist die Lehre von der Erbsünde; und ein ganzer Haufe von denen, die Christen heißen, rufen mit frechem Maul in die Welt hinein: Das ist nicht wahr, Erbsünde giebt es nicht. Sollten das Christen sein, die so etwas sagen? Ihr seht schon von selbst ein, solche Menschen können keine Christen sein. Heißen sie Christen, so heißen sie fälschlich so, nennt man sie Christen, so geschieht das mit Unrecht. Sie waren Christen, denn sie sind wiedergeboren in der heiligen Taufe, aber sie sind gestorben zwiefältig, und nun ist es ärger mit ihnen geworden, denn es zuvor war. Seht den Weinstock an, daran sind fruchtbringende und trockene Reben, gehören die trockenen auch zum Weinstock?

Nein, der Gärtner wird sie abschneiden und mit Feuer verbrennen. Oder du gehst in den Garten, da steht ein Apfelbaum, darauf sitzen Blätter, die gehören dazu, darauf sitzen Aepfel, die gehören dazu; aber du findest auch Raupen und Blattläuse, gehören die auch zum Baum? Nein, sie sind das Geschmeiß, das den Baum verdirbt. Solch ein Geschmeiß ist auch dieses ungläubige Volk, das die Kirche verdirbt. Welches sind die wahren Glieder der Kirche? welches die fruchtbringenden Reben? In unserm Texte giebt der Apostel die Antwort auf diese Frage. Er sagt: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Das sind die wahren Christen, die wahren Glieder der Kirche, die selig werden, während die andern am jüngsten Tage von den heiligen Engeln sorgfältig gesammelt und in's ewige Feuer geworfen werden. Die wahren Christen sind erstlich lebendige Steine. Wir haben schon das vorige Mal gehört, daß der heilige Apostel die Christenheit mit einem Gebäude, etwa mit einer Kirche vergleicht. Christus ist der Eckstein, die Apostel sind die Gründe und die Christen sind die Bausteine. Nur diejenigen sind lebendige Steine, die durch den heiligen Geist wiedergeboren und in der Wiedergeburt verharrt sind. Diese lebendigen Steine erbauen sich zu einem geistlichen Tempel, wie geschrieben steht: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 1. Cor. 6, 19. In ihnen waltet der heilige Geist, und das erweisen sie dadurch, daß sie sich von Ihm leiten und treiben lassen. Was der heilige Geist gebietet, das thun sie, und was Er verbietet, das lassen sie. Welche

der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14. Sehe ich Menschen, die in Sünden und Schanden leben, so glaube ich, die treibt der heilige Geist nicht, sondern der Teufel; sehe ich Menschen, die einen heiligen Wandel führen, so glaube ich, die treibt der Teufel nicht, sondern der heilige Geist. Denn der natürliche Mensch hat keine Lust zum Guten, wohl aber zur Sünde, der geistliche Mensch aber hat Lust zum Guten und nicht zum Bösen. Sehe ich einen Menschen, der das Gute liebt und das Böse haßt, so glaube ich gewiß, daß den der heilige Geist treibt. Ferner: Die wahren Christen bauen sich auf zum heiligen Priesterthum. Dieses Priesterthum besteht darin, daß sie Gott geistliche Opfer bringen, die Ihm angenehm sind durch Jesum Christum. Das geistliche Priesterthum ist verschieden von dem Amte des Priesterthums oder von dem Predigtamte. Das letztere haben nur die Pastoren, das geistliche Priesterthum haben alle gläubige Christen. Das Amt des Priesterthums besteht nämlich darin, daß Gottes Wort gepredigt und die Sakramente verwaltet werden und dieses Amt haben nur die Pastoren. Das geistliche Priesterthum besteht darin, daß dem HErrn geistliche Opfer gebracht werden, und das thun alle wahren Christen. Was sind das für Opfer? Da ist erstlich das Gebetsopfer, das jeder geistliche Priester vor Gott darbringt. Es führt den Namen: Opfer des Herzens und Opfer der Lippen, Ebr. 13, 15, denn aus dem Herzen muß das Gebet kommen und mit den Lippen muß es ausgesprochen werden. Darum sind auch wahre Christen treue Beter. Es vergeht kein Morgen, das erste, was sie Gott darbringen, das sind die Opfer ihrer Morgengottesdienste, und das letzte des Abends die Opfer ihrer Abendgottes-

dienste. Sie können nicht essen, ohne vorher zu beten und nachher zu danken. Haben sie sonst etwas auf dem Herzen, so gehen sie zu ihrem Gott und Heiland und beten und danken, das thun sie in guten und bösen Tagen. Aber das nicht allein, sondern sie geben sich selbst dem HErrn zum Dienst, und das geschieht dadurch, daß wir Ihm dienen mit allen Gliedern des Leibes und mit allen Kräften der Seele; wie Jesus sich ganz für uns aufgeopfert hat, so opfern wir uns Ihm wieder; nur Ihm wollen wir dienen, nicht Satan, Welt und Sünde. Das sind die wahren Christen, sie erbauen sich zu einem geistlichen Tempel und zu einem heiligen Priesterthum. Was der Apostel bis jetzt gesagt, das muß er in eigentlichen Worten ausdrücken, und das thut er nun, indem er sagt: Darum stehet in der Schrift: Siehe da, Ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; wer an Ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Da hört ihr es mit eigentlichen Worten, wer die wahren Christen, die wahren Glieder der Kirche sind. Wer denn? Nur die den Glauben an den auserwählten, köstlichen Eckstein, an Jesum Christum, unsern HErrn haben, sind die wahren Glieder der Kirche. Nur die haben die Verheißung, daß die ewige Seligkeit ihr Theil sein soll, daß sie nicht zu Schanden werden sollen. Dieser Eckstein ist Jesus. Gott hat Seinen eingeborenen, lieben Sohn zum Eckstein der christlichen Kirche gemacht. Der Apostel nennt Ihn mit Recht einen auserwählten, köstlichen Stein, denn Jesus ist wahrer Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste, und was ist köstlicher als Gott? Ist der der Grund der Kirche, so kann der kein Glied der Kirche sein, der nicht an Ihn glaubt. Also die Gläubigen allein sind die

wahren Christen und die Ungläubigen sind die Blattläuse und Raupen. Die Gläubigen sollen nicht zu Schanden werden, d. h. sie sollen selig werden, wenn die Ungläubigen zu Schanden werden, d. h. wenn die letzteren zum Teufel fahren. Nur die Gläubigen sollen mit Jesu eingehen in die ewige Herrlichkeit. Wer sind die Gläubigen? Sind das die, die HErr HErr sagen? Hört, was der Heiland von denen urtheilt: Es werden nicht alle, die zu Mir HErr HErr sagen, in den Himmel kommen, sondern die den Willen thun Meines Vaters im Himmel, Matth. 7, 21. Wer sind denn die wahren Gläubigen? Sind es diejenigen, die da glauben, daß Jesus Gottes Sohn sei, die da glauben, daß Jesus wahrer Gott und Mensch ist, daß Er wirklich am Kreuze gestorben ist für die Sünden der Welt, daß Er niedergefahren ist zur Hölle, auferstanden von den Todten 2c.? Auch die sind es nicht, denn bei dem Glauben können sie noch recht gut verloren gehen, ja ich sage euch, haben sie keinen andern Glauben als den, so gehen sie verloren gerade so gut wie jene, die HErr HErr sagen. Meint ihr, daß der Teufel das nicht auch glaubt, er hat ja Alles mit angesehen, wie es geschehen ist, er hat bei der Kreuzigung und Auferstehung, bei der Höllenfahrt und Himmelfahrt gestanden. Was sollte der Teufel das nicht glauben? Aber damit bin ich noch kein Christ, daß ich das nur glaube; den Glauben haben die Teufel auch und zittern, Jak. 2, 19. Wer ist denn ein Gläubiger? Ein Gläubiger ist der, der wirklich von ganzem Herzen Buße gethan hat über seine Sünden und als ein zerschlagener und zerbrochener Sünder zu Jesu gekommen ist, der da glaubt, Jesus ist um meiner Sünde willen verwundet und um meiner Missethat willen zer-

schlagen, meine Strafe liegt auf Ihm und durch Seine Wunden bin ich heil worden, Jes. 53. Wahre Gläubige sind die, die da glauben, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Diese wahren Gläubigen, die rein gewaschen sind mit dem Blute Jesu Christi, sollen nicht zu Schanden werden, sie sind Erben der ewigen Seligkeit. Deßhalb macht der Apostel im Folgenden den Gegensatz: Euch nun, die ihr glaubet, ist Er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß; die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht, darauf sie gesetzt sind. Was hilft den Ungläubigen dieser Jesus? Den Gläubigen, ja denen ist Er köstlich, die sagen: ich habe nichts Köstlicheres als Jesum Christum, denn durch Ihn habe ich Vergebung der Sünden, Sein Blut hat mich rein gewaschen von allen meinen Sünden, ich weiß an wen ich glaube, 1. Tim. 1, 12, und: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem HErrn! Röm. 8, 38—39. Etwas Köstlicheres als wie Jesus, der mich selig macht, kann ich nicht haben. Die Ungläubigen, die nicht glauben, auf den sie gesetzt sind, denen ist Er ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß. Die Bauleute, d. h. die Juden, haben Ihn verworfen und Er ist dennoch zum Eckstein der Kirche geworden. Auch jetzt noch hat beinahe ein jeder was an Ihm auszusetzen. Der Eine sagt: Wie kann Gott Mensch werden; der Andere: Wie kann mir eines Andern Gerech-

tigkeit zugerechnet werden? Dennoch ist Er den Gläubigen köstlich, sie lieben Ihn, sie sterben darauf, daß Jesus ihr Heiland ist. Ihr sehet leicht ein, daß die Gläubigen die wahren Glieder der Kirche sind und die Ungläubigen das Geschmeiß und die Blattläuse. Die letzteren werden, wie vorhin schon gesagt ist, am jüngsten Tage sorgfältig von den heiligen Engeln zusammen gesucht und in das ewige Feuer geworfen. — Ihr wollt heute zur Beichte gehen, seid ihr wahre Glieder der Kirche? glaubt ihr an Jesum als euren Heiland und Seligmacher? O daß doch Keiner von euch zu den Raupen und Blattläusen gehörte! Gehört ihr aber dazu, so kriegt ihr keine Vergebung der Sünden, denn Vergebung der Sünden ist nur da für die Bußfertigen und Gläubigen. Haben wir nicht vorhin gebetet: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott nicht verachten, Ps. 51; haben wir nicht gebetet, daß uns Gott in Gnaden die Sünden vergeben wolle? Aber nur die Bußfertigen und Gläubigen beten so und finden Erhörung. Wenn ihr hernach in der Beichte sprecht: Meine Sünden sind mir von Herzen leid und reuen mich sehr, und ich bitte Dich um des bittern, unschuldigen Leidens und Sterbens willen Deines lieben Sohnes Jesu Christi, an den ich von Herzen glaube, Du wollest mir gnädig und barmherzig sein ꝛc., so ist das des Glaubens Gebet, und könnt ihr von ganzem Herzen das beten, so bekommt ihr Vergebung der Sünden. Kommt ihr aber nicht in Buße und Glauben, so holt ihr euch statt des Segens den Fluch aus Beichte und Abendmahl. Amen.

Vers 9—10.

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid.

In der letzten Vesperpredigt sahen wir, daß nur die Gläubigen die wahren eigentlichen Mitglieder der Kirche sind und die Ungläubigen gar nicht zu den wahren Gliedern der Kirche gerechnet werden können, sondern nur etwa so zur Kirche gehören, wie die Raupen und Blattläuse zu dem Baum, auf welchem sie sitzen. Nur den Gläubigen ist Christus köstlich, dagegen den Ungläubigen ist Er ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß. Diese wahren Gläubigen, die rechte Glieder der Kirche sind und darum selig werden, die werden uns mit den köstlichsten Namen in unserm heutigen Texte beschrieben. Der Apostel Petrus sagt: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Das sind die köstlichen Namen, die den Gläubigen gegeben werden, den wahren Gläubigen, die rechte Glieder der Kirche sind. Wenn man diese Namen betrachtet und wendet sie dann auf einige Leute an, die Christen heißen, es aber nicht sind, so wird man mit Ekel und Abscheu erfüllt gegen dieses Heuchelvolk, die sich Christen nennen und doch so weit davon entfernt sind als die Hölle vom Himmel. Wir wollen diese Namen nach einander betrachten. 1. *Ihr seid das auserwählte Geschlecht.* Auserwählt, was bedeutet das? Der Apostel will sagen: Ihr seid auserwählt und

ausgesondert von der Welt. Das wahre Christenvolk gehört nicht mehr zu der Welt. Nun sagt, sind das Auserwählte, Ausgesonderte von der Welt, die mit der Welt auf dem Tanzboden herum springen? Nein, die stecken noch in der Welt, denn sie treiben das Weltwesen. Sind das Ausgesonderte von der Welt, die mit der Welt am Sauftisch und Kartentisch sitzen? die mit der Welt huren, stehlen und alle Sünden und Schanden treiben? Solche Menschen, die das Weltwesen noch mitmachen, sind nicht ausgesondert von der Welt. Die Auserwählten haben einen Ekel am Weltwesen und darum sieht man sie nicht mit der Welt laufen, sondern weit von ihr sich fern halten. Daraus sehet, daß die meisten Christen ein Heuchelpack sind. Sie sind nicht ausgesondert von der Welt, sondern sitzen mitten in den Sünden der Welt. Die wahren Christen heißen ein auserwähltes und abgesondertes Geschlecht, weil sie heraus getreten sind aus allem Welt-, Satans-, Fleisches- und Sündenwesen und darum mit ganzem Ernst zu den Kindern der Welt sprechen: Wollt ihr zur Linken, so wollen wir zur Rechten, oder wollt ihr zur Rechten, so wollen wir zur Linken, aber zu euch wollen wir nicht gehören, wollen nichts mit euch zu schaffen haben. Das ist der erste Ehrenname der Christen und das ist die Bedeutung dieses Namens, woraus ihr zugleich sehet, daß die meisten Christen verdammt werden. 2. Ihr seid das königliche Priesterthum oder Priestervolk. Warum sind die Christen ein Priestervolk? Weil sie ein Betvolk sind und darum als rechte Priester täglich das Rauchopfer des Gebets vor Gott bringen. Das thut auch sonst Niemand als die wahren Christen, nur sie beten und können das Beten nicht lassen, auch dann nicht, wenn sie den

Kopf darüber missen sollten. Und ob sie beim Beten todt gepeitscht würden, so ist ihr letzter Odem noch Gebet. Zu diesem Priestervolke gehörte auch jener schwarze Negersclave, der sich durch die Predigt der Missionare zum Christenthum bekehrt hatte. Mit Gebet stand er des Morgens auf und mit Gebet ging er des Abends zu Bette, so daß die Engel im Himmel sich darüber freuten. Bis zu seiner Bekehrung war er ein Liebling seines Herrn gewesen, er war mit ihm aufgewachsen und hatte ihn beständig begleitet. Da erfuhr sein Herr, daß er ein Christ geworden war und deßhalb sagte er zu ihm: Beten sollst du nicht, das können die Weißen thun, die schwarzen Hunde sollen nicht beten. Ich kann es nicht lassen, antwortete der Sclave. Da peitschte ihn sein Herr, bis er ohnmächtig wurde und das Blut aus seinem Rücken kam. Das wiederholte er alle Tage und sagte dabei: Willst du noch beten? Ich kann nicht anders, erwiederte der Mann. Nun wurde er in das Gefängniß geworfen, aber sein Trost war das Beten. Das dauerte ein Vierteljahr, da kriegte er die letzten Schläge und zum letzten Mal frug ihn sein Herr: Willst du noch beten? Die Antwort war: Ich kann's nicht lassen und will betend in den Himmel gehen. Bald darauf ging er ein zu seines Herrn Freude als ein solcher, der sich lieber todtpeitschen ließ, als daß er das Beten unterlassen hätte. Seht, das war ein königlicher Priester, der einst am jüngsten Tage viele viele Christen verdammen wird. Ich kenne Christen zu hunderten und zu tausenden, die gleich roth anlaufen und das Beten lassen, wenn einer über ihr Gebet lacht. O das schändliche Hundevolk von Christen, das gleich das Beten läßt, wenn ein Hansnarr darüber lacht; jenen Sclaven konnte man todtpeitschen

und er ließ das Beten doch nicht. Die wahren Gläubigen bringen nicht allein das Rauchopfer des Gebetes, sondern sie bringen auch Leib und Seele dem HErrn Jesu zum heiligen Opfer dar. Nun sehet die Christenheit an, was bringt die für Opfer? Da sind die jungen Bengels und Mädchen, wem opfern die? Die opfern ihre Glieder dem Hurenteufel, andere opfern sie dem Saufteufel oder Spielteufel, die meisten bringen dem Satan ihren Leib und ihre Seele, — sind das königliche Priester? Teufelspriester mögen sie wohl sein, aber keine Priester Jesu Christi. Die wahren Christen opfern sich mit allen Kräften ihrer Seele und mit allen Gliedern ihres Leibes dem HErrn Jesu. Weil sie nun täglich die Rauchopfer des Gebetes bringen, weil sie dem HErrn Leib und Seele zum Opfer bringen, darum heißen sie königliche Priester. 3. Ihr seid das heilige Volk. Wer ist denn heilig? Wer das Böse läßt und das Gute thut, der ist heilig, und das thut das wahre Christenvolk. Die Sünde ist dem Christen ein Greuel, darum läßt er dieselbe, das Gute ist ihm eine Wonne, darum thut er dasselbe. Da könnt ihr wieder sehen, daß bei den meisten Menschen der Christenname eine Lüge ist. Seht den Wandel der Christen an, könnt ihr daran das Christenthum erkennen? Der Eine lügt, der Zweite schwört einen falschen Eid, der Dritte hurt und bricht die Ehe, der Vierte stiehlt und betrügt 2c. Alle diese dienen der Welt, aber wagst du es, ihnen zu sagen, sie seien keine Christen, so werden sie bitterböse und antworten: Sind wir denn nicht getauft? Ja, getauft sind sie und darum waren sie Christen; aber das ist gerade das Scheußliche, sie sind abgefallen, sie sind zwiefältig gestorben. Heilig sind sie nicht, denn sie

leben in allen Sünden und Schanden. 4. Ihr seid das Volk des Eigenthums, d. h.: die wahren Christen sind Jesu eigene Leute. Jesus nennt sie Sein eigen Volk, zu ihnen sagt Er: Ihr seid Mein und Ich bin euer, ihr seid in Mir und Ich bin in euch, Ich bin euer HErr und Meister und ihr seid Meine Jünger, Ich bin euer Vater und ihr seid Meine Kinder. Wenn man einen solchen Christen fragt: Sage mir, mein Sohn oder meine Tochter, wem gehörst du an? so bekommt man die Antwort: Ich gehöre meinem HErrn Jesu, deß Eigenthum bin ich, einem andern will ich nicht gehören, denn: Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und hat sich selbst für mich gegeben in den Tod, Gal. 2, 20. Gerade darum thut nun ein solcher nicht mehr was er will, sondern was Jesus will, ich lebe nicht mehr dem eigenen Willen, sondern dem Willen meines Jesu, Sein Wille soll mein Wille sein. Da wir nun gesehen haben, was für köstliche Namen die Christen führen, so merket nun auch, woran man die wahren Christen erkennt. Man erkennt sie im Augenblick an dem, was der Apostel hinzufügt: Sie verkündigen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte. Wer ist denn der, der sie berufen hat? Das ist unser HErr Jesus Christus. Er hat gerufen: Kommt her zu Mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! Matth. 11, 28. Kommt zur Hochzeit, denn es ist Alles bereit! Luc. 14, 17. Nun steht hier: Die wahren Christen erkennt man daran, daß sie verkündigen die Tugenden Jesu Christi. Was heißt das? Heißt das so

viel, daß sie zu den Leuten sagen: Es war einmal ein Mann, der hieß Jesus, Er war voll Tugenden, war keusch, demüthig, sanftmüthig 2c., heißt das: verkündigen die Tugenden Jesu Christi? Nein, das heißt es nicht, das ist auch eben nicht schwer, denn das kann auch allenfalls ein Papagei. Vielmehr geschieht dieses Verkündigen der Tugenden Jesu Christi ganz ruhig und still, es kann oft ganz ohne Worte geschehen. Ein Christ verkündigt die Tugenden Jesu durch seinen Wandel. Man hört aus seinen Reden und sieht in seinem Wandel die Tugenden Jesu Christi. Ein solcher Mensch ist keusch, sanftmüthig, demüthig wie Jesus; er ist ein Beter wie Jesus; er geht immer zum Gottesdienst, wie Jesus es that; er liebt Gott von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst. Alle Tugenden Jesu Christi spiegeln sich in ihm wieder und wenn man ihn sieht, so ist's als ob man Jesum sähe; das heißt die Tugenden Jesu verkündigen. Fragt euch, meine Lieben, ich bitte euch, fragt euch, wenn man euren Wandel ansieht, kann man denn auch sagen: Das ist ja, als ob man Jesum wandeln sähe? Wollte Gott, daß man das sagen könnte! Vielleicht ist aber gerade das Umgekehrte der Fall. Wenn ich sehen will, wie Jesus nicht gewandelt hat, so brauche ich nur euren Wandel anzusehen. Jesus war wahrhaftig, die lieben Christen sind Lügner; Jesus war ehrlich, die lieben Christen sind Diebe und Betrüger; Jesus war keusch, die lieben Christen sind Hurer und Ehebrecher 2c. So sieht man, die Christen verkündigen die Tugenden des Teufels, und Jesu Tugenden sollten sie doch verkündigen; denn Jesus hat sie berufen von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte. Alle Menschen sind von Natur im Reiche des Teufels, darum muß bei

jeder rechtmäßigen Taufe dem Teufel entsagt werden, nur bei den unrechtmäßigen Taufen geschieht das nicht. Will man aus des Teufels Reich heraus und in Jesu Reich hinein, so muß man zuvor dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken entsagen. Seht, das heißt auch die Tugenden Jesu Christi verkündigen. — Nun sagt der Apostel noch, wie sich die Christen freuen müssen über das, was sie geworden sind, indem er sagt: Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid. Was waren wir, ehe wir Christen wurden? Wir waren nicht Gottes Volk, sondern des Teufels Volk; denn alle Menschen, von Natur geboren, sind im Reiche des Teufels, und erst nachdem wir in der heiligen Taufe dem Teufel entsagt haben und wiedergeboren sind, werden wir Gottes Kinder. Daraus folgt: Als ein Gotteskind kann ich nicht mehr wie ein Teufelskind wandeln. Weiter: Die ihr weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Nun sind wir in Gnaden, denn wir sind Jesu Eigenthum und haben Vergebung der Sünden, und wenn wir sterben, so kommen die heiligen Engel und tragen unsere Seele in Abrahams Schooß, denn wir sind in Gnaden. Amen.

Vers 11—12.

Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.

Der heilige Apostel hatte im Vorigen gezeigt, welch ein herrliches Volk das Christenvolk sei, und hatte ihm solche Ehrennamen gegeben, wie sie nicht herrlicher gedacht werden können. Er hatte sie genannt: Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, Leute, die da mit ihrem Wandel verkündigen sollen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte; er hatte sie genannt Leute, die einst nicht ein Volk waren, nun aber Gottes Volk sind, die einst nicht in Gnaden waren, nun aber in Gnaden sind. Und nun sagt er weiter: Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme. Ist das nicht merkwürdig? Vorher nennt er die Christen das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk &c., und nun sagt er: Ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme? Es scheint geradezu das Gegentheil zu sein von dem, was er oben gerühmt hat, denn welche Menschen sind ärmer als die Fremdlinge und Pilgrimme? Nachdem er sie hoch erhoben hat, stößt er sie, wie es scheint, tief hinunter. Fremdlinge und Pilgrimme haben keine Heimath, kein Haus; sie gehören nirgends hin, haben nirgends Recht, hier sagt man zu ihnen: Was willst du hier, und dort sagt man zu ihnen: Was willst du da? Wie löset sich dieser scheinbare Widerspruch? Auf folgende Weise: Weil die Christen Kinder Gottes sind, so sind sie bei Gott Bürger und Hausgenossen; weil sie aber noch auf der Erde leben, so sind sie hier Fremdlinge und Pilgrimme. Im Himmel heißen sie das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, auch in der Kirche heißen sie so, aber in der Welt sind sie Fremdlinge und Pilgrimme, die nirgends hin gehören. Da sehet, wo wir uns als

Fremdlinge und Pilgrimme zu betrachten haben, nicht in der Kirche, sondern in der Welt; in der Kirche haben wir Heimathsrecht. Daher scheiden sich die Kinder Gottes aus von der Welt, halten sich hier zu der streitenden Kirche, um einst in die triumphirende eingehen zu können. Wohl sind sie noch in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt. Und die Welt ist eine greuliche Herberge, so greulich, daß man sich freuen muß, darin nicht ein Hausgenosse, sondern nur ein Pilgrimm und Fremdling zu sein. Von ihr sagt Vater Luther, daß sie eine solche Herberge ist, die den Teufel zum Hausvater hat. Muß ich denn da hindurch wandern, so ist das zwar ein schweres Stück, aber ich danke Gott, daß ich eben nur hindurch zu wandern brauche und nicht Hausgenosse bin. Darum muß man sich auch beim Hindurchwandern durch diese Welt auf allerlei Leiden und Trübsal vom Teufel und von der Welt gefaßt machen, und gar nichts anderes erwarten, als daß man zu leiden hat. Darum ist es für den Christen ein unbeschreiblicher Trost, daß sie hier Fremdlinge und Pilgrimme genannt werden; und wenn das nicht der Fall wäre, so wüßte ich nicht, wie ich es hier aushalten sollte. Das Einzige, was mich tröstet, was es macht, daß ich es hier einigermaßen aushalten kann, ist: Es dauert nicht lange, ich bin ein Fremdling und Pilgrimm. Ob du ein wahrer Christ bist, davon kannst du leicht die Probe machen, indem du fragst, ob dir der Gang durch diese Welt ein Ekel ist, ob du Lust hast abzuscheiden und daheim zu sein bei Christo? Ist dir die Welt nicht ein Ekel, hast du keine Lust, bei Christo zu sein, so bist du kein Fremdling und Pilgrimm, sondern du bist noch ein Hausgenosse in dieser Welt; finden sich aber diese beiden Stücke bei dir, dann

bist du ein Fremdling, ein Christ. Denn wenn ich Jesu Jünger bin, so kann ich kein Gefallen finden an den Satans- und Sündenwerken dieser Welt, an dem Saufen, Fressen und Huren, an dem Lärmen und Brüllen, an dem Lügen und Trügen dieser Welt. Und deßhalb muß sich die Sehnsucht bei mir finden: Ich möchte so gern bei meinem lieben Heilande sein, ich möchte so gern aus der Trübsal in den Himmel und in die Ruh' aus dem Getümmel. Fragt euch, ihr Beichtleute: Seid ihr Fremdlinge und Pilgrimme? habt ihr Sehnsucht, bei Jesu zu sein? ist euch die Welt ein Ekel? Könnt ihr zu Jesu sagen: Du weißt es, warum wir zur Beichte und zum Abendmahl kommen, nämlich um uns neue Kraft zu holen, daß wir es aushalten können in der schnöden Herberge dieser Welt? Habt ihr diese Sehnsucht und diesen Ekel nicht, so taugt ihr noch nicht in den Himmel. Dann bittet Gott: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist, auf daß ihr rechte Beichtleute werdet. Nun sagt der Apostel weiter: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Das sollen die wahren Christen eben deßhalb, weil sie Fremdlinge und Pilgrimme sind. Die fleischlichen Lüste sollen nicht zur Ausführung kommen, sollen nicht zur That werden. Sich einer Sache enthalten, das heißt, die Sache nicht thun. Da zeigt uns der Apostel erstlich, was wir zu unserm größten Schmerz aus eigener Erfahrung schon wissen, nämlich, daß die fleischlichen Lüste auch bei uns noch sind. Wenn ihr einmal einem Christen begegnen solltet, — was allerdings nicht oft vorkommen wird, aber es könnte doch einmal geschehen, — der da sagt: Ich habe keine fleischlichen Lüste mehr, so sage ich

euch, der Mensch ist ein Lügner und Heuchler. So lange wir diesen Leib behalten, so lange finden sich auch bei uns fleischliche Lüste, sie sind einmal im Fleisch und hören nicht auf so lange wir hier leben, auch dann nicht, wenn wir alt geworden sind. Die fleischlichen Lüste sind noch da, aber der Christ vollbringt sie nicht mehr; wie auch Paulus Röm. 6, 12 sagt: So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Es giebt keinen Christen, bei dem sich nicht noch die Hurenlüste finden, auch der beste und treueste ist nicht davon frei; aber er enthält sich ihrer, er thut sie nicht. Von Natur sind die Weltkinder und die Kinder Gottes ganz gleich, aber das ist der Unterschied in ihrem Leben: Das Weltkind wird von den fleischlichen Lüsten beherrscht und das Kind Gottes beherrscht die fleischlichen Lüste. Die fleischlichen Lüste sind darum so gefährlich, weil sie wider die Seele streiten; sie bringen den Menschen in die Hölle, und darum läßt der Christ ihnen nicht ihren Willen. Seht einen Menschen an, der der Sauflust dient, er ruinirt seinen Leib, sein Vermögen, seinen guten Ruf, er stürzt die Seinigen in Armuth und Elend; und wenn es dabei sein Bewenden hätte, dann wollte ich sagen: laß ihn, er zerstört nur sein irdisches Glück. Aber er richtet auch seine Seele dadurch zu Grunde. Der Säufer taumelt nothwendig zuletzt in die Hölle, wenn er sich nicht bekehrt — und wie selten bekehrt sich ein Säufer. Leute, die saufen und fressen, können das Reich Gottes nicht ererben. Der Hurer hurt sich in die Hölle, der Spieler spielt sich in die Hölle, der Tänzer tanzt sich in die Hölle 2c. Darum sagt der Apostel: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, wenn ihr euch nicht ewig

unglücklich machen wollt. Wenn er uns nun gezeigt hat, was wir nicht thun sollen, so zeigt er uns nun auch deutlich, was wir thun sollen. Die fleischlichen Lüste sollen wir nicht ausüben, dagegen sollen wir einen guten Wandel führen unter den Heiden. Die damaligen Christen lebten unter den Heiden, und in dem Wandel der Christen und der Heiden war ein Unterschied als zwischen Tag und Nacht. Die Christen wandelten als am Tage, die Heiden als bei der Nacht. Die Heiden lebten in Hurerei, die Christen in Keuschheit; die Heiden lebten in Fressen und Saufen, die Christen in Nüchternheit; die Heiden lebten in Sünden und Schanden, die zum Theil so scheußlich waren, daß man sie nicht aussprechen mag, die Christen in aller Tugend und Ehrbarkeit. So war zwischen beiden ein Unterschied als zwischen Licht und Finsterniß. Wie es damals bei den Christen war, so hätte es bleiben sollen. Gilt dieses Wort: Führt einen guten Wandel unter den Heiden, auch jetzt noch? auch uns noch? Wir leben doch unter Christen. Ja, es ist wahr, insofern heißen wir alle Christen, als wir getauft sind, und wir waren alle Christen durch die Taufe. Aber damit ist nicht gesagt, daß wir jetzt noch alle Christen sind. Es giebt eine Menge Christen, die die Taufgnade verloren haben und die können mit nichten Christen genannt werden, die verdienen doppelt den Namen Heiden. Die alten Heiden waren nie Christen gewesen, aber diese neuen Heiden waren einmal Christen und sind wieder Heiden geworden. Wir sind von den abgefallenen Christen umgeben und darum sollen wir auch so wandeln, daß man zwischen ihnen und uns unterscheiden kann; der Christ soll im Licht und nicht in der Finsterniß wandeln. Deßhalb

nehmen sich die wahren Christen auch vor jeder Sünde in Acht. Darum findet ihr auch jetzt noch: Die wahren Christen leben keusch und züchtig, das Heidenpack unter den Christen hurt; die wahren Christen sind nüchtern, das Heidenpack unter den Christen säuft; die wahren Christen enthalten sich von den Lustbarkeiten der Welt, das Heidenpack unter den Christen stürzt sich hinein in die Lustbarkeiten der Welt, sie machen es wie das Volk Israel, das in der Abwesenheit Mosis um das goldene Kalb her tanzte; die wahren Christen lügen und betrügen nicht, das Heidenpack unter den Christen lügt und betrügt, wo sie nur was kriegen können, ob mit Recht oder mit Unrecht, das ist ihnen einerlei, und haben sie ihren Zweck erreicht, dann gehen sie hin und wischen das Maul, sie sind ja Christen. Warum sollen wir einen guten Wandel unter den Heiden führen? Der Apostel giebt folgende Antwort: Auf daß die so von euch afterreden als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommt. Ihr wisset, alle Weltkinder hassen die wahren Christen, wie Kain den Abel, wie Ismael den Isaak, wie Esau den Jakob, und man kann sich nur von den Weltkindern Böses versehen. Eins der Stücke, wodurch sie so recht ihren Haß gegen die Christen beweisen, ist die Lüge; die Weltkinder belügen die Christen, wo sie nur können. Ob es auch wahr ist, was sie sagen, darnach wird gar nicht gefragt. Da kann ein Häuflein Christen bei einander sein, um zu beten, zu lesen, zu singen, um fröhlich zu sein in ihrem lieben Heilande. Was sagen nun die Weltkinder über diese Versammlungen? Sie sagen: Da wird Hurerei und allerlei geheime Schande getrieben, darum werden die Thüren zugeschlossen, daß

Keiner hinein kommen kann und ihre Schande sehen, das sind die hohen Schulen für alle möglichen Laster. Das sagen die Ungläubigen und breiten es in der Welt aus. Was sollen nun die Christen thun? sollen sie nach dem Amtsrichter gehen und sagen: Der und der hat gelogen, bestrafe ihn? Ach dann müßtest du doch ein rechter Narr sein; so etwas muß dir gar nicht in den Kopf kommen, mußt vielmehr darüber lächeln und denken, die armen Leute können nicht anders, der Teufel treibt sie dazu; ich aber will einen guten Wandel führen, daß den die Leute sehen und den Vater im Himmel preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Es kommt ein Tag, und das ist der jüngste Tag, da wird es offenbar werden, ob die Weltkinder gelogen haben, oder ob die Christen wirklich einen solchen scheußlichen Wandel geführt haben. Dann aber wird das Gegentheil offenbar, die wahren Christen haben einen guten Wandel geführt und nun wird man den Vater im Himmel preisen. Hier in dieser Welt werden die Lügen aus der Luft gegriffen, ein jeder Christ muß dieselben erfahren und sich gefallen lassen, ob sein Wandel auch noch so tadellos ist. Das einemal soll er ein Dieb sein, dann wieder ein Hurer, der Unzucht treibt, aber das muß ihn alles nicht anfechten, er soll dann denken, daß ein Tag kommt, der Alles offenbar machen wird. Darum, wenn du auf solche Weise verleumdet und verhöhnt wirst, um Gottes willen, laß dich das nicht bekümmern und betrüben, die Welt kann nicht anders. Kannst du dich denn darüber wundern, daß, wenn du auf der Straße gehest, ein Haufen Straßenjungen hinter dir herkommt und bewirft dich mit Koth? du mußt denken: Ach, das sind Straßenjungen, und dann weiter gehen.

Und wenn es die Welt mit dir macht, wie jene Straßenjungen, dann schweige still und durch dein Stillschweigen thue den Koth wieder weg, womit sie dich beworfen haben. Der wahre Christ soll einen solchen Wandel führen, daß er Gott und Menschen frei in's Angesicht sehen kann, und lästern die Weltkinder denn doch noch, so mag er sprechen: Laß sie spotten, laß sie lachen, Gott mein Heil wird in Eil sie zu Schanden machen. Gott weiß, daß ich einen guten Wandel führe und der wird alles offenbar machen, das Gute bei mir, das Böse bei den Weltkindern. Darum kann ein Christ nicht vorsichtig genug sein, erstlich daß er allen bösen Schein meidet und sodann, daß er wissentlich in keine Sünde fällt. Fällt aber einmal einer, dann sagt die Welt: Seht, das sind die Christen. Als König David einst nicht über sich gewacht hatte, da fiel er in Ehebruch und die Leute sagten: So sind die Frommen, sie sind schlechter als wir. Darum sagt auch der Prophet Nathan zu David: Du hast die Feinde Gottes lästern gemacht. Der Christ soll so wandeln, daß Keiner mit Recht etwas von ihm sagen kann. O, nehmt euch in Acht vor der Sünde, erstens um euretwillen, und zweitens, daß ihr die Feinde Gottes nicht lästern macht. Amen.

Vers 13—16.

Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.

Nachdem der Apostel Petrus im Allgemeinen den Christen gesagt hat, was sie thun und was sie nicht thun sollen nach Gottes Willen, so wendet er sich nun zu den einzelnen Ständen oder Orden, die es in der Kirche des HErr auf Erden giebt, um die zu ermahnen, wie ein jeglicher wandeln soll. Solche Stände oder Orden, wie Luther sagt, sind z. B. Obrigkeiten und Unterthanen, Herrschaften und Dienstboten, Eltern und Kinder, Eheleute ꝛc. Das sind Orden im Leben, von denen der Apostel verlangt, daß ein jeglicher darin nach dem Willen Gottes einher gehen soll. So sagt er zuerst: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. In diesen Worten beschreibt der Apostel mit kurzen, einfachen, aber ebenso durchdringlichen Worten die Pflichten der Unterthanen und Obrigkeiten. Die Pflichten der Unterthanen werden in den Worten angezeigt: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen. Wenn hier die Obrigkeit eine menschliche Ordnung genannt wird, so denkt ihr vielleicht, das stehe mit dem im Widerspruch, was Paulus Röm. 13 sagt: Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist Gottes Ordnung. Da wird die Obrigkeit eine von Gott bestimmte Ordnung genannt und in unserm Texte heißt sie eine menschliche Ordnung, ist das nicht ein Widerspruch? Der Widerspruch ist nicht da, denn wenn Paulus die Obrigkeit eine göttliche Ordnung nennt, so ist damit ihr Ursprung bezeichnet, nämlich daß sie von Gott eingesetzt ist: nennt Petrus sie eine menschliche Ordnung, so wird ihre Wirksamkeit damit an-

gezeigt, nämlich an Menschen soll sie vollzogen und durch Menschen soll sie ausgeführt werden. Daß Petrus die Obrigkeit als Gottes Ordnung wohl kennt, zeigt er mit den Worten: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen. Also um Gottes willen müssen wir der Obrigkeit unterthan sein, denn von Gott ist die Obrigkeit eingesetzt. In dem einen Worte „seid gehorsam der Obrigkeit" ist alles verfaßt, was Unterthanen ihrer Obrigkeit schuldig sind, und wer der Obrigkeit gehorsam ist, der hat seine Christenpflicht gegen sie erfüllt. Dieser Gehorsam erstreckt sich darauf: Was die Obrigkeit befiehlt, das müssen wir thun, was sie uns verbietet, das müssen wir lassen, was sie uns zu leiden auflegt, das müssen wir tragen und in allen diesen Stücken ihr Folge leisten. Aber merkt euch wohl, dieser Gehorsam ist nicht unbedingt, sondern er ist an die Bedingung geknüpft, daß die Obrigkeit nicht von uns verlangen darf, was gegen Gottes Wort ist. So wie sie aber von uns verlangt, was gegen Gottes Wort und gegen unser in Gottes Wort gebundenes Gewissen ist, da haben wir ihr keine andere Antwort zu geben, als die: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Ap.-Gesch. 5, 29. Also gehorchen müssen wir in allem, was die Obrigkeit gebietet, verbietet, oder uns zu leiden auflegt, aber nur in so weit, wie es nicht gegen Gottes Wort ist. Daher haben wir z. B. wenn die Obrigkeit uns Unrecht thut, das zu leiden und dürfen uns nicht widersetzen. Wir haben zu gehorchen, auch wenn das unbillig ist, was sie von uns verlangt, aber sollen wir etwas thun, was gegen Gottes Wort ist, so müssen wir ihr mit der größten Standhaftigkeit und mit dem entschiedensten Ernst sagen: Bis hieher

und nicht weiter! Darum ist alle Rebellerei gegen die Obrigkeit eine scheußliche Sünde. Aber wer in Sachen gegen das Wort Gottes der Obrigkeit gehorcht, der wird deßhalb am jüngsten Tage verdammt, weil er Menschendienst vor Gottesdienst gesetzt hat, und das soll und darf kein Mensch thun. Darum sind die wahren Christen der Obrigkeit ganz unausstehliche Menschen und zwar aus dem Grunde, weil die wahren Christen unbeugsam sind in dem, was sie gegen Gottes Wort sagt. Das ist der Obrigkeit ein Dorn im Auge, denn sie sieht, daß in dem Christen eine göttliche Macht ist, die sie nicht überwinden kann. Man kann das gleich sehen im Betragen des Christen der Obrigkeit gegenüber, der wahre Christ ist vor der Obrigkeit ehrerbietig, aber er ist kein Speichellecker und kein Fuchsschwanzstreicher. Er lacht nicht beim Spotten der Obrigkeit über Gott und Gottes Wort, er freut sich nicht, daß der Herr Amtmann ein so gar „witziger Mann“ ist, er sagt nicht „Prost“, wenn die Obrigkeit nießt. So macht es ein Christ nicht, wohl aber der Gottlose. Kommen aber einmal andere Zeiten, wo die Gottlosen der Obrigkeit es bieten dürfen, da sind sie so grob wie Bohnenstroh. Seht, so geht ein Christ immer den rechten Weg, er ist der Obrigkeit gehorsam in allen Stücken, er leidet Alles, was sie ihm auflegt, aber gegen Gottes Wort thut er nichts und daher ist er ein solcher, an dem Gott, die heiligen Engel und die frommen Menschen ihre Freude haben. — Nun beschreibt der Apostel die Pflichten der Obrigkeit. Er sagt: Es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Das ist eine gesegnete Obrigkeit, die da ist zum Lobe der Frommen und

zur Rache über die Uebelthäter, und die Obrigkeit taugt in der Wurzel nicht, die die Uebelthäter lobt und die Frommen bestraft. Die Obrigkeiten, die die Uebelthäter auf das strengste bestrafen, das sind die besten Obrigkeiten; aber deßhalb müssen sie auch, je strenger sie sind gegen die Sünden der Menschen, im Gegensatz auch zum Lobe der Frommen eifrig sein. Es giebt kein glücklicheres Land als das, wo die Obrigkeit die Sünder und Bösen streng bestraft, und es giebt kein unglücklicheres Land als das, wo die Obrigkeit die Uebelthäter nicht bestraft, wo der Fürst oder Amtmann ein altes Weib ist. Da nehmen die Uebelthäter immer mehr überhand und die Frommen werden unterdrückt. Das sind glückliche Länder, die solche Könige haben, wie sie der Apostel Petrus in unserm Texte beschreibt. Wenn aber die Könige alte Weiber sind und lassen die gottlosen Unterthanen über sich herrschen und thun, was die wollen, dann werden die Frommen unterdrückt und geplagt. Wo die Obrigkeit weichlich ist, da spielt jeder Gottlose Ball mit ihr. Wir sind nun jetzt allenthalben in der ganzen Welt so weit gekommen, daß die Unterthanen allen Respekt verloren haben vor der Obrigkeit, das findet ihr in ganz Europa, von Norden bis Süden, von Osten bis Westen. Aber das kommt daher, die Obrigkeiten begünstigen die Gottlosen und beschützen nicht die Frommen. Vor den Gottlosen fürchtet sich die Obrigkeit, die können thun was sie wollen, ja sie ist bei Gelegenheit selbst mit gottlos. Daher hat keiner mehr Respekt vor ihr und bald wird die allgemeine Rebellion in ganz Europa kommen, woran die Obrigkeit selbst Schuld ist, weil sie das Schwert nicht geführt hat zur Rache über die Uebelthäter. So sehet ihr, christliche Unterthanen sind

gehorsam und christliche Obrigkeiten sind da zum Lobe der Frommen, gottlose Unterthanen dagegen sind ungehorsam und gottlose Obrigkeiten führen nicht das Schwert zur Rache über die Uebelthäter. Und wenn man sieht, daß Alles in der Welt verkehrt geht, so bleibt ein christlicher Unterthan dabei: Ich will der Obrigkeit gehorsam sein; und eine christliche Obrigkeit: Ich will sein zum Lobe der Frommen und zur Rache über die Uebelthäter. — Der Apostel fährt fort: Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopft die Unwissenheit der thörichten Menschen. Der Apostel weiset uns hiermit hin auf das, was wir zu erfahren haben, daß nämlich alles gottlose Gerede der ungläubigen Menschen von allen Seiten her auf uns kommen müsse, wenn wir Christi Diener sind. Alle Menschen werden dann unsere Feinde sein und Lüge und Verleumdung über uns ausspeien. Was sollen wir dagegen machen? Der Apostel sagt: Wir sollen mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen. Ich will euch davon ein paar Beispiele erzählen. In der früheren Zeit, als die Christen sich erst ausbreiteten unter den heidnischen Römern, da mußten diese Heiden bekennen: Seht einmal, wie haben sich die Christen unter einander so lieb, so lieb wie Brüder und Schwestern, obwohl sie sich noch nie gesehen oder gekannt haben. Das konnten die Heiden nicht leiden, daß die Christen einen solchen Ruhm kriegten. Da kamen andere und sagten: Ja, das ist wahr, unter sich haben die Christen Liebe, aber gegen uns Heiden sind sie stolz und wollen von uns nichts wissen. Als die Christen das hörten, da schwiegen sie still und sagten kein Wort, dachten aber, Gott wird schon eine Gelegenheit geben, wo wir unsere Liebe gegen die

Heiden beweisen können, denn sie wußten, daß alles Vertheidigen in solchen Fällen nichts hilft. Bald darauf kam in der Stadt Karthago an der Nordküste von Afrika eine Pest, so verheerend, daß kaum in einem Hause ein oder zwei Menschen am Leben blieben. Was da unter den Heiden fliehen konnte, das flohe; die Vornehmen spannten ihre Kutschen an und fuhren was sie fahren konnten, die Gesunden spannten ihre Beine an und liefen was sie laufen konnten, aber ihre kranken Väter und Mütter, Brüder und Schwestern ließen sie dahinten. Doch die Christen blieben in der Stadt, hegten und pflegten die Kranken, begruben die Todten und fragten nicht darnach, ob es Christen oder Heiden waren. Die nun wieder besser wurden, hatten ihr Leben nächst Gott den Christen zu verdanken. Als nun die Pest aufgehört hatte zu wüthen und die Flüchtigen wieder kamen und sahen, was durch die Christen ausgerichtet war, da sagte Keiner mehr, die Christen haben uns Heiden nicht lieb, nein, sondern sie kamen zu der Erkenntniß und zu dem Bekenntniß: Die Christen haben uns Heiden auch lieb. So wurde mit Wohlthun verstopft die Unwissenheit der thörichten Menschen. Ein anderes Mal sagte man in Kleinasien dasselbe von den Christen, doch die Christen schwiegen ganz still dazu. Da fielen die Perser mit großer Heeresmacht in das römische Land, plünderten und raubten, nahmen die Einwohner gefangen und verkauften sie als Sclaven. Wohl zwanzigtausend Menschen waren von den Persern weggeführt, Heiden und Christen, doch bildeten davon die Heiden die Mehrzahl, so daß ungefähr auf einen Christen fünf Heiden kamen. Da waren es die Christen und zwar die Christen allein, die die Gefangenen loskauften,

und sie befreiten nicht nur die gefangenen Christen, sondern auch die gefangenen Heiden. Seht, auch hier wurde mit Wohlthun verstopft die Unwissenheit der thörichten Menschen. Zuletzt müssen die Weltkinder doch bekennen: Wir sind erbärmliche Leute gewesen, daß wir die Christen so verleumdet haben. Der Apostel fügt noch hinzu: Als die Freien und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Als die Freien, — denn die Christen heißen darum die Freien, weil sie sich nicht von der Sünde überwinden lassen. Das kann der natürliche Mensch nicht, er läßt sich von der Sünde überwinden, denn er ist ein Knecht der Sünde und nicht ein Freier. Wenn dem natürlichen Menschen eine Ohrfeige gegeben wird, so giebt er dem Gegner gleich eine wieder; und nur in dem Falle unterläßt er's, wenn er einsieht, daß der Grobian, von dem er die Ohrfeige bekommen hat, stärker ist als er. Der natürliche Mensch ist ein Sclave der Sünde und darum kann er nicht anders. Der Christ ist frei und darum bezwingt er sein böses Herz, er vergilt das Böse mit Gutem. Weil er nun frei ist, darum gebraucht er auch seine Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit. Heidnisch ist es, eine Ohrfeige mit einer Ohrfeige zu vergelten. Wenn ich aber ein Christ bin, dann mache ich es nicht so, da muß ich mich als einen Knecht Gottes beweisen, den die Sünde nicht mehr zwingen kann. Solche Leute sind aber auch auf Erden sehr selten, und es ist in der That ein lieblicher Anblick, wenn man einen wahren Christen trifft. Es ist nur Schade, daß man diese herrlichen, kräftigen Menschen so selten findet, ja man muß es mit Schmerz sagen, nicht nur selten, sondern fast nie. Fast alle heißen Christen und

sind es doch nicht, sie heißen Freie und gebrauchen ihre Freiheit zum Deckmantel der Bosheit. Fast allenthalben findet man den Christen-Namen und fast nie die Christen-That. Amen.

Vers 17—20.

Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

Der heilige Apostel hat schon im Vorigen gesagt, daß der Christ der Obrigkeit unterthan sein soll um Gottes willen. Nun fährt er fort und sagt: Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Wenn er sagt: Thut Ehre Jedermann, so scheint uns das zuerst wunderlich zu sein. Es sind doch nicht alle Menschen Könige oder Obrigkeiten, und es heißt auch Röm. 13: Ehre, dem die Ehre gebührt. Dennoch sollen wir Eltern, Obrigkeiten, Vorgesetzte &c. ehren, denn das sind Menschen, die über uns stehen. Nun heißt es hier aber nicht bloß: Thut Ehre euren Eltern &c., sondern: Thut Ehre Jedermann. Ich soll also denen, die unter mir, die neben mir stehen, ja den Allergeringsten Ehre erweisen. Wie ist das zu verstehen? Merket euch, der HErr hat gesagt, daß Er den Menschen geschaffen habe nach Seinem Bilde, denn 1. Mose 1, 27 heißt es: Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf

Er ihn. Das Bild Gottes habe ich in einem jeden Menschen zu ehren, wenn auch sonst keine Ursache zur Ehre da wäre. Die eben genannten Unterschiede zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, zwischen Herrschaften und Dienstboten, die doch vor Gott in dieser Beziehung keinen Werth haben, hören hierbei auf, in einem jeden Menschen habe ich Gottes Bild zu ehren und das ist dabei einerlei, ob er groß oder klein, reich oder arm ist. Aber trägt denn der Mensch jetzt noch Gottes Bild? Da merket wohl: Das Bild Gottes ist durch den Sündenfall entstellt worden und verloren gegangen, aber trotzdem können wir Gottes Bild doch wieder bekommen durch die Erlösung Jesu Christi, und ich kann das ja auf den ersten Blick nicht wissen, ob ein Mensch die Gnade Gottes in Christo angenommen hat. Die wahren Christen haben das Bild Gottes wieder erlangt und die Heiden und Juden können es wieder erlangen. Darum sind das schändliche Menschen, die die Armen und Geringen schnöde behandeln. In Jedem soll ich Gottes Bild ehren, mag er sonst auch einen schlechten Rock anhaben. Daher sehet ihr, daß das hochmüthige und stolze Benehmen gegen Arme und Geringe, welches sich so Viele aus den höheren Ständen erlauben, scheußlich ist; damit stellen sie sich das Zeugniß aus, daß sie nicht wissen: der Arme trägt ebensowohl Gottes Bild als der Reiche. O, wenn das doch Alle bedächten, wie lieblich wäre es schon hier auf Erden! Die Armen und Geringen ehrten dann in den Reichen das Bild Gottes und die Reichen und Vornehmen ehrten in den Geringen und Armen das Bild Gottes, und man könnte erkennen, wie Alle den Weg zum Himmel wandelten. Daran knüpft der Apostel das zweite Wort: Habt

die Brüder lieb. Ich habe meinen Nächsten nicht nur als einen Mitmenschen anzusehen, sondern auch als einen Bruder, der mit mir einen Vater hat, nämlich den Vater unsers HErrn Jesu Christi, und einen Heiland, nämlich den HErrn Jesum, und ein und denselbigen heiligen Geist, der in uns als in Seinem Tempel wohnt. Als ein Gotteskind liebe ich Gott, meinen Vater, und auch die Menschen, meine Brüder, denn wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist. Das ist dem Christen in diesem Stücke einerlei, ob sein Mitchrist ein König oder ein Bauer ist, ob er reich oder arm ist, sie haben ja beide einen Vater und ein Vaterhaus, nämlich den Himmel. Habe ich also jeden Menschen, weil er Gottes Bild trägt, Ehrerbietung zu beweisen, so muß ich jedem Christen als meinem Bruder Liebe zu Theil werden lassen. Wenn der Apostel weiter hinzusetzt: Fürchtet Gott, so zeigt er damit an, woher das kommt, daß ich Jedermann Ehre erweise und die Brüder lieb habe. Fürchte ich Gott, so thue ich, was mir Gott gebietet und lasse, was Er mir verbietet. Ich habe die kindliche Liebe zu Ihm und darum möchte ich Seinen Zorn nicht erregen und Seine Liebe nicht verlieren. Wie schön ist es doch, wenn die Menschen vor Gottes Angesicht wandeln und ihr Leben nach Gottes Geboten einrichten. Wenn ich das wirklich thue, so kann ich niemals grimmig, bitter und zornig gegen meinen Nächsten sein, denn mein Gott, den ich fürchte, sagt zu mir: Thue Ehre Jedermann, habe die Brüder lieb. Dazu aber muß man Gott als den lebendigen Gott erkennen und erfahren, der uns allezeit in's Herz sieht und dem wir allezeit in's Auge schauen. Ehret den König, setzt der Apostel hinzu. Wie aus der Furcht

vor Gott jene Ehrerbietung gegen den Nächsten und Liebe zu den christlichen Brüdern kommt, so folgt auch aus derselben, daß man dem Könige die ihm gebührende Ehre erweise, denn Gott hat ihn eingesetzt. Ich halte es für eine schwere Sünde, wenn man den König nicht ehrt, den Gott eingesetzt hat. Mit der Treue gegen Gott ist die Treue gegen den König verbunden. Darum ist alles Rebellenvolk untreues Gesindel. Weil sie Gott nicht fürchten, darum möchten sie auch den König mit Füßen treten, wenn sie nur könnten. Ihr könnt das sehen aus Absalons Geschichte; da heißt es: Alles lose Volk hing Absalon an und nur die Treuen blieben bei David. Treue gegen Gott und Treue gegen den König gehen jetzt noch Hand in Hand bei den Christen. Weiter spricht der Apostel: Ihr Knechte seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Der Apostel will also nun weiter gehen und uns zeigen, wie wir uns in anderen Ordnungen zu verhalten haben. Da kommt er nun auf den Stand der Dienstboten und Herrschaften. Ihr sehet hieraus zuerst: Christliche Herrschaften sind gütig und gelind, unchristliche Herrschaften sind streng und wunderlich. Den ersteren können die Dienstboten mit Freuden dienen; aber obgleich es schwer ist, den letzteren zu dienen, so ist doch nicht gesagt, daß man den wunderlichen nicht gehorsam sein soll. Es ist keine Kleinigkeit, mit wunderlichen Herrschaften umgehen zu müssen, sich den ganzen Tag von ihnen anbrummen zu lassen. Ist z. B. das Essen heiß, dann ist es zu heiß, oder ist es kalt, dann ist es zu kalt und die Dienstboten sind Schuld daran, dazu kriegen sie den ganzen Tag kein freundliches Wort, alles wird ihnen mit

Schelten und Brummen gesagt. Vielleicht geben ihnen die Herrschaften auch nicht einmal aus ihrem Topfe das Essen, sondern machen ihnen Hundefutter zurecht. Dennoch soll man diesen wunderlichen Herrschaften gehorsam sein. Damit aber will der Apostel nicht sagen, daß wir nicht darnach trachten dürfen, von ihnen los zu kommen. Ich sehe nicht ein, warum man sich von solchen Herrschaften nicht los machen sollte. Laß sie so lange nöckern, bis Keiner mehr bei ihnen dienen will und sie sich selbst aufwarten müssen. Sage ihnen doch auf zu rechter Zeit und dann gehe deiner Wege; aber so lange du bei ihnen bist, trage, was dir auferlegt ist. Für solche wunderliche Herrschaften giebt es keine bessere Strafe, als daß sie sich selbst bedienen müssen. Der Apostel fährt fort: Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Gesetzt, ich hätte eine brummige Herrschaft, die den ganzen Tag schilt vom Morgen bis zum Abend und ließe mir keine ruhige Stunde im Hause, so soll ich nicht auch anfangen zu brummen und zu trotzen, oder gar sagen: nun will ich nicht mehr thun als ich gerade nöthig habe und gar die Arbeit darüber versäumen. Es schadet dir nichts, wenn du Unrecht leidest, aber es schadet dir viel, wenn du Unrecht thust. Du kannst sagen, wenn du ein gutes Gewissen hast: Das dulde ich nicht um Missethat willen, meine Herrschaft weiß, daß ich meine Pflicht thue und doch kann sie das Brummen nicht lassen. Ja, wenn sie mich noch schlecht behandelte, weil ich naschte oder stöhle, dann hätte

ich's verdient, aber Gottlob, so etwas habe ich mir nicht zu Schulden kommen lassen. Um Wohlthat willen muß ich leiden, aber auch um Christi willen. Das letztere ist für das Fleisch das Bitterste, aber für den Geist das Süßeste. Wer das Leiden um Christi willen nicht kennt, der kennt auch keine wahre Christenseligkeit. Nie ist ein Christ so selig in seinem Gott und HErrn, als wenn er um Christi willen leidet. Hast du schon einen Vorschmack gehabt von der Seligkeit, so war es, als du um Christi willen littest. Dieser Vorschmack ist sehr selten, weil die Christen so wenig um Christi willen leiden mögen. Sehen wir in die Zukunft, wo Satans Reich sich immer feindlicher dem Reiche Christi gegenüber stellen wird, so müssen wir erkennen, daß uns viel Leiden bevorstehen. Amen.

Vers 21—23.

Denn dazu seid ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litte; Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

Wir haben das letzte Mal gesehen, daß es Gnade sei, um des Gewissens willen zu Gott das Uebel vertragen und leiden das Unrecht, und daß ein Christ wohl um Wohlthat willen, aber nicht um Missethat willen leiden soll. Nun fährt der Apostel fort: Denn dazu seid ihr berufen. Wozu? Zum Kreuztragen. Ihr sehet also aus diesen Worten, daß ein jeder Christ ein Kreuzträger sein soll: Ein jeder ist dazu berufen, um Wohlthat willen Streiche

zu leiden. Da sagt der Apostel Petrus, was auch Paulus in hundert und aber hundert Stellen in seinen Briefen und was unser HErr Jesus im Evangelio ausspricht, daß alle Christen Kreuzträger sein müssen. Der HErr Jesus sagt: Wer Mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach; und abermals: Haben sie Mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Paulus sagt: Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Es kann ja auch dem Jünger nicht anders gehen als seinem Meister und dem Knechte nicht anders als seinem Herrn. Daher findet man auch, daß alle Christen von jeher Kreuzträger gewesen sind. Warum? Der Apostel giebt die Antwort: Dazu seid ihr berufen. Seht doch in der ganzen Bibel nach, ist es nicht immer so gewesen? Ist nicht Abel verfolgt von Kain? und warum verfolgte ihn Kain? Weil Abel ein frommer Mann war. Warum haßte Ismael den Isaak? Weil Ismael ein Spötter war. Warum haßte Esau den Jakob? Weil Jakob fromm war. Warum verfolgte Saul den David? Weil der gute Geist von Saul gewichen und der böse Geist über ihn gekommen, David aber dagegen ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Und wie ist es dem HErrn Jesu ergangen? hat der gute Tage gehabt? Ist nicht Sein ganzes Leben eine große Verfolgung gewesen? Herodes hat den Anfang damit gemacht und die Hohenpriester und Schriftgelehrten den Schluß, so daß Jesus nach Seiner Auferstehung sagte: Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Weiter, unter zwölf Aposteln sind elf des Märtyrertodes gestorben und nur einer hat einen natürlichen Tod gefunden, nachdem er Jahre lang ein Märtyrerleben geführt. Warum ist Stephanus gesteinigt?

Weil er fromm war und sich bekehrt hatte, weil er an den HErrn Jesum glaubte. Gesetzt den Fall, in einem Hause wohnen fünf Menschen, zwei davon bekehren sich und die andern drei nicht, so werden die beiden Bekehrten von den drei Unbekehrten verfolgt. Der unbekehrte Bruder verfolgt den bekehrten, der unbekehrte Vater verfolgt den bekehrten Sohn und umgekehrt. Ich will nehmen, ich wohne mit meinem unbekehrten Bruder zusammen, nun bekehre ich mich und damit zeige ich an, daß ich nicht selig werden kann, wenn ich mich nicht bekehre, gebe aber auch damit meinem Bruder zu verstehen: Wenn du dich nicht bekehrst, so kannst du nicht selig werden, so gehest du verloren. Ich sage ihm das auch, wenn er mich fragt. Was, sagt der Bruder, du willst mich verdammen? bist du denn besser als ich? Ja, sage ich, lieber Bruder, nimm's nur nicht übel, bekehren mußt du dich, sonst gehest du verloren. Von der Zeit an haßt er mich. Meine Bekehrung spricht das Verdammungsurtheil aus über die, die sich nicht bekehren und darum verfolgt man mich. Das ist der Grund des Hasses und der Verfolgung. Stelle dir vor, da ist ein Mensch mit anderen Freunden denselben Weg gegangen, wenn am Sonntag Nachmittag die Kirche aus ist, so geht es in den Krug; ja, oft schon ehe die Kirche einmal auskommt, obgleich es nach den bürgerlichen Gesetzen verboten ist, aber er hat es doch gethan. Nun sieht der Mensch ein, daß sein Thun Sünde ist, daß er Gottes Wort und das bürgerliche Gesetz übertreten hat. Da spricht er bei sich selbst: Ich will es nicht mehr thun, ich will mich fern von jenen Leuten halten. Was ist die Folge davon? Sie hassen und verfolgen ihn, obgleich er früher ihr Kamerad war.

Oder du hast früher ein Weltleben geführt, bist zum Tanz gegangen, hast Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben getrieben. Nun trifft dich Gottes Wort: Alles was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust. In Folge deß bekehrst du dich und gehst nicht mehr diese Wege. Da kannst du es erleben, daß deine Eltern dich auf den Tanzboden schleppen, daß deine früheren Kameraden dir auflauern und dich durchprügeln. Sie können dich ja nur zufrieden lassen, aber nein, du bist ihnen ein Dorn im Auge. So geht es auch einem treuen Pastor, straft er die Sünden der Leute und nimmt er selbst sich davor in Acht, straft er ihr Weltwesen und hält sich selbst davon fern, dann hat er den ganzen Haß der Weltkinder auf dem Leibe. Alle Christen sind dazu berufen, daß sie von der Welt verfolgt und gehaßt werden. Womit sollen wir uns denn trösten? Mit unserm HErrn Jesus, denn sagt der Apostel: Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen. Siehe Christum an, Sein Leben ist ein fortwährendes Leiden gewesen und Er hat den Menschen nur Gutes, nie Leides gethan, und der Dank ist gewesen, daß sie Ihn bis zum Kreuzestode unabläßig verfolgt haben. Als Jesus in das öffentliche Leben eintrat, wie gut meinte Er es doch mit den Menschen, Er strafte ihre Sünden, daß sie Buße thäten, Er predigte den Glauben, daß sie in den Himmel kämen, und was war die Folge? Der Eine sagte: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Säufer, der Zöllner und Sünder Gesell; der Andere sagte: Er ist ein Gottloser,

ein Gotteslästerer; der Dritte sagte: Er ist ein Empörer &c. Ja, sie schickten Laurer und Spione aus, die erforschen sollten, ob sie nichts finden könnten, dadurch sie Ihn zum Tode brächten. Und nicht eher ruheten sie, als bis sie den HErrn Jesum an das Kreuz gebracht hatten. Seht, meine Lieben, so ist es unserm HErrn Jesu ergangen, Er, der ewige Sohn Gottes, hat gelitten Sein ganzes Leben lang, bloß darum, weil Er die Wahrheit predigte und den Leuten Gutes erwies. Warum hat Gott das zugelassen, Er hatte ja doch die Macht, das zu hindern? Ja, sagt der Apostel, für uns hat Christus das gelitten und weil Er für uns gelitten hat, so hat Er alle unsere Missethat getragen. Aber indem Er also gelitten hat, so kommt uns das nicht bloß zu gut, daß wir selig werden, sondern damit hat Er uns auch ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen Seinen Fußstapfen. Wir sollen die Verfolgung tragen, wie Er sie trug. Wenn wir gescheucht und verfolgt werden, so sollen wir sagen: Christus hat für mich gelitten, nun will ich auch gern für Ihn wieder leiden, und sollt's mir auch den Hals oder Kopf kosten, treu will ich bei Ihm bleiben. So kann ich mich also erstlich deß getrösten: Christus hat für mich gelitten, nun kann ich selig werden, weil das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mich frei macht von aller Sünde; und zum andern: Das soll mich treiben, zu wandeln wie Jesus gewandelt hat, zu tragen das Kreuz, wie Er es getragen hat, und da soll ich mich freuen, daß ich nachfolgen kann Seinen Fußstapfen. Aber merket, das ist nur eine Nachfolge Christi, wenn man leidet wie Christus: Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden. Ich muß so leiden, daß ich unschuldig

leide. Es giebt Menschen, die heißen Gläubige, aber Keiner mag sie leiden, denn sie sind recht hochmüthig. Leiden die auch wie Christus? O bewahre. Da ist ein Anderer, der nennt sich gläubig und dabei haut er die Menschen über's Ohr, nun mag ihn Keiner leiden; der leidet nicht wie Christus, sondern der leidet um seiner Bosheit willen. Ein Anderer scheint auch gläubig zu sein und dabei treibt er allerlei Hurensünden und Schanden, und das deckt er zu mit Kirchen- und Abendmahlgehen, mit Singen und Beten; aber endlich wird es doch offenbar und nun verachtet ihn ein Jeder, der leidet auch nicht wie Christus. Da nennt sich Einer gläubig und kann sich mit Keinem vertragen, mit diesem streitet er und mit jenem führt er Prozesse, den meidet man nicht um seines Christenthums, sondern um seiner Zänkerei willen. Du mußt dich bemühen, wenn du wirklich an Christum bist gläubig geworden, daß du einen heiligen Wandel führst, dein Herzensglaube muß sich durch gute Werke erweisen. Du mußt die Früchte des Geistes bringen, als da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit; mußt dich bemühen, diese Fleischeswerke: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Unreinigkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen nicht bei dir finden zu lassen. Wenn du so einen guten Wandel führst und man verfolgt dich doch, dann leidest du um Christi willen. Wenn du nun leidest um Christi willen, so merke dir, du leidest nur dann als ein Nachfolger Christi, wenn du die Bosheit der Menschen nicht mit Bosheit vergiltst. Von dem HErrn heißt es: Welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten

ward, nicht drohete, da Er litte; Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Um Gottes willen zürne dem nicht, der dir hochmüthig entgegen kommt, hasse den nicht, der dir flucht, sondern segne ihn, dann wandelst du wie Christus wandelte, dann leidest du wie Christus litt und am jüngsten Tage kannst du zum HErrn sagen: Ich habe mich wenigstens bestrebt, Deinem Vorbilde nachzufolgen, das weißt Du, lieber HErr. Jesus sagt ja, daß wir gesinnt sein sollen, wie Er gesinnt war und wandeln, wie Er gewandelt hat. Der Apostel Paulus sagt: In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Prüfet euch, meine Lieben, ob ihr zu denen gehört, die um ihrer Frömmigkeit willen verfolgt werden, oder ob ihr zu denen gehört, die die Frommen verfolgen? Gehört ihr zu denen, die mit ganzem Ernst der Heiligung nachjagen, oder zu denen, die das Christenthum im Munde führen und dabei der Sünde dienen? Gott bewahre euch, daß ihr nicht zu diesen Heuchlern gehört! Das sind die rechten Christen, die ihr Christenthum mit Wort und Wandel beweisen, die in einem Stande guter Werke erfunden werden. Solche Menschen sind die glücklichsten auf der Welt. Das sind nie glückliche Menschen, die Haß und Groll im Herzen hegen, auch dann sind sie nicht glücklich, wenn sie ihren Haß und Groll ausüben können. Nur die, die Frieden im Herzen haben, sind glückliche Menschen, und wenn die ausgekämpft und ausgerungen haben, dann kommen die heiligen Engel und tragen ihre Seele in Abrahams Schooß, wo ihnen die unverwelkliche Krone der Ehren gegeben wird. Dann ist Alles überwunden und man hat für ewig den Sieg gewonnen. Amen.

Vers 24—25.

Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

In der letzten Vesperpredigt haben wir gesehen, wie wir Christen Jesu nachfolgen, indem wir leiden, wie Er gelitten hat. Und wie hat Er gelitten? Unschuldig und als einer, der nicht wieder schalt, da Er gescholten wurde. Der Apostel sagt: Niemand unter euch leide als ein Dieb, als ein Uebelthäter, als einer, der in ein fremdes Amt greife; vielmehr aber leidet um Wohlthat willen. Leidet ihr um Uebelthat, so ist das Schimpf und Schande, leidet ihr um Wohlthat, so ist das eine Ehre. Aber ich soll auch, wie Christus, mit geduldigem Herzen leiden. In all den Stücken soll ich Jesu Nachfolger sein; aber in dem, was Petrus in unserm heutigen Texte sagt, kann ich Jesu Nachfolger nicht sein, denn Christi Leiden steht dennoch einzig in seiner Art da. Es heißt in unserm Texte: Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. Ich kann für andere Sünder nicht leiden, denn ich bin selbst ein Sünder, mein Bruder kann für mich nicht leiden, denn er ist auch ein Sünder. Aber Christi Leiden ist ein versöhnendes, stellvertretendes, denn Er hat der Welt Sünden getragen und dies ist die einzige Ursache unserer Seligkeit. Das ist die Lehre, meine Lieben, welche von jeher das Kleinod aller wahren Christen gewesen ist, der Trost derer, die in Jesu leben und sterben; aber auch die Lehre, die von jeher ein Stein des

Anstoßes und ein Fels des Aergernisses für die Weltkinder gewesen ist. Das glaubt kein Weltkind, daß Christus unsere Sünden getragen hat, daß Sein Leiden ein stellvertretendes ist. Wie ist das möglich? spricht die hochmüthige Vernunft. Die Christen kennen kein köstlicheres Wort als dies: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde; an Christo Jesu haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Darum sagt auch Luther, daß dies der Grund- und Eckstein der lutherischen Kirche ist. Bleibt der stehen, so bleibt auch die lutherische Kirche stehen, fällt der weg, so fällt auch die lutherische Kirche. Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holz. Es heißt also nicht: Christus hat Seine Sünden u. s. w., sondern: Christus hat unsere Sünden selbst geopfert. Er hat also unsere Sünden auf sich genommen und diese hat Er geopfert an Seinem Leibe auf dem Holze des Kreuzes. Erkennt daraus, was die ganze heilige Schrift bestätigt, daß Jesus, der wahrhaftige Gott, ein wahrer Mensch geworden ist. Den menschlichen Leib hat Er darum angenommen, damit Er unsere Sünden tragen könne. Wäre Jesus nur Gott geblieben und nicht Mensch geworden, so hätte Er unsere Sünden nicht opfern können an Seinem Leibe, denn durch die Sünden waren wir dem Tode verfallen. Wollte Christus für uns sterben, so mußte Er einen menschlichen Leib annehmen, mit dem Er sterben konnte. Darum lehrt die Bibel, daß der wahre Gott Mensch geworden ist. So heißt es, um nur eine Stelle anzuführen, ich hoffe, ihr kennt derer wohl hundert: Im

Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch ꝛc. Nachdem nun Christus wahrer Mensch geworden war, so konnte Er Seinen Leib hingeben zum Opfer, konnte sagen: Nun will Ich sterben, denn Er hatte einen Leib, Sein Leib konnte am Kreuze getödtet werden als Lösegeld für die Sünden der Welt. Damit hat Er den Tod erlitten, den wir erleiden sollten und die Strafe getragen, die wir tragen sollten. Jetzt ist erfüllt, was Jesaias sagt: Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. O, fasset das mit Dankbarkeit in euer Herz, meine Lieben: Christus ist die einzige Ursache des Heils. Es ist so, wie jener Ostergesang sagt: Wär' Christus nicht geboren, wir wären all' verloren, wär' Christus nicht gestorben, wir wären all' verdorben, wär' Christus nicht erstanden, wir würden all' zu Schanden. Kann ein Einziger sagen: Ich habe keine Sünde? O, wer das sagen wollte, zu dem würde ich das Wort sprechen: Wer da sagt, daß er keine Sünde habe, der lügt und die Wahrheit ist nicht in ihm. Von Kindheit auf hast du gesündigt und du sündigst Tag für Tag. Täglich mußt du beten: Denn vom Morgen bis jetzund pfleget Herze, Hand und Mund so geschwind und oft zu fehlen, daß es leider nicht zu zählen. Wo willst du mit deinen Sünden hin, wenn du kein Opfer, keine Versöhnung dafür hast? Höre, es steht geschrieben: Verflucht ist, der nicht hält alle Worte des Gesetzes, daß er sie thue. Aber Gottlob, das ist mein Trost und meine Freude, ich kann ohne meine Sünden vor Gott treten, Christus ist für mich ein Fluch geworden, hat alle meine Sünden bezahlt mit Seinem theuren Gottesblute, das Er am Kreuze vergossen. Es ist das ebenso,

um nur einen Vergleich zu stellen: Jemand hat hundert Thaler von mir zu fordern, ich bin aber zu arm, diese zu bezahlen. Nun aber bezahlt Jemand die hundert Thaler für mich, so bin ich ohne Schulden. So hat es Jesus auch gemacht, Er hat für mich bezahlt, Er hat Sein Blut für mein Blut, Sein Leben für mein Leben, Seinen Tod für meinen gegeben. Nun ist die Sünde weg, ich kann bestehen vor Gott, meine Sünde ist bezahlt, und nehme ich das im Glauben an, so habe ich Frieden mit Gott, ich kann mein Herz stillen, kann sagen: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gerecht macht! Aber wenn ich das nun glaube und von Herzensgrund annehme im Glauben, was wird das für eine Wirkung haben? Diese: Auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. Ich war ein verlorener und verdammter Sünder, da ist Jesus gekommen, hat alle meine Sünden auf sich genommen, nun bin ich los und ledig. O, habe ich so Vergebung der Sünden, ist das Herz frei von der schweren Sündenlast, muß da mein Herz nicht fragen: Wie soll ich Dir vergelten Alles, was Du an mir gethan hast? Auf diese Frage antwortet der HErr Jesus: Willst du Mir Meine Liebe ein wenig vergelten, Mein Sohn, Meine Tochter, so sündige nicht mehr. Denn das thut Mir so weh, das ist Mir ein Greuel, wenn Meine Kinder sündigen. Thue alles Gute, damit bereitest du Mir Freude, laß alles Böse, damit ersparst du Mir Kummer. Und ich sage: Ja, lieber HErr, das will ich thun, auch wenn Du es nicht gesagt hättest. Du hast meine Sünde gebüßt, hast darum Dein Leben in den Tod gegeben, dadurch ist sie mir ein solcher Greuel geworden, daß ich sie nicht mehr thun mag. Du hast

mir Deine Gerechtigkeit geschenkt, die ist mir so lieb und theuer geworden, daß ich sie nicht wieder entbehren möchte, darum will ich thun alles, was mein Heiland haben will. Darum finden wir auch bei all den Leuten, die an Jesum glauben, daß sie gesinnt sind, wie Jesus Christus gesinnt war und daß sie wandeln, wie Er gewandelt hat, daß sie den Abschied geben allem Sünden-, Welt- und Satanswesen. Der Sünde sind sie abgestorben, nun heißt es: ich will mit der Sünde nichts mehr zu thun haben, ich will der Gerechtigkeit leben. Jesus hat Sein Herzblut an mich gewandt, und nun sollte ich ein solches Scheusal sein und Ihn noch einmal kreuzigen mit meinen Sünden! Nein, nein, ich bin rein geworden durch Sein Blut, nun will ich auch der Sünde nicht mehr dienen. Denn, setzt der Apostel hinzu, ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Wann? Als wir Jesum noch nicht kannten, da dienten wir der Sünde, der Welt und dem Teufel, da gingen wir die Wege, die zur Verdammniß führen. Gottlob, das ist anders geworden, wir haben uns bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, das ist Jesus. Nun gehen wir den rechten Weg, glauben an Jesum und aus Dankbarkeit gegen Jesum meiden wir den Weg der Ungerechtigkeit. Das ist der Weg des Heils, den auch ihr weiter gehen müßt. Ihr sollt empfangen Vergebung der Sünden durch die heilige Absolution, aber dafür sollt ihr auch dem HErrn so recht von Herzensgrund geloben: Ich will mich von ganzem Herzen bessern, ich will entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken. Ihr sollt euch aus Liebe und Dankbarkeit dem HErrn zum Eigenthum zusagen, Ihm zu leben und zu sterben. Amen.

Das 3. Capitel.

Vers 1—4.

Desselben gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel, in der Furcht. Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, und Goldumhängen, oder Kleideranlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

Mit diesen Worten stellt der heilige Apostel das Verhältniß christlicher Ehefrauen zu ihren Männern zurecht. Die Knechte sollten ihren Herren unterthan sein, sagt er Cap. 2, 18; desselben gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, sagt er in unserm heutigen Texte. Sie sollen ihren Männern unterthan sein, das ist die richtige Stellung christlicher Ehefrauen zu ihren Männern. Allein damit stellt er sie nicht mit den Knechten auf eine Stufe, denn das Eheweib ist nicht die Sclavin des Mannes, sondern die Gehülfin desselben, aber eben weil sie Gehülfin des Mannes ist, soll sie ihm unterthan sein. Sie soll nicht herrschen über den Mann, sondern helfend unter und neben ihm stehen. Darum ist es höchst widerwärtig, wenn der Mann zum Weibe wird im Hausstand und das Weib zum Manne. Der Apostel Paulus sagt sogar Eph. 5,

die Weiber sollen ihren Männern unterthan sein in allen Dingen. Damit will er nicht sagen, daß das Weib dem Manne in allen Dingen gehorsam sein solle, denn wenn der Mann dem Weibe etwas ansinnen ist, welches wider Gottes Wort ist, so soll das Weib um Gottes Willen nicht gehorchen; aber in allen Dingen und unter allen Verhältnissen soll das Weib ihre untergebene Stellung nicht verlassen. Wird so durch das Wort Gottes bestimmt und klar gemacht, wie die Stellung des christlichen Eheweibes zu dem Manne sein soll, so wird weiter durch den heiligen Apostel der Segen hervorgehoben, den ein christliches Eheweib, wenn es im Glauben steht, und ihrem Manne unterthan ist, für die Ungläubigen werden kann. Das Weib soll nicht predigen und laut beten in den gottesdienstlichen Versammlungen, denn ihr Gebiet ist das Haus, aber durch ihren Wandel soll sie predigen und den Ungläubigen klar machen, was für ein herrlich Ding der Glaube sei und was für ein mächtig Ding Gottes Wort, das Alles neu schafft, verklärt und verherrlicht, wo es im Glauben aufgenommen wird. Darum ist die Wirksamkeit des christlichen Eheweibes für das Reich Gottes so wichtig und bedeutend, daß es sehr darauf ankommt, ob mehr Menschen durch der Männer Wort oder durch der Weiber Wandel für den HErrn Christum gewonnen werden. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel, in der Furcht, fährt der Apostel fort. Keuschheit und Gottesfurcht ist des christlichen Eheweibes Schmuck und Zierde, nicht Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen. Der Apostel will nichts wissen von Putz und Staat, wie ihn die Weltkinder und besonders die eitlen Weiber so gern haben, die von dem inwendigen Schmucke der Keuschheit

und Gottesfurcht so wenig haben. Wie wenig wird heutzutage das Wort des Apostels bedacht! Sieht man ein Eheweib mit großer Krinoline, goldenen Ketten und Broschen, das Haar nach neuester Mode frisirt mit den feinen, weichen, beringten Händen, an denen man keine Arbeit spürt, so muß einem wohl das Wort über die Lippen kommen: Durch deren Wandel wird kein Mensch für den HErrn gewonnen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem, stillen Geiste, das ist köstlich vor Gott. Das soll auch köstlich vor den Menschen sein, die sich Christen nennen. Der verborgene Mensch des Herzens, d. i. der neue Mensch, der in der Wiedergeburt durch die heilige Taufe geschaffen ist nach Gottes Bild mit dem reinen Herzen in Christi Blut, der in der täglichen Bekehrung wächst und zunimmt und in dem der heilige Geist die Früchte schafft, die Gott wohlgefallen, der verborgen ist im alten auswendigen Menschen, ist köstlich vor Gott, denn er ist Sein Werk, Er hat Sein Blut an ihn gewandt und ihn schön geziert mit dem Kleide der Gerechtigkeit und der Gnade. Aber unverrückt muß er sein, sich täglich reinigend von den Sünden, täglich wachsend im Glauben, mit stillem, sanften Geiste. Ein stiller, sanfter Geist ist es, der Alles überwindet. Darum sagt der Apostel Paulus: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen, und der HErr Christus spricht: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Wie ekelhaft ist dagegen ein zänkisches Weib, das mit Toben und Schelten im Hause herumwettert, Mann und Gesinde keine Ruhe läßt. Man kann sich nichts widerwärtigeres denken, als ein versoffenes und zänkisches Eheweib.

So soll eine christliche Ehefrau beschaffen sein, dem Manne unterthan, keusch und gottesfürchtig, schlicht und einfach in der Kleidung, sanft und still, und wer eine solche findet, der findet was Gutes.

Vers 5—7.

Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren; wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl thut und nicht so schüchtern seid. Desselben gleichen ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

Der heilige Apostel hat uns im Vorigen gesagt, wie die christlichen Weiber ihren Ruhm nicht suchen sollten in Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern ihr Schmuck soll sein ein demüthiger und sanftmüthiger Geist, der angenehm vor Gott ist. So haben's die frommen Weiber in alten Zeiten auch gemacht, sie haben diesen Schmuck auch getragen, und da führt er namentlich an Sarah, Abrahams Weib. Bei den frommen Eheweibern ist also dieses von dem Apostel zu bemerken: 1. sie haben ihr Vertrauen auf Gott gesetzt, und 2. sie sind ihren Männern unterthan gewesen. Bei einem frommen Weibe hat der HErr Jesus den ersten Platz im Herzen. Hat aber der Mann bei dem Weibe den ersten Platz im Herzen, dann ist sie eine Götzendienerin. Das rechte Eheweib liebt und ehrt Gott zuerst. Ein Eheweib ist dadurch nicht glücklich, daß sie einen Mann, oder daß sie einen frommen

Mann hat, denn der kann ihr die Seligkeit nicht schenken, sondern dadurch ist sie glücklich, daß sie einen lebendigen Gott hat, der schenkt ihr die Seligkeit. Mehr als alles in der Welt liebt das fromme Weib ihren Gott und darum ist sie auch ihrem Manne gehorsam, denn Gott hat ihr das befohlen, und wäre sie das nicht, so wäre sie kein frommes Weib. Hätte Gott den ersten Platz in ihrem Herzen, dann wäre sie dem Manne gehorsam, auch selbst dann, wenn sie klüger ist als ihr Mann. Daraus folgt weiter, daß sie dem Manne nur so weit gehorsam sein darf, als sie dadurch nicht sündigt. Will sie der Mann zur Sünde verführen, so kündigt sie ihm den Gehorsam auf, denn sie will Gott mehr gehorchen als Menschen. Sie ist ihm nur in so weit gehorsam, als sie Gott nicht ungehorsam dadurch wird, als es Gottes Wort zuläßt. Sie wird sich ihrem Manne nie entziehen als Eheweib, aber nie wird sie sich dazu hergeben, wenn der Mann Fleischeslust und Hurenschande mit ihr treiben will. Sie hilft dem Manne auch nicht beim Stehlen, Betrügen rc. Der Apostel führt dann weiter das Beispiel der Sarah an, indem er sagt: Wie die Sarah Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr. Sarah sah es also, weil sie ein frommes Weib war, als ihre Pflicht an, ihrem Manne gehorsam zu sein, weil Gott es gesagt. Das ist ja des Christen Freude, Gott gehorsam zu sein. Gott hatte gesagt: Abraham soll dein Herr sein, da achtet und ehrt ihn Sarah als ihren Herrn. So sollen es die christlichen Weiber auch machen. Nun fügt er hinzu: Welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohlthut und nicht so schüchtern seid. Der Apostel zeigt da eine Hauptbeschäftigung frommer Weiber. Gott hat sie dazu bestimmt, daß sie wohlthun sollen und

sollen nicht so schüchtern sein. Wie Gott dem Manne gegeben hat die Versorgung des äußerlichen Hauswesens, so dem Weibe die Regierung des innerlichen Hauswesens. Darum ist sie aber auch von Gott zum Wohlthun bestimmt, was der Mann gar nicht so gut kann, wenigstens nicht in der Weise. Der Mann ist den größten Theil des Tages außer dem Hause, das Weib dagegen hat ihre Beschäftigung im Hause und deßhalb hat sie auch mehr Gelegenheit zum Gutesthun. Wer soll die Armen versorgen, die Hungrigen speisen, die Nackenden kleiden, die Kranken besuchen? Der Mann? Der ist aus auf's Geschäft; die Frau aber ist im Hause und kann es thun. Der Mann hat nicht das Regiment über Kessel und Grapen, wohl aber die Frau und darum soll sie das Wohlthun üben. Thut sie es nicht, so geschieht es überhaupt nicht. Weil wir alle Brüder und Schwestern sind und die Armen und Kranken auf die Reichen und Gesunden angewiesen sind, so soll ihnen die Hülfe durch die Weiber zu Theil werden. Luther sagt: Das Krankenpflegen und Kinderwarten steht den Männern an wie dem Kameel das Tanzen. Dabei sollen die Weiber nicht so schüchtern sein, sollen getrost die Wege gehen, die dazu erforderlich sind, und ob's auch Stunden weit ist, ob's auch in der dunkelsten Nacht ist, das sind gute Wege, auf denen sie von Gottes heiligen Engeln begleitet werden. Wenn sich das Weib auf solchen Wegen vor Keinem fürchtet, dann ist sie ein rechtes Weib. Aber wie, wenn der Mann es nicht haben will? wenn er sagt: Du schleppst noch alles aus dem Hause, oder wer weiß, was du da im fremden Hause treibst? Da soll sie ihr Vertrauen auf Gott setzen und weder nach dem Geize, noch nach dem

Mißtrauen des Mannes fragen. Aber sie muß es öffentlich und frei, nicht heimlich und versteckt thun, doch nicht also, daß sie dem Manne erst Alles einzeln vorzählt. Und macht er ihr dann Herzeleid darüber, so soll sie das tragen und sich nicht daran kehren. Der Mann ist nicht der Tyrann des Weibes und deßhalb hat er ihr in solchen Stücken nichts zu sagen. Ist das Weib mit dem Manne ein Leib, so gehört ihr auch das Vermögen des Mannes und da braucht sie ihn nicht erst zu fragen: Soll ich dies und das thun oder nicht? Ein frommer Mann wird sein Weib zum Wohlthun aufmuntern, er wird seine Freude daran haben und sagen: Gott sei mit dir. Nun wendet sich der Apostel zu den Männern: Desselben gleichen ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Die Männer sollen die Herrschaft, die Gott ihnen über das Weib gegeben hat, nicht unvernünftig, sondern nach Gottes Willen gebrauchen. Unvernünftig würde der Mann am Weibe handeln, wenn er sie vom Schaffen ihrer Seligkeit abhalten wollte. Vernünftig handelt er, wenn er sie den Weg zum Himmel führt und selbst diesen Weg mit ihr geht. Unvernünftig würde es sein, wenn er dem Weibe das Wohlthun untersagte, unvernünftig würde es sein, wenn er sein Weib, weil er dickere Knochen hat, durchprügelte, und so giebt es hundert Gelegenheiten, bei denen sich der Mann hüten muß vor unvernünftigem Handeln. Dem Weibe, als dem schwächsten Werkzeuge, soll auch seine Ehre gegeben werden, als eine Mitgenossin der Gnade des ewigen Lebens. Ist das Weib schwächer als der Mann, und würde sie

deßhalb die meisten Prügel kriegen, so zeigt der Apostel hier, worin sie dem Manne gleich ist: Sie ist eine Miterbin der Gnade des ewigen Lebens. Wohin will der Mann? In den Himmel. Wohin will das Weib? Auch in den Himmel. Haben denn die Männer einen besonderen Himmel und die Weiber auch? Nein, sie kommen in ein und denselben Himmel. Der Mann soll das Weib behandeln als eine Mitpilgerin zum Himmel, er soll sie mit sich ziehen nach dem Himmel, damit sie mit ihm die Gnade der Seligkeit theile. Sehet, wahrlich ein seliges Geschäft hat Gott dem Manne aufgetragen; darum soll er mit dem Weibe beten und singen, er soll mit ihr zur Kirche und zum Abendmahl gehen, soll aber nicht warten, bis das Weib ihn darum bittet, sondern von selbst soll er es thun, dann ist er ihr ein Gehülfe zum ewigen Leben. Wenn so Mann und Weib den Weg zum Himmel gehen, dann gedeihet das Haus, die Kinder und Dienstboten bekehren sich und gehen auch den Weg zum Himmel und der Segen Gottes trieft über ein solches Haus. Amen.

Vers 8—11.

Endlich aber seid allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes; er suche Frieden, und jage ihm nach.

Nachdem der heilige Apostel Petrus über die Pflichten der Eheleute gepredigt hat, so wendet er sich nun wieder

im allgemeinen an alle Glieder der Kirche und legt ihnen an's Herz, welchen Wandel Gott von ihnen verlangt. Er sagt: Endlich aber seid allesammt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Wenn er von allen Christen verlangt, sie sollen gleich gesinnt sein, so bezieht sich das auf den christlichen Glauben und auf die christliche Lehre. Er will nicht haben, daß sie auf allerlei Abwege kommen, sie sollen in der heilsamen christlichen Lehre gleich gesinnt sein. Wenn einer in der christlichen Lehre besondere Meinungen hat, die andere Menschen nicht mit ihm haben, so bildet sich der gewöhnlich ein, daß er besonders gelehrt sei. Aber das ist ein übles Zeichen, ein Zeichen des Hochmuths. Es soll nur eine gemeinsame christliche Lehre geben und entzieht sich Jemand derselben, so ist in der Regel Hochmuth die Veranlassung davon. Darum ist es so nothwendig, daß ein Christ in der Lehre seiner Kirche wohl erfahren ist. Die Lehre unserer lutherischen Kirche finden wir in der Concordia, und das ist ein schlechter lutherischer Christ, der die nicht kennt. Ich verlange das Kennen derselben nicht bloß von den Männern, sondern auch von den Weibern, denn jeder soll am jüngsten Tage Rechenschaft geben von seinem Glauben. Diesem Glaubensbekenntniß müssen alle Glieder der lutherischen Kirche beistimmen, als wahr und als übereinstimmend mit dem Worte Gottes. Ich will nehmen, du hättest dir eine Meinung gebildet, nun prüfest du dieselbe an Gottes Wort und den Bekenntnißschriften unserer Kirche, und findest du, daß sie damit nicht übereinstimmt, vielleicht gar das Gegentheil davon lehrt, so mußt du sagen, das ist eine falsche Meinung, denn sie stimmt nicht überein mit der allgemein geglaubten Lehre unserer Kirche und

müßtest Gott um Vergebung und Zurechtweisung bitten. So sorgfältig muß man in der Lehre sein. Schon die Demuth muß den Menschen bewahren vor anderer Meinung. Wenn ich z. B. sage: Die Augsburgische Confession ist die Lehre Dr. Luthers und seines Freundes Melanchthon und ich will nun klüger sein als die und will anders lehren, ist das nicht anmaßend von mir? Darum bleibt bei Gottes Wort und Luthers Lehr' und laßt keine andere Lehre bei euch aufkommen. Nun heißt es weiter in Bezug auf das Leben: Seid mitleidig. Wahre Christen sind Brüder und Schwestern unter einander und darum sprechen sie: Leidet mein Bruder, so ist das mein Leiden, freuet sich mein Bruder, so ist das meine Freude. Siehst du deinen Bruder hungern, so muß es dir sein als hungertest du selbst, siehst du ihn frieren, so machst du es als jener Kriegsmann Martin, der seinen Rock in zwei Stücke theilte und eins davon dem Frierenden gab, den er sahe, das andere aber für sich behielt. Siehst du, daß dein Bruder krank ist, so besuchst du ihn, theilst ihm mit, was er braucht, oder betest mit ihm und für ihn, oder liesest ihm vor aus Gottes Wort. Brüderlich heißt es weiter. Sind wir ein Brudervolk, so haben wir uns als Brüder lieb; diese Liebe geht hervor aus der Liebe zu unserm himmlischen Vater, denn wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Wo Vaterliebe ist, da ist auch Bruderliebe und umgekehrt, wo Bruderliebe ist, da ist auch Liebe zu Gott. Wo aber keine Liebe zu den Brüdern ist, da fehlt auch die Liebe zu Gott. Dieses Bruderverhältniß soll sich namentlich darin zeigen, daß Brüder und Schwestern sich nicht hochmüthig unter einander behandeln, denn sie sind eines Vaters Kinder,

sie haben Alle ein gleiches Recht am Vater. Wenn auch in den irdischen Verhältnissen ein Unterschied ist zwischen den Christen, so soll doch dieser Unterschied in der Kirche aufhören, da darf nur die Liebe regieren. Außerhalb der Kirche gilt der Unterschied zwischen Eltern und Kindern, zwischen Obrigkeit und Unterthan, zwischen Herrschaften und Dienstboten; aber innerhalb der Kirche hört dieser Unterschied auf, da ist der geringste Knecht so viel als der größte Bauer. Der Apostel Jakobus sagt einmal: Denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsauberen Kleide und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt und sprächet zu ihm: Setze dich her auf's beste; und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort oder setze dich zu meinen Füßen. Damit machet ihr bösen Unterschied. Sind nicht oft die Reichsten die ärgsten Verfolger der wahren Christen? Weiter heißt es: Barmherzig und freundlich. Es soll der Christ die Liebe nicht bloß mit barmherzigen Worten bewenden lassen, sondern es sollen auch barmherzige Thaten folgen. Derselbe Jakobus sagt uns, wie es so viele Christen machen: So aber dein Bruder oder deine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärme euch und sättige euch; gebet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe sie das? Solche Menschen kennen nur barmherzige Worte. Dem Hungrigen sollen wir Speise und Trank, dem Frierenden sollen wir Feuerung und Kleidung geben. Und das sollen wir nicht mit mürrischem Gesicht, sondern mit Herzenslust und Freude thun, auf daß es der Nächste merkt, wie gern wir es thun.

Nun fährt der Apostel weiter fort und sagt: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Da kommt er auf einen weiteren Punkt zu sprechen, worin sich ein wahrer Christ von dem Weltkinde unterscheidet. Dabei kann man so recht erkennen, wie oft unter dem christlichen Glaubenskleide noch sehr viel unchristliches Gewebe ist. Wahre Christen unterscheiden sich von Weltkindern auf folgende Weise: Ein Weltkind kann das gar nicht leisten, was hier der Apostel verlangt, das erreicht es nicht, ob es sich auch noch so viel Mühe giebt. Es ist in der Regel so: Kriegt das Weltkind einen Puff, so giebt es zwei Püffe wieder; kriegt das Weltkind ein böses Wort, so giebt es zehn böse Worte wieder; und thut es das einmal nicht, so kommt das daher, es sieht ein, daß ihm die Kraft und Macht dazu fehlt. Sonst vergelten die Weltkinder immer Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort. Sagt man ihnen: laß das doch, so sagen sie: ich kann und will es nicht lassen, werde ich gescholten, so will ich tüchtig wieder schelten, ich will's dem zeigen, daß ich auch ein Mundwerk am Kopfe habe. Das ist auch die Weise derjenigen, die über ihr Weltwesen nur ein christliches Gewand gezogen haben. Willst du wissen, ob einer ein Christ ist oder nicht, so siehe darnach, ob er Böses mit Bösem, oder ob er Böses mit Gutem vergilt. Vergilt einer Böses mit Gutem, so thut das Gott in ihm. Der Gläubige segnet, wenn man ihm flucht und darum ist er berufen, den Segen im Himmel zu beerben. Die das nicht können, sind keine rechte Christen, sie haben höchstens nur ein christliches Gewand an. Unser HErr Jesus hat es so gemacht:

die Feinde schlagen Ihn an das Kreuz, Er betet: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun; Judas, der tückische Bösewicht, verräth Ihn mit einem Kuß, Jesus sagt zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen! So haben es auch Jesu Jünger gemacht. Stephanus wird gesteinigt, da betet er: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! — Ueberhaupt, meine Lieben, merket, was der Apostel noch im Folgenden sagt: Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Ich bitte euch, lernet diese große Kunst. Schweiget eure Zunge, d. h. lernet, daß eure Zunge still bleibt, bringt sie zum Schweigen, dann könnt ihr eine große Kunst, die euch vor tausend Sünden bewahrt. Aber merkwürdig, da sind die großen starken Pferde, man kann sie regieren mit einem Zaum, da sind die großen starken Schiffe, man kann sie lenken mit einem Steuer, aber die Zunge, dieses unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes, kann Keiner zwingen. Wie manche Frau antwortet, wenn ihr gesagt wird „schweig", ich kann mir nicht anders helfen, habe ich keine Fäuste zum Wehren gegen meinen Mann, so habe ich doch eine Zunge, die ich in Bewegung setzen kann. Wie viel Elend und Streit würde verhindert, wenn die Menschen das Klatschen lassen könnten. Gerade wie ein Mensch, der brechen will und nicht zum Brechen kommen kann, sticken muß, so müssen die Menschen, in denen das Klatschen brennt, wenn es nicht zum Ausbruch kommt, in sich verbrennen. Die Menschen, die gut klatschen können, haben auch in der Regel eine starke Einbildungskraft und deßhalb lügen sie zu dem Erzählten noch was hinzu. Das Klatschen geht von Haus zu Haus, von Dorf zu

Dorf, von Stadt zu Stadt und zuletzt ist die ganze Welt ein großes Klatschhaus. Man muß sich oft wundern; wissen sie das schon? heißt es. Nein, ist die Antwort. So wird es denn mit aller Gewalt erzählt, wenn man auch nichts damit zu thun haben will. Hört doch auf das Klatschen und Verleumden nicht und lasset ab von dieser Sünde. Hat einer von dem andern etwas Böses gehört, — wäre er klug, so behielte er es für sich, oder würfe es meinetwegen in die Oerze. Aber leider, brühwarm muß Alles wieder übergebracht werden. Dem nächsten Freunde wird es im Vertrauen gesagt, und der sagt es im Vertrauen weiter und so erfährt es im Vertrauen das ganze Dorf und auch der, von dem solches ausgesagt wird. Dann geht der den Leuten zu Kleide mit der Frage: Wer hat das gesagt? Ja, der und der, ist die Antwort. Und wer hat es dir gesagt? Antwort: Der und der; so geht es weiter und es entsteht ein Krieg im Dorfe, wie über Schleswig-Holstein, denn darum liegen sich die Demokraten auch allenthalben in den Haaren. Amen.

Vers 12—15.

Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber Gott den HErrn in euren Herzen.

Der Apostel hat im Vorigen die Christen ermahnt, daß sie nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort vergelten sollten, sondern dagegen sollten sie segnen

und wissen, daß sie dazu berufen sind, den Segen zu beerben. Besonders sollten die Christen Acht haben auf ihre Zunge, daß sie damit nicht sündigten durch Scheltworte, Fluchen, Klatschen 2c. Nun sagt er weiter, es sei auch gar nicht nöthig, Böses mit Bösem zu vergelten, um sich durch sein eigenes Thun Recht zu verschaffen, und zwar darum nicht: Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, Seine Ohren merken auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun. Du hast einen besseren Helfer, den HErrn, deinen Gott, warum willst du denn dein eigener Rächer und Helfer sein? Anstatt deine Zunge zum Wiederschelten, zum Richten, zum Streiten und Zanken zu gebrauchen, brauche sie lieber zum Beten, Seine Augen sehen auf dich, Seine Ohren merken auf dein Schreien. Wenn du Unrecht leiden mußt, das sieht ja der HErr, so übergieb Ihm doch die Sache. Und scheint dir deine Last unerträglich zu sein, so gehe hin und klage Ihm deine Noth im Gebet, und der HErr hört es. Und hast du Ihm die Rache befohlen, dann laß Ihn auch Rächer und Richter sein. Das thust du aber nicht, wenn du wiederschiltst und mit deiner Zunge Himmel und Erde in Bewegung setzest. Laß doch die Sache dabei, wobei sie ein rechter Christ lassen soll: Klage und sage es dem HErrn. Mein ist die Rache, spricht der HErr, Ich will vergelten. Siehst du doch schon bei ganz irdischen Angelegenheiten vor der weltlichen Obrigkeit dasselbe, die will es nicht haben, daß du dein eigener Richter sein sollst, und nimmst du dir doch das Recht dazu, so wirst du bestraft. Ist das nun schon so auf Erden, wie viel mehr ist das der Fall bei dem himmlischen Richter. Daher, was dir begegnen mag, was du zu leiden hast, was dir

die Menschen auch für Kummer und Herzeleid machen, denke an diese zwei Worte: Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, Seine Ohren hören auf ihr Gebet. Nun sei zufrieden, Gott laß Richter und Rächer sein. Denn ebenso wie des HErrn Auge auf die Gerechten sieht, wie Sein Ohr auf ihr Schreien hört, daß Er ihnen helfe, ebenso siehet des HErrn Auge auf die Gottlosen, daß Er sie strafe. Da bekommt dein Widersacher das Rechte, was du ihm nie geben kannst. Des HErrn Angesicht sieht eben so strafend auf die Bösen, als segnend auf die Frommen. Aber das ist eine der schändlichsten Eigenschaften des selbstgerechten Menschen, er will selbst seine Sache führen und Gott will er nicht die Führung seiner Sache übergeben. Ich weiß es wohl, daß das nicht so leicht ist, dem HErrn die Sache übergeben, ich weiß, daß das viel Selbstüberwindung kostet, die Hand aus dem Spiele zu lassen und die bitterböse Zunge zu stillen, aber es ist das allein Richtige, denn der HErr kann helfen und hilft auch. Für Eins müssen wir aber sorgen und darauf kommt Alles an, nämlich daß man vor Gott dem HErrn gerechte Sache habe. Ich sage „vor Gottes Augen", denn vor Menschen Augen wird das selten gelingen, der eine hat hier, der andere hat da etwas zu mäkeln und das kommt daher, die Menschen sind außerordentlich selbstweise und selbstklug. Darum sagt der Apostel: Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt. Thut ihr das, so muß das, was Menschen an euch auszusetzen haben, euch vorkommen wie das Kläffen und Bellen eines Dorfhundes. Aber darin muß man recht sorgfältig sein, daß man nichts anders will, als das Gute. Sorgfältig mußt du dich prüfen, denn es kommt leicht, daß man das für

gut hält, was das böse Herz eingiebt und so nennt. Prüfe dich nach Gottes Wort, und stimmt dein Thun damit überein, dann kehre dich nicht an das Bellen der Hunde, denn die wollen ihre Freude und ihr Vergnügen auch haben. Haben wir gerechte Sache, dann haben wir den guten Gott zum Helfer. Wie wohl ist mir's, wenn ich sagen kann: HErr, nach deinem Worte habe ich gehandelt. Aber das ist damit nicht gesagt, daß ihr ohne Leiden abkommt; doch schaden kann euch solches Leiden nicht. Schon deßhalb, weil die Menschen eure Freunde nicht sein wollen, weil sie euch kränken, so viel sie nur können, setzt der Apostel hinzu: Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Wer war denn selig, der im Gefängniß liegende Johannes, oder Herodes, der Johannes in's Gefängniß gelegt hat? Ich möchte mit Herodes nicht tauschen; denn bei Johannes war Gott im Gefängniß, aber Er war nicht bei Herodes auf dem Thron. Oder sehet, wie die wüthenden Juden den Stephanus steinigen, wer ist da der Glücklichste, die Mörder, oder der Gemordete? Seht, leiden muß man um der Gutthat willen, aber das schadet nicht. Dadurch trägt man mit Jesu die Dornenkrone, und wer das kann, der wird auch mit Jesu die Ehren- und Himmelskrone tragen können. Aber merke, willst du mit Jesu die Ehrenkrone tragen, so mußt du still um Jesu willen die Dornenkrone tragen. Rächest du dich aber selbst z. B. mit deiner Zunge, dann leidest du nicht, wie Jesus litt. Er litt wahrhaft unschuldig und doch that Er Seinen Mund nicht auf. Er that ihn nur dann auf, wenn Er segnete, z. B.: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. So

still wie Er mußt du die Dornenkrone tragen, dann sollst du wie Er die Himmelskrone haben. O lerne dein stolzes, böses, trotziges Herz überwinden, und ehe du das nicht kannst, kannst du auch nicht Jesu Jünger sein. Aber wenn man keine Rache nimmt, wenn man sich nicht wehrt, wird man dann nicht von den Gottlosen ganz unter die Füße getreten, sagen die nicht, dem können wir's bieten? Ja, es ist wahr, die Gottlosen werden immer frecher. Höre Lieber, du urtheilst als einer, der nur auf das Sichtbare sieht. Als Christ darfst du nicht auf das Sichtbare sehen, sondern nur auf das Unsichtbare. Da mache es, wie der Apostel weiter sagt: Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht, d. h.: trauet es nur eurem Gott zu, daß Er eure Sache führt, daß Er stärker ist als die großprahlerischen Ungläubigen und die großmäulerischen Gottlosen. Er hat die allmächtige That und sie haben nur das große Maul, und da wird sich's bald zeigen, wer der beste Helfer ist; der HErr, euer Gott, ist mit euch im Spiel und da muß euch alles gelingen. Das ist der Weg, den die Frommen zu gehen haben in diesem bösen Leben, das ist ihr täglich Brot. Je aufrichtiger ein Christ ist, je weniger kann er es den andern Leuten recht machen. Weil er es aufrichtig meint, so geht er des HErrn Weg, die Menschen aber lieben was ihnen gefällt und nicht was dem HErrn gefällt, und thust du, was dem HErrn gefällt, dann hast du mit ihnen ausgebacken. Eine Zeitlang kommst du mit den Leuten gut weg, weil aber ihr Christenthum ein halbes ist, so ist es auch bald mit der Freundschaft vorbei, das eine Mal wollen sie dich als Zucker auffressen aus lauter Liebe, und das andere Mal stöcken und blöcken sie dich. So gehe deinen Weg also:

Fürchte dich vor ihrem Trotzen nicht, heilige Gott in deinem Herzen, und ob du leidest, siehe nur zu, daß du gerechte Sache hast, dann kann dir Niemand schaden, und ob es Menschen gefällt oder mißfällt, was du thust, das kann dir einerlei sein. Amen.

Vers 15—16.

Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Und das mit Sanftmüthigkeit, und Furcht, und habt ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo.

Wir haben in der letzten Vesperpredigt gesehen, wie der HErr, unser Gott, von uns haben will, daß wir alles Leiden um der Gerechtigkeit und um Christi willen mit freudigem Herzen auf uns nehmen sollen. Dabei dürfen wir uns nicht nur nicht verbittern lassen, sondern im Gegentheil, wir sollen das Böse mit Gutem zu überwinden suchen. Auch sollen wir uns nicht vor dem Trotzen und Drohen der Weltkinder fürchten, sondern Gott, den HErrn, heiligen in unserm Herzen. Nun fährt der Apostel fort: Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Damit zeigt der Apostel die Hauptursache an, wodurch über uns kommt die Verfolgung der Weltkinder, die Hauptursache, warum die Menschen uns schelten, lästern und spinnefeind sind. Christen sollen also, das wird uns in dieser Stelle gesagt, von ihrem Glauben und von der Hoffnung, die in ihnen ist, vor Jedermann und zu jeder Zeit Verant-

wortung geben. Das ist es gerade, was die Menschen nicht vertragen können, warum sie die wahren Christen so bitter hassen und verfolgen: Die wahren Christen verkriechen sich nicht mit ihrem Christenthum, sie bekennen Christum durch Wort und Wandel, und wie gesagt, das können die Weltkinder nicht vertragen. Ihr sehet aber auch, wenn ihr dieses Wort recht bedenkt, wie wenig die Christen dasselbe erfüllen, darum erfahren sie auch so wenig von der Feindschaft um des HErrn willen. Darum gelten sie als ganz unschädliche Leute bei den Weltkindern; da sie nichts von ihrem Glauben sagen, so kann die Welt mit ihnen verkehren und sie leben in gegenseitiger Ruhe. Aber wenn sie Verantwortung geben von ihrem Glauben, dann haben sie es mit den Weltkindern verdorben. Sollen wir nun als rechte Christen Verantwortung geben von unserm Glauben, so ist vor allen Dingen nöthig, daß wir dazu im Stande sind; denn es ist ein schwer Ding, Rechenschaft zu geben vom Glauben, wenn man den Glauben selbst nicht kennt, wenn man das Zeug dazu nicht hat. Ich muß Gottes Wort kennen, und kenne ich das nicht, so kann jeder dumme Junge kommen und meinen Glauben verspotten und ich muß vor ihm schweigen. Darum muß ich Kenntniß haben von allem, was zum Christenthum gehört und dann mag ein dummer Junge oder ein gelehrter Professor kommen, ich kann ihm Rede und Antwort geben. Das ist der Grund, warum alle wahren Christen so außerordentlich fleißig in Gottes Wort lesen und studiren, dann werden sie desto fester und sicherer in der Erkenntniß und können ihren Glauben vertheidigen, dann können wir den, der unsern Glauben verhöhnen will, gehörig zu Hause leuchten. Weißt du aber selbst nicht in

Gottes Wort Bescheid, wie kannst du denn deinen Glauben vertheidigen, wie kannst du vor den bösen Buben bestehen und sie aus dem Felde schlagen? So ist es nöthig, täglich in Gottes Wort zu studiren, und man kann schon eine irdische Mahlzeit daran geben, um nicht eine geistliche zu verlieren. Mit diesem täglichen Forschen in Gottes Wort muß das treue Gebet verbunden sein, denn ich muß forschen aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Es ist in der That etwas Schändliches, wenn ein Christ mit Weltkindern zusammen kommt, die anfangen über Gottes Wort zu spotten und zu lästern und der Christ hält das Maul zu, anstatt sich zu vertheidigen. Fragt man: Warum schweigst du? so ist die Antwort: Ich konnte mich nicht vertheidigen, ich wußte nicht Bescheid von meinem Glauben. Da sind sehr oft die Weltkinder klüger in ihrem Unglauben, als die Christen in ihrem Glauben. Weiß sich aber ein Christ zu vertheidigen und kommt den Lästerern zu Gesicht, dann sollt ihr sehen, wie dieselben auf's Maul geschlagen werden. Merket euch, hier gilt das Wort: Wir sollen Christum verkündigen zur rechten Zeit und zur Unzeit, wir sollen thun was unsere Pflicht ist, heute und morgen und allezeit, wo es nöthig ist, vor Jedermann, einerlei ob er arm oder reich, jung oder alt, hoch oder niedrig ist. Da hört man oft sagen, ich kam des Abends mit dem und dem Menschen in's Quartier, die ganze Stube war voll Menschen und bald ging das Spotten an über das Christenthum. Da dachte ich, der Weltkinder sind zu viele, sonst wollte ich sie wohl zurecht setzen. Merkt's euch, so spricht ein elender Schurke. Ob fünfzig oder dreißig oder zwei Menschen da sind, das ist einerlei, du sollst Zeugniß ablegen von Christo und wollen dann

die Leute nicht schweigen, so sollst du weggehen und nicht liegen oder sitzen wollen, wo solch Gesindel ist. Nehmen sich die Leute die Frechheit heraus, deinen Heiland zu lästern, so sollst du dir die Freiheit heraus nehmen, deinen Heiland zu vertheidigen, und ob's auch im Hause des Königs wäre. Aber bald lassen sich die Christen durch die vielen Leute und bald durch den Ort davon abhalten. Der HErr Jesus sagt an einer Stelle im Evangelio, wie Er die Sache ansieht: Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater und wer Mich verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Und das möchte ich wahrlich um keinen Preis, daß ich am jüngsten Tage von Jesu verleugnet würde, sondern ich will, daß Jesus mich bekennt und darum muß ich Ihn auch bekennen vor den Menschen. Handle ich aber an Ihm als ein Schurke, so will Er mich auch als einen Schurken behandeln und darum zu Seinem Vater sagen: Siehe, das ist ein Schurke, der gehört nicht in den Himmel. Magst du deinen Vater und deine Mutter verleugnen? — und was, du willst ein solcher Schurke sein und deinen Heiland nicht bekennen! Er ist es doch wohl werth, daß du Ihn bekennst! So schäme dich deines Verleugnens und bekenne Ihn von nun an immerdar. Der Apostel zeigt aber nicht nur, daß wir das thun sollen, sondern auch, wie wir es thun sollen. Er setzt hinzu: Und das mit Sanftmüthigkeit und mit Furcht, und habt ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. Wir sollen Jesum bekennen mit Sanftmüthigkeit, d. h. wir sollen

nicht böse dabei werden, wir sollen es ruhig, still und ordentlich thun, keine Zorn- und Scheltworte dürfen damit verbunden sein. Mit Schelten mögen sich wohl Fischweiber und Waschweiber abgeben, nicht aber Christen. Wer wollte darüber auch wohl zornig werden, ganz still und mit aller Ruhe muß den Lästerern Gottes Wort vorgehalten werden. Man sagt, wenn einer böse darüber wird, daß ihm ein anderer etwas sagt, so zeigt er damit an, daß er Unrecht habe, und so ist es auch, denn er will durch sein Bösewerden sein Unrecht zudecken. Der Christ hat Recht und darum ist er sanftmüthig, er weiß, kein Bube kann mir das Recht abstreiten. Und das ist auch das Einzige, was Eindruck macht, durch Poltern und Schimpfen hat noch Keiner etwas ausgerichtet. Aus dem ruhigen Vertheidigen des Wortes Gottes erkennen die Menschen die Wahrheit. Ferner: Mit Furcht sollen wir den HErrn Jesum bekennen. Die Sanftmuth bezieht sich auf die Menschen, ihnen gegenüber muß ich sanftmüthig sein; die Furcht bezieht sich auf Gott, ich muß das alles vor Gott verantworten können, was ich den Menschen sage. Dadurch wird das Bekenntniß desto fruchtbarer und fester. Nun folgt noch ein Hauptpunkt: Willst du Christi Wort und die Wahrheit des christlichen Glaubens vertheidigen, so siehe zu, daß du ein gutes Gewissen habest. Hast du das nicht, so kriegen dich die Weltkinder jedes Mal unter, und könnten sie dich durch nichts anderes unterkriegen, so würde es heißen: Ja, du sprichst zwar fromm, aber du hast den Teufel im Herzen. Habe ich aber ein gutes Gewissen, stimmt mein Wandel mit meinen Worten überein, so giebt das meiner Vertheidigung Nachdruck und Fruchtbarkeit, dann muß die Welt sagen: Der Mann

spricht christlich und wandelt christlich, bei dem ist es doch noch Wahrheit, was er sagt. O, in diesem Stücke haben die Christen schon viele dumme Streiche gemacht! Die Wahrheit haben sie mit Worten vertheidigt und in ihrem Wandel mit Füßen getreten und dadurch wird das Lästern erst recht arg. Wo aber Wort und Wandel übereinstimmen, da haben die Weltkinder Respekt vor einem Christen. Gäbe es nur solch echter Christen viele, das Evangelium würde sich ganz anders Bahn brechen, als es jetzt thut. Aber in der Regel bleibt der Wandel weit hinter den Worten zurück. Müssen die Lästerer zu Schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo, so stehen sie da als Lügner und der wahre Christ ist gerechtfertigt. Untadelig im Bekenntniß und muthig in der Vertheidigung seines Glaubens soll der Christ sein, aber nicht minder untadelig im Wandel, so daß er Jedem vor's Gesicht treten kann und sagen: Was willst du von mir? Wie gesagt, in diesen Stücken wird von den Christen viel gesündigt: Sie bekennen ihren Heiland nicht treu genug aus elender Menschenfurcht, und wenn sie Ihn bekennen, so geschieht es nicht mit Sanftmuth und Furcht und endlich fehlt es auch an dem treuen Wandel. Das schreibt euch heute in das Herz und prüfet euch darnach; denn das sage ich euch, ihr seid keine rechte Christen, wenn ihr keine rechte Bekenner seid. Wenn du kein rechter Bekenner bist zu aller Zeit und vor Jedermann, was willst du denn von deinem Christenthume noch sprechen? Christus bekennt dich doch nicht am jüngsten Tage. Amen.

Vers 17—18.

Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns Gott opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

In der letzten Vesperpredigt haben wir gesehen, wie der heilige Apostel Petrus die Christen ermahnt, daß sie bereit sein sollen, um Christi willen zu leiden. Aber dieses Leiden sollen sie mit Sanftmuth und Geduld tragen und dabei ein gutes Gewissen bewahren. Denn, so fährt der Apostel fort, es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. Erstlich enthält dieses Wort einen Trost, der in den Worten liegt: Es ist besser, wenn es Gottes Wille ist. Er will sagen, ohne Gottes Willen können euch die Menschen nichts thun, mögen sie auch so grimmig wie Tiger sein, kein Haar kann ohne Gottes Willen von eurem Haupte fallen. Daniel wurde in den Löwengraben geworfen und die Löwen durften ihn nicht fressen; die drei Männer wurden in den Feuerofen geworfen und das Feuer durfte sie nicht antasten, warum nicht? Weil es Gottes Wille nicht war. Was dich nicht treffen soll nach Gottes Willen, das trifft dich nicht. Darum kann ein Christ auf Löwen, Drachen und Ottern treten, und ohne Gottes Willen dürfen sie ihm nichts thun. Sollen dir aber Leiden widerfahren um Christi willen, so ist das doch wohl besser, als wenn es um Uebelthat willen geschieht. Das Leiden um Christi willen ist eine Ehre, das Leiden um Uebelthat willen ist eine Schande. Hätte ich gestohlen oder andere Sünden begangen und würde deßhalb mit Ketten gebunden durch's

Dorf geführt, dann möchte ich vor Scham die Augen nicht aufthun. Wenn ich aber um Jesu willen leiden soll, so will ich das gern tragen und kein Auge vor Scham darum zuthun. Als einst den Aposteln das Predigen verboten wurde, da sagten sie: Wir können es nicht lassen. Da wurden sie gestäupt, d. h. ihnen wurde der Rücken blutig geschlagen. Was wird dann weiter von ihnen erzählt? Sie gingen fröhlich von des Rathes Angesicht, darum daß sie würdig gewesen waren, um Jesu willen Schmach zu leiden. Oder sehet, wie Stephanus als ein Tempelschänder angeklagt und auch deßhalb gesteinigt wurde, da schämte er sich deß nicht, sein Angesicht glänzte vor Freude, das war ihm eine Ehre. Es wird uns erzählt, daß einst in uralten Zeiten vor nun etwa 1600 Jahren die Christen in der Stadt Lyon in Frankreich verfolgt wurden. Der alte Bischof Pothinus mit 20,000 Christen fand den Märtyrertod. Da wurden eines Tages vierzig der Vornehmsten vorgenommen, daß man sie quälte, bis sie halb todt waren und dann brachte man sie wieder in's Gefängniß. Auf durchlöcherte eiserne Platten, worunter Feuer brannte, wurden sie gelegt und darauf wurden sie so lange umgedreht, bis der ganze Leib eine große Brandwunde war. Dann brachte man sie wieder in's Gefängniß, um am folgenden Tage die Qual zu wiederholen. Fünf unter den Vierzigen konnten kaum die Qual mit ansehen, und als sie auf die Brandbetten gelegt werden sollten, da fingen sie an zu schreien und versprachen, Christum zu verleugnen. Sie wurden ermahnt von den Treuen: Brüder, Brüder, verleugnet Jesum nicht, ihr habt schon beinahe die Krone, verscherzt sie nicht selbst! Aber sie verleugneten den HErrn doch. Die Märtyrer und die Verleugner wurden wieder

in das Gefängniß abgeführt, aber nicht in ein und dieselbe Zelle, doch also, daß sie sich sehen konnten. Die Märtyrer wurden von andern treuen gläubigen Christen besucht, die sich damit der Gefahr aussetzten, auch den Märtyrertod zu erdulden. Da wurde gelesen, gebetet, gesungen und als die fünf Abtrünnigen das Singen hörten, fingen sie an zu heulen wie die Teufel. Am andern Morgen glänzten die Angesichter der fünfunddreißig Treuen wie das Angesicht eines Engels, die fünf Untreuen aber sahen aus als die Teufel. — Der Apostel fährt fort: Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns Gott opferte und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Der Apostel will sagen: da Christus für uns gelitten hat, so verpflichtet uns das, für Ihn und um Seines Namens willen wieder zu leiden. Hat Christus für uns gelitten, sind wir denn nicht schuldig und verbunden, für Ihn wieder zu leiden? Ist Christus für uns gestorben nach dem Fleisch und dann wieder lebendig geworden nach dem Geist, was sind wir denn, daß wir nicht für Jesu leiden wollen? Eine Liebe ist doch wahrlich der andern werth. Hat Jesus für mich gelitten, ist Er für mich ein Opfer geworden, so bin ich ein Schurke, wenn ich nicht für Ihn leiden, wenn ich nicht für Ihn ein Opfer werden mag. Hat Jesus meine Schmach getragen, so will ich Seine Schmach auch tragen; und das will ich mit Freuden thun, denn Er hat meine Sünden getragen. Jesus aber ist kein Sünder, darum brauche ich auch nicht mit Seiner Schmach Seine Sünden zu tragen, eben weil Er kein Sünder ist. Und das soll mir die größte Ehre sein. Der HErr hat durch

Seinen Tod alle meine Sünden weggenommen und wenn ich im Glauben an Ihn sterbe, so kann ich nirgend anders hinkommen, als in den seligen Himmel. Darum können wir gar nicht einmal sagen, daß uns viel auferlegt ist, wenn wir um Jesu willen sterben müssen, da es gleich in die ewige Seligkeit geht. Ist denn die ewige Seligkeit nicht ein paar Stunden Marter werth? Wahrlich, dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll! Daran müssen wir zeitig denken, denn wir wissen nicht, wie bald die Galgen aufgerichtet und die Scheiterhaufen angezündet werden, und wer nicht freudig und willig für Jesum leidet, der ist ein Schuft. So prüfet euch, meine Lieben, wie es bei euch steht, ob ihr einen solchen Sinn habt, dem das Leiden um Christi willen eine Freude ist, ob ihr bereit seid, mit Jesu und für Jesum in den Tod zu gehen und ob es euch eine Schmach und Qual ist, um Missethat willen zu leiden. Ist das der Fall, dann seid ihr Christen. Uebrigens beuget euch nur alle vor Gott, denn Sünder seid ihr alle mit einander und darum wollt ihr ja auch zur Beichte gehen. Es ist ein Unterschied, ein Sünder sein vor Gott und ein Sünder sein vor Menschen. Vor Gott bin ich alle Tage und Stunden ein armer Sünder, aber vor Menschen möchte ich kein Sünder sein, d. h. ich möchte nicht so wandeln, daß ich mit meinem Wandel meinem Christennamen Schande machte. Als ein Sünder vor Gott bete ich alle Tage: Gott sei mir Sünder gnädig. Seht nur zu, daß ihr zur Beichte kommt in aufrichtiger Buße und rechtem Glauben, auf daß ihr fest annehmen könnt die theure Absolution, wenn euch Gottes Diener an Gottes Statt frei, los und ledig spricht von allen euren Sünden. Amen.

Vers 19—20.

In demselben ist Er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen behalten wurden, durchs Wasser.

In der vorigen Vesperpredigt haben wir zuletzt gehört, daß unser HErr Jesus Christus gestorben und daß Sein Leib in das Grab gelegt worden ist, nach dem Worte unsers Glaubensbekenntnisses: Gestorben, begraben. Petrus hatte zuletzt gesagt: Gestorben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. Nun fährt er fort: In demselben, d. h. im Geist, ist Er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß. Während also der getödtete Leib Jesu im Grabe lag, ist Jesus dem Geiste nach hingegangen und hat den Geistern im Gefängniß gepredigt. Wenn der Mensch stirbt, dann trennt sich die Seele vom Leibe und das ist der Tod. Der Leib wird in das Grab gelegt und die Seele geht an ihren Ort, der Ort aber ist verschieden, je nachdem der Mensch fromm oder gottlos gewesen ist, je nachdem er im Glauben oder Unglauben gestorben ist. Ist der Mensch im Unglauben gestorben, so geht seine Seele in die Hölle, ist der Mensch im Glauben gestorben, so geht seine Seele an den Ort, den die Schrift Paradies oder auch wohl Abrahams Schooß nennt. Von dem gottlosen reichen Mann heißt es: Als er nun in der Hölle und in der Qual war; von dem frommen Lazarus wird gesagt, daß die Engel seine Seele in Abrahams Schooß getragen haben, Luc. 16. Zu dem Schächer am Kreuze spricht der HErr: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein, Luc. 23, 43. Daraus sehen wir

klar, daß bei dem Tode die Seele des Ungläubigen in die Hölle und daß die Seele des Gläubigen in das Paradies fährt. Daß Paradies und Hölle nicht weit von einander entfernt sind, daß lehrt uns die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus. Da heißt es: Als der reiche Mann Lazarum in Abrahams Schooß sahe, da erhob er seine Stimme 2c. Da ist's also klar ausgesprochen, diese Orte sind so nahe bei einander, daß Lazarus und der reiche Mann sich sehen, ja mit ihrer Stimme sich erreichen können, obgleich der eine an dem Ort der entsetzlichsten Feuerqual und der andere an dem Ort der seligsten Freude ist. Nach welchem dieser beiden Orte ist Jesus hingefahren? Die heilige Schrift lehrt, daß Er an beiden Orten gewesen ist, denn Petrus sagt hier: Er ist in das Gefängniß gefahren; und zu dem Schächer spricht Christus selbst: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Also sehen wir, daß Jesus in der Hölle und im Paradiese gewesen ist. Daß Jesus in das Paradies mußte, das ist leicht einzusehen, denn Er war fromm und daher kam Ihm solches zu. Kommen doch alle frommen Menschen in's Paradies, wie vielmehr nicht Jesus! Aber Er gehörte nicht nur in das Paradies, sondern auch in die Hölle, denn Er ist unser Heiland und Erlöser, des Todes und der Hölle Ueberwinder, und als solcher mußte Er sich nicht nur den Seligen im Paradiese, sondern auch den Verdammten in der Hölle zeigen. Daß das wirklich geschehen ist, wird vom 16. Psalm bezeugt, wo es heißt: Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung sehe; und ebenso auch in unserm Texte: Er ist hingegangen in das Gefängniß. Also vermöge Seiner Gotteskindschaft gehörte Jesus in das Paradies

und dahin ist Er auch gefahren; und als der Sieger über alle Seine Feinde gehörte Er in die Hölle und über Seinen dortigen Aufenthalt berichtet unser Text. Nun wird uns weiter erzählt, was Jesus in der Hölle gethan hat: Er hat den Geistern im Gefängniß gepredigt. Das Paradies wird nie in der Bibel ein Gefängniß genannt, denn es ist der selige Aufenthalt der Gläubigen. Die Hölle aber wird ein Gefängniß genannt, die darinnen sind, sind des Teufels Gefangene und können nicht wieder heraus kommen, wie geschrieben steht: Es ist eine große Kluft befestigt zwischen uns und euch, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren, Luc. 16, 26. Es kann ebensowenig einer aus dem Paradiese in die Hölle kommen, wie aus der Hölle in das Paradies. In diese Hölle sind auch gekommen diejenigen, die einstmals nicht glaubten, da Gott harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noäh, da man die Arche zurüstete. Kurz vor der Sündfluth gab es auf Erden nur noch eine gläubige Familie, das war die Familie Noäh, alle andern waren von Gott abgefallen, sie wandelten den Weg des Unglaubens und der greulichsten Sünden, sie bekümmerten sich nicht um die Ewigkeit. Jesus sagt von ihnen: Sie bauten und pflanzten, sie aßen und tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, und kam die Sündfluth und brachte sie Alle um. An die ewigen geistlichen Dinge, an Himmel und Hölle, an Gottes Gnade und Zorn, an Bekehrung und Verstockung dachte Keiner. Da kam die Sündfluth und brachte sie Alle um. Kam die Sündfluth unvermuthet, plötzlich? Nein, eigentlich nicht, denn Gott hatte es vorher verkündigen

lassen, und nicht nur das, sondern Er gab ihnen auch 120 Jahre Frist zur Buße und gebot Noah, daß er diesen Leuten Buße predigen solle im Namen des HErrn. Aber trotz dieser Predigt durch Wort und That, trotz der Frist von 120 Jahren bekehrte sich doch Keiner, sondern sie verstockten sich. Darauf beziehen sich diese Worte: Die einstmals nicht glaubten, da Gott harrete und Geduld hatte. Gott harrete 120 Jahre, Er hatte Geduld mit ihnen, ließ ihnen predigen: Die Sündfluth kommt, wenn ihr euch nicht bekehrt! Diese Predigt geschah durch Worte, denn Noah predigte durch's Wort seines Mundes; aber es wurde ihnen auch gepredigt durch die That, denn Noah und seine Söhne bauten vor ihren Augen die Arche. Die Arche war ein ungeheures Schiff von 300 Ellen Länge, ein Schiff, das wohl fünf Mal so lang war, als bei uns die längsten Häuser. Dieses Schiff hatte drei Stockwerke. Das war eine Predigt durch die That, denn alle Menschen, die vorüber gingen, mußten fragen: Was soll der große Bau? und die Antwort war: Das ist das Haus, welches uns über die Sündfluth hinweg tragen soll. Aber statt sich zu bekehren, verlachten sie Noah als einen Narren und spotteten darüber, wo das Wasser herkommen solle, das dieses Schiff tragen könne. Da haben sie wohl gesagt, der Noah ist verrückt geworden, sonst baute er nicht solch ein unglückliches Haus, am Ende will er noch auf dem trockenen Lande das Schwimmen lernen ꝛc. Dieses Spotten dauerte so lange, bis die Arche fertig war. So lange harrte Gott, ob sich nicht noch Etliche bekehrten, aber kein einziger außer Noahs Familie wollte gerettet werden. Nun kam das Wasser der Sündfluth, nachdem Gott Noah hatte in die Arche gehen lassen und hatte hinter ihm zugeschlossen.

Vierzig Tage und vierzig Nächte regnete es und Gott that die Fenster des Himmels und die Brunnen des Abgrundes auf, so daß in kurzer Zeit die ganze Erde bedeckt war mit Wasser. Ach meine Lieben, da hat das Lachen und Spotten der ungläubigen Menschen ein schreckliches Ende genommen, jetzt, da sie das Wasser erreichte auf den Dächern, Bäumen und Bergen, ist ihr Lachen zu Heulen geworden, das Wasser hat sie hinweg gerissen und getödtet. Nur Noah, seine Frau, seine drei Söhne und deren Frauen sind erhalten und bewahrt in der Arche und zwar durch dasselbe Wasser, denn dasselbe Wasser, was jene Ungläubigen verderbte, trug die Arche und errettete Noah. Und als diese gottlosen Leute todt waren und ihre Leiber vermoderten, wohin sind da ihre Seelen gefahren? Antwort: In das Gefängniß, d. h. in die Hölle; und diesen Geistern im Gefängniß hat Jesus gepredigt. Hat Er ihnen gepredigt das Evangelium oder das Gericht? Hier steht bloß: Er hat den Geistern im Gefängniß gepredigt; was? das steht nicht dabei. Es steht weder da: Er hat das Evangelium gepredigt, noch: Er hat das Gericht gepredigt. Wie ist das auszulegen? Hätte Er ihnen das Evangelium gepredigt, dann wäre noch Hoffnung da gewesen, daß sie sich bekehrten, das wäre in der Hoffnung geschehen, daß sie es annehmen würden. Dann ist aber überhaupt die Möglichkeit da, daß sich ein Mensch in der Hölle noch bekehren kann. Soll aber das Wort so ausgelegt werden: Er hat ihnen das Gericht gepredigt, dann ist an keine Errettung mehr zu denken, dann sollte ihnen nur das Urtheil gesagt werden, was bei der Sündfluth noch nicht geschehen war. Wir wollen sehen, was unsere Kirche darüber lehrt. Unsere Kirche von Luther an und mit ihr all die frommen

Väter sagen: Jesus hat den Geistern nicht das Evangelium, sondern Er hat ihnen das Gericht gepredigt. Denn die in der Hölle können sich nicht bekehren, und daß sie das nicht können, steht geschrieben Luc. 16: Es kann Keiner von euch zu uns herüber kommen. Dabei haben die alten Lehrer unserer Kirche standhaft beharrt, obgleich es damals Leute gab, besonders bei den Reformirten, die meinten, es sollte heißen: Jesus habe den Geistern das Evangelium gepredigt; denn sie lehrten: wenn Einer im Unglauben stürbe, dann könne er sich dort in jenem Leben noch bekehren. Dagegen haben unsere Väter gesagt: Ein frommer Mensch kommt in das Paradies und ein Gottloser kommt in die Hölle und daselbst bleiben sie ewiglich. Den Geistern im Gefängniß hat Jesus nicht das Evangelium, sondern Er hat ihnen das Gericht gepredigt. So ist diese Lehre unangetastet geblieben bis in die neueste Zeit, in welcher ja Alles auf den Kopf gestellt wird. Man meint jetzt, daß man sich noch in der Hölle bekehren könne. Damit zeigen die Leute an, daß sie abgefallen sind von dem Glauben ihrer Väter und ihrer Kirche. Ja sie sagen, Buße thun und Bekehren sei hier nicht nöthig, dazu sei dort noch Zeit genug. Die lutherische Kirche und unsere lutherischen Väter lehren die Wahrheit, denn in der ganzen Bibel wird kein Wort von einer jenseitigen Bekehrung gesagt. Es heißt auch so im Gesang: Heut' lebst du, heut' bekehre dich; eh' Morgen kommt kann's ändern sich. Wer heut' ist frisch, gesund und roth, ist morgen krank, wohl gar schon todt. So du nun stirbest ohne Buß', dein Leib und Seel' dort brennen muß. Damit stimmt auch überein jene schon so oft angeführte Stelle aus der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus: Und

über das Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Der Apostel Paulus sagt Ebr. 9: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht. Nirgends kommt eine Stelle vor, daß den Menschen dort noch das Evangelium gepredigt wird. Also ist die Auslegung richtig, daß Jesus den Geistern das Gericht gepredigt hat, daß sie verdammt sind nach dem gerechten Gerichte des HErrn. Er hat ihnen damit alle Hoffnung auf Erlösung genommen und hat damit die Ermahnung ausgesprochen, daß wir hier Buße thun und uns bekehren sollen, denn dazu ist dort weder Zeit noch Ort. Sterben wir im Unglauben, so kommen wir in die Hölle und müssen ewig darin bleiben; sterben wir im Glauben, so kommen wir in das Paradies und sollen ewig darin bleiben. Ach bedenket, was zu eurem Frieden dient! Lasset euch nicht erschrecken, aber werdet auch nicht leichtsinnig, denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten. Amen.

Vers 21—22.

Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi; welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind Ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte.

In der letzten Vesperpredigt haben wir gesehen, wie unser HErr Jesus in die Hölle gefahren ist, um den Geistern im Gefängniß das Gericht zu predigen. Daran knüpft der Apostel nun weiter, was er hier sagt: Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist. Das Wasser der Sündfluth war den Menschen zur Zeit Noäh ein Mittel zur Verdammniß geworden, denn da sie durch's Wasser getödtet wurden, und zwar als Unbußfertige und Ungläubige, so wurde ihnen das Wasser ein Mittel zur Verdammniß. Und dasselbige Wasser wird uns ein Mittel zur Seligkeit durch die heilige Taufe, so daß also die heilige Taufe ihr Vorbild in der Sündfluth hat. Denn während die Ungläubigen durch das Wasser getödtet und verdammt wurden, so wurden die Gläubigen, d. h. Noah seine Familie, erhalten durch dasselbe Wasser, denn es trug und bewahrte die, die in der Arche waren. So ist die Sündfluth ganz und gar ein Vorbild auf die heilige Taufe, denn das Wasser der heiligen Taufe tödtet die Ungläubigen und macht selig die Gläubigen. Bei der heiligen Taufe hat Gott die Absicht, daß die Menschen dadurch selig werden sollen. Es steht ja ausdrücklich da: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Aber eben weil diejenigen selig werden sollen, die getauft sind und glauben, werden diejenigen verdammt, die getauft sind und nicht glauben. Auch davon ist die Sündfluth ein Vorbild. Gott hatte den Leuten 120 Jahre predigen lassen, daß ein Wasser kommen solle, welches die tödten werde, die sich nicht bekehrten. Hätten die Menschen dieser Predigt Folge geleistet und sich bekehrt, so wäre keine Sündfluth gekommen. Nun haben sie aber nicht Buße gethan, haben nicht im Glauben das Wort

Gottes angenommen, deßhalb kam die Sündfluth und brachte sie alle um. Wie sollte es nun werden mit der einen frommen Familie? Das Wasser der Sündfluth mußte kommen, — sollten die Gläubigen mit den Ungläubigen verderbt werden? Nein, Gott ließ sie in die Arche gehen, und das Wasser, welches die Ungläubigen tödtete, das erhielt die Gläubigen. So ist es auch in der heiligen Taufe. Da ist auch das Wasser und mit demselben ist Gottes Wort: Wer glaubt und getauft wird ꝛc. verbunden, weßhalb sie auch Eph. 5 das Wasserbad im Wort heißt. Dies mit dem Worte Gottes verbundene Taufwasser hat eine doppelte Wirkung: Es macht selig und es verdammt. Wer getauft wird und nicht glaubt, der wird nicht selig, der kommt gleichsam um in dem Taufwasser; wer aber getauft wird und glaubt, der wird selig, der wird getragen von dem Taufwasser, der geht ein in die Arche der christlichen Kirche. Darum sollen nach unserer Kirchenordnung bei jeder Taufe die Vorbilder der Sündfluth und des Untergangs Pharao's im rothen Meer erwähnt werden. Haben wir das nun gesehen, daß die Sündfluth ein Vorbild von der heiligen Taufe ist, so zeigt uns der heilige Apostel nun weiter: was die heilige Taufe sei, indem er sagt: Nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. Fragt ihr also: Was ist die heilige Taufe? was ist ihr Wesen? so steht hier die Antwort: Sie ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Wäre die heilige Taufe das Abthun des Unflaths am Fleisch, so wäre sie weiter nichts, als eine gewöhnliche Waschung des Leibes. Sollte sie nichts weiter als das sein, was hätte sie dann mit dem Christenthum zu thun? Nein, sie

ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Dies Wort erschöpft das Wesen der heiligen Taufe nach allen Seiten. Ehe ich getauft bin, habe ich kein gutes Gewissen gegen Gott; denn vor der Taufe bin ich ein Sünder, in Sünden empfangen und geboren und darum ein Kind des Todes und der Verdammniß. Hätte ich vor der Taufe einen Bund mit Gott, so wäre es der Bund der Verdammniß, d. h.: Er müßte mich in die Hölle werfen. Weil ich ein Sünder bin von Natur, so habe ich kein gutes Gewissen, wohl aber ein böses und darum kann ich nichts als Zorn und Verdammniß erwarten. Weil ich denn vor der Taufe den Bund eines bösen Gewissens mit Gott habe, so sehet ihr, daß ich nicht anders ein gutes Gewissen kriegen kann, als wenn mir die Sünde abgenommen wird; sie muß mir vergeben werden, und das ist es, was in der heiligen Taufe geschieht. Die Sünde wird mir vergeben; warum? Weil ich in der heiligen Taufe wiedergeboren werde zu einem Kinde Gottes, das Ebenbild Gottes wird wieder in mir hergestellt, dazu gehört vor allen Dingen Sündlosigkeit. Die ersten Menschen hießen wegen der anerschaffenen Heiligkeit und Reinigkeit Gottes Ebenbild. Sie sind aber durch die Sünde Kinder des Teufels geworden. Da ich nun wiedergeboren bin zu einem Kinde Gottes in der heiligen Taufe, wie wir noch gestern in der Neujahrspredigt gehört haben (Neujahr 1864. Text: Gal. 3, 23—4, 7), so muß mir diese Gerechtigkeit und Reinigkeit wiedergeschenkt werden. Und das geschieht, wie gesagt, in der heiligen Taufe. Ist die Sünde vergeben, dann ist sie weg und die Heiligkeit und Gerechtigkeit ist wieder da. Das die Sünde weggenommen wird durch die heilige Taufe, das sagt die

Schrift an den verschiedensten Stellen, z. B. Ap.-Gesch. 2, 22; Röm. 6; Tit. 3 rc. Nicht der Unflath am Fleische, sondern der Sündenunflath wird abgewaschen, und nun habe ich ein gutes Gewissen, denn meine Sünde ist vergeben, wie es im Gesange heißt: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. Warum nicht? Weil die Sünde vergeben ist. Die Sünd' ist uns vergeben, mit Ihm geschenkt das Leben; im Himmel soll'n wir haben, o Gott, wie große Gaben. Bin ich deß gewiß, dann habe ich ein gutes Gewissen. Da mache ich nun aber auch den Bund eines guten Gewissens mit Gott und der besteht darin: Gott spricht, Ich vergebe dir deine Sünden, nehme dich aus Satans Reich heraus und setze dich in Mein Reich; und ich sage zu Gott, ich entsage dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken und will den schmalen Weg des Lebens gehen. Nun sage ich dem Teufel den Kauf auf, ich will im Reiche Gottes leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott in der heiligen Taufe. Wenn nun ein Mensch, der dem Teufel entsagt hat, doch dem Teufel dient, was ist der Mensch? Ich kann's nicht anders bezeichnen, er ist ein rechter Schuft, denn er hat ja geschworen, dem Teufel zu entsagen, der Welt nicht zu dienen und der Sünde nicht zu fröhnen und nun thut er das alles doch. Daher kommt es auch, daß ein solcher Schuft durch das Wasser der Taufe getödtet wird. Das Wasser der Taufe wird ihn verklagen am jüngsten Tage, denn es hätte ihn zur Seligkeit taufen sollen und nun hat es ihn zur Verdammniß taufen müssen. — Wenn nun hinzu gefügt wird: Durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur

Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind Ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte, so wird uns damit gezeigt, daß das ganze Erlösungswerk, also auch die heilige Taufe, versiegelt ist durch die Auferstehung und Himmelfahrt Christi. So ist es gewiß, daß in der heiligen Taufe die Gläubigen selig und die Ungläubigen verdammt werden, so gewiß, wie Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren ist. So gewiß wie Christus auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so gewiß ist Er auch ein HErr aller Kreaturen, auch der HErr der Taufe. Er hat sie eingesetzt und bürgt uns dafür, daß uns die Folge der heiligen Taufe, die ewige Seligkeit, zu Theil wird, so gewiß wie Er der HErr ist. Er ist es aber auch, der am jüngsten Tage das Gericht halten wird. Da wird Er jeden fragen: Hast du Meine Taufe gebraucht zur Seligkeit oder zur Verdammniß? Hast du Meine Taufe recht gebraucht, indem du den Segen, der dir darin dargeboten wurde, im Glauben angenommen hast, oder hast du ihn im Unglauben von dir gestoßen? Hast du sie gebraucht zum Bunde eines guten Gewissens mit Gott, oder hast du diesen Bund gebrochen? So fordert Jesus einst Rechenschaft von unserer Taufe. Alles was Gott gegeben hat, wird uns entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Gebrauchst du es recht, so wird es dir ein Geruch des Lebens zum Leben; mißbrauchst du es, so wird es dir ein Geruch des Todes zum Tode. Wir können das sehen an einem Beispiele. Da hängen zwei Menschen neben Jesu, einer zu Seiner Rechten, der andere zu Seiner Linken, beide sind Mörder, beiden wird vor die Seele gestellt das bittere, unschuldige Leiden und Sterben Jesu

Christi, beide hören die Worte, die Jesus am Kreuze spricht, und warum fragt nur Einer: HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst! Haben sie nicht beide dasselbe gesehen und gehört? waren sie nicht beide Mörder? Darum, weil der eine das Alles recht gebrauchte und der andere mißbrauchte es. Darum ging der eine mit Jesu in's Paradies und der andere fuhr zum Teufel in die Hölle. Nehmet ein anderes Beispiel. Der HErr Jesus ist von zwölf Aposteln umgeben, alle sind getauft, alle hören dieselbe Predigt, alle empfangen das heilige Abendmahl. Hat Judas eine andere Taufe, eine andere Predigt, ein anderes Abendmahl empfangen als die übrigen eilf? Warum sind denn die Eilf treu und der Zwölfte ist ein Bösewicht? Ihr sehet, die Eilf haben Predigt und Abendmahl im Glauben gebraucht, darum ist es ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben geworden; Judas hat diese Gnadenmittel im Unglauben gebraucht, darum sind sie ihm ein Geruch des Todes zum Tode geworden. Es kommt immer darauf an, wie man die Gnadenmittel gebraucht; zur Seligkeit gebraucht man sie im Glauben, zur Verdammniß gebraucht man sie im Unglauben. Das merket euch heute bei der Beichte und morgen beim heiligen Abendmahl. Beichte und Abendmahl sind euch gegeben zum Segen, wenn ihr im Glauben kommt; kommt ihr aber im Unglauben, so werden sie euch ein Fluch; daran ist denn aber Gott nicht Schuld, sondern ihr selbst. Das möget ihr wohl bedenken. Seht, darum habe ich euch auch allen miteinander, als ihr euch zum heiligen Abendmahl anmeldetet, gesagt, daß ihr recht treu beten solltet um den heiligen Geist, daß der euch recht bereite zu einer gesegneten Beichte und zu einem

gesegneten Abendmahl, und zugleich habe ich versprochen, daß ich solches auch für euch thun wollte. Ich habe es gethan bei Tag und bei Nacht, habt ihr es auch gethan? habt ihr redlich vor Gott auf euren Knieen gelegen und gefleht um das, was euch noth ist, um Buße und Glauben? Dann soll euch Beichte und Abendmahl ein Geruch des Lebens zum Leben werden, denn der HErr hat gesagt: Wo zwei oder drei unter euch eins werden im Gebet, es sei was es sei, das will Ich thun. Sind nun Prediger und Gemeine eins geworden, Gott um etwas zu bitten, so giebt Gott es gewiß auf ihr gläubiges Gebet. Amen.

Das 4. Capitel.

Vers 1—2.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe.

In dem vorigen Capitel ist von dem Leiden unsers HErrn Jesu Christi die Rede gewesen und nun macht der Apostel im 4. Capitel die Anwendung auf die Christen, daß, wie Christus gelitten hat, so müssen sich auch Seine Jünger auf das Leiden gefaßt machen. Und das ist auch ganz natürlich, denn der Knecht ist nicht größer als sein HErr und der Jünger steht nicht über seinem Meister. Hat der HErr leiden müssen, so versteht es sich von selbst, daß die Knechte auch leiden müssen, thut man dem Meister alles mögliche Leid an, so wird es bei dem Jünger auch nicht daran fehlen. Deßhalb sagt der Apostel: Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn. Christus, sagt er, hat im Fleisch für uns gelitten; denn vorher, ehe Jesus Mensch wurde, da hat Er nicht gewußt, was Leiden war. Als Er noch als der einige Sohn des Vaters im Schooße Seines Vaters war, als Er noch mit Seinem Vater auf

dem Throne der Herrlichkeit saß, da wußte Er nichts von Leiden, Er regierte mit dem Vater und dem heiligen Geist in ewiger Seligkeit. Als Er aber in das Fleisch kam, d. h. Mensch wurde, da hat Er gelitten. Das ist das Wunder der Liebe, daß Er aus Seiner himmlischen Herrlichkeit und Seligkeit hernieder kam auf diese verfluchte Erde, Mensch wurde und nun beständig leiden mußte. Denn was ist das Leben des HErrn Jesu seit Seiner Menschwerdung anders gewesen, als ein beständiges Leiden? Leiden vom Anfang bis zum Ende, das war Sein stetes Loos. Seht Sein Leben an, kaum war Er geboren, so stellte Ihm schon der greuliche Herodes nach dem Leben, und Seine Mutter mußte mit Ihm nach Egypten fliehen, um Ihm das Leben zu erhalten. Und kaum war Er dort angekommen, so schickte Herodes seine Henkersknechte, daß dieselben alle Kinder unter zwei Jahren in und bei Bethlehem tödteten. Eigentlich hätte Jesum der Mordstahl treffen sollen, und das wäre auch geschehen, wenn Gott Ihn nicht behütet hätte. Im Heidenlande Egypten mußte Er Jahr und Tag ein Fremdling sein, bis der greuliche Herodes, der Ihm nach dem Leben stand, todt war. Als die heilige Familie endlich zurückgekehrt war, da suchte Sein Pflegevater Joseph eine Herberge für Ihn, konnte aber keine finden im jüdischen Lande. So mußte er das ganze jüdische Land durchreisen, bis sie endlich in Nazareth einen Ruheplatz fanden. Ist das nicht schrecklich! Kaum kommt der Sohn Gottes auf die Erde, so will man Ihn morden. Als Er hernach Sein Lehramt antritt, — denn aus Seiner weiteren Kindheit wissen wir nur die eine Geschichte, wie Er als zwölfjähriger Knabe im Tempel zu Jerusalem erscheint, — da kommt ein Heer von Leiden über Ihn,

gerade als ob die Leiden auf Ihn geregnet wären. Der Teufel schickt sein ganzes Heer gegen Ihn, der Eine schilt, der Andere flucht, der Dritte will Ihn steinigen; Er ist sich bei Seinem Predigen nicht sicher, denn die Feinde schicken Spione und Laurer, die Ihn in Seiner Rede fangen sollen. Können sie nichts in Seinen Predigten finden, dann heißt es, Er ist ein Fresser und Säufer, der Zöllner und Sünder Gesell, oder Er ist ein Gotteslästerer und Aufrührer; oder sie halten einen Rath über Ihn, wie sie Ihn fangen. Und so hatten sie keine Ruhe und Rast, bis sie Ihn endlich wirklich gefangen nahmen im Garten Gethsemane und dann an das verfluchte Holz des Kreuzes brachten. Seht, so hat Christus gelitten; und warum das alles? Er war doch der Heilige Gottes, brauchte Er das zu leiden? Er war ohne Sünde, warum ging das Leiden nicht an Ihm vorüber? Der Tod ist doch der Sünde Sold und Er hatte keine Sünde gethan, warum mußte Er denn sterben? Warum hat Er gelitten? warum ist Er gestorben? warum ist Er zur Hölle gefahren, da Er doch das alles nicht brauchte für Seine Person? Der Apostel beantwortet uns diese Fragen mit den Worten: Christus hat im Fleisch gelitten für uns. Um Seinetwillen war es nicht nöthig, um unsertwillen geschah es. Er wollte uns vom Tode befreien, darum mußte Er für uns sterben; Er wollte uns von der Sünde erlösen, darum mußte Er für uns die Sünde tragen; Er wollte uns von der Hölle erretten, darum mußte Er für uns in die Hölle hinein; Er wollte von uns die Verdammniß abwenden, darum mußte Er für uns die Verdammniß dulden. Weil wir das nun wissen, so wissen wir auch, daß wir von Sünde, Tod, Hölle und Verdammniß befreit sind, denn Christus

hat das Alles auf sich genommen. So ist das Leiden Christi unser einziger Trost, die Verdammniß und das Sterben Christi unsere einzige Seligkeit. Hätte Christus nicht das Alles für mich getragen, so müßte ich's noch tragen, aber da Er's getragen hat, so bin ich frei, los und ledig. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch mit demselben Sinn. Zwar kann unser Leiden kein stellvertretendes sein, wie Christi Leiden es war. Leiden wir, so können wir damit weder uns noch Andere erlösen, sondern wir leiden, weil wir Sünder sind. Hat nun unser Leiden in dieser Beziehung gar keine Aehnlichkeit mit Christi Leiden, so sollen wir es doch mit demselben Sinne tragen, wie Christus es trug. Sind wir Jesu Jünger, so müssen wir es uns gefallen lassen, daß die Welt uns haßt, verfolgt, verhöhnt, ja tödtet, wie sie den HErrn Jesum gehaßt, verfolgt, verhöhnt, ja getödtet hat. Wenn das nun geschieht, so sollen wir uns wappnen mit demselben Sinn, d. h. wir sollen es eben so geduldig tragen, wie Jesus. Von dem heißt es: Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut. Mit demselben Sinn sollen wir auch alles Unrecht tragen, was uns die Menschen thun. Wenn du leidest, dann mußt du nicht gleich anfangen zu schreien: Das ist unrecht, daß mir die Menschen so viel Böses thun; sollst nicht murren darüber, daß dir so manches unverdiente Unrecht und Herzeleid zu Theil wird. Christi Sinn ist: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; und: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die

euch beleidigen und verfolgen. Mit solchem Sinn müssen wir uns wappnen und Gott dabei danken, daß wir nicht um Uebelthat, sondern um Wohlthat willen leiden, daß sie uns aus demselben Grunde hassen und verfolgen, der Kain dazu trieb, seinen Bruder Abel todt zu schlagen. Und trägst du das Leiden in Jesu Sinn, dann gilt dir das Wort des Apostels: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er sie erduldet, wird er bewährt und die Krone des Lebens empfangen. Dabei haben wir den großen Vortheil, den der Apostel in den Worten ausdrückt: Wer am Fleische leidet, der hört auf von Sünden. Es ist schon darum ein großer Segen, wenn man am Fleische leidet, man hört auf zu sündigen. Wenn man oft gar nicht dazu kommen kann, die Sünde zu lassen, leidet man am Fleisch, dann läßt man sie. O, wie oft erlebt man das an sich selbst und an andern Menschen. Wie manchmal sehe ich einen Menschen, der sich dem Laster des Trunks ergeben hat, der Branntwein ist sein Gott und Herr. Man mag sagen: Lieber, ich bitte dich, erniedrige dich nicht unter das Vieh, so sagt solcher: Ja, du hast Recht, er fängt auch wohl an zu weinen, aber dabei bleibt's. Man kann ihm sagen: Willst du Frau und Kinder unglücklich machen, willst du ein Mörder an ihnen werden? da kriegt man wohl Thränen zu sehen, aber gleich darauf geht der Mensch wieder hin und besäuft sich. Ein Anderer läßt das Saufen auch wohl ein paar Wochen, aber auf einmal ist's, als ob ihn Einer bei den Haaren wieder zum Branntweinglase zieht. Was giebt es da für ein Mittel, wenn der Sünde gewehrt werden soll? In der Regel nur eins, Gott läßt den Menschen ernstlich krank werden. Auf dem Kranken-

bette öffnet er dem Worte Gottes sein Herz, er kommt zu einer aufrichtigen Bekehrung und was ist die Folge davon? Der Säufer mag keinen Branntwein mehr, er weist ihn als einen Höllentrank zurück. Wie manchen Menschen sieht man, vor dem man einen heimlichen Ekel und Abscheu hat, weil sein ganzes Wesen voll Unzucht ist. Wo dieser Mensch Hurerei treiben kann, da thut er's, wo er Gelegenheit zum Ehebruch hat, da nimmt er's wahr. Wie soll dem Menschen geholfen werden? Gott schickt Krankheit, der Mensch schlägt in sich, seine Sünden stehen ihm wie ein großes Feuer vor Augen, er fragt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Und was ist wiederum die Folge? Der Mensch läßt ab von den Fleischessünden. So hat der HErr durch's Leiden am Fleisch das vermocht, was Er in guten Tagen nicht erreichen konnte. Dazu gebraucht auch der HErr das Leiden um Jesu willen. Je mehr man leidet um Jesu willen, desto größeren Ekel und Abscheu kriegt man vor der Sünde. Ach, es giebt so viele Menschen, die täglich krank sind und dabei immer klagen und seufzen. Die sollten doch das Klagen lassen und lieber dem HErrn danken dafür, daß sie leiden am Fleisch, denn damit ist ihnen die Möglichkeit gegeben, abzulassen von der Sünde. — Nun heißt es weiter in unserm Texte: Daß wir hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben. Bei einem wahren Christen, der sich bekehrt hat, heißt es: Was ich noch auf Erden zu leben habe, das will ich nicht mehr der Menschen Lüste leben, sondern dem Willen meines Gottes. Alle Sünden und Schanden will ich lassen, weil sie Gott ein Ekel und ein Greuel sind, alles Gute will ich thun, weil es meinem

Gott Freude macht. Meinem Gott will ich leben, daß ich sagen kann: Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben. Seht, meine Lieben, ein solcher Mensch lebt nicht mehr sich selber und stirbt nicht mehr sich selber; lebt er, so lebt er dem HErrn, stirbt er, so stirbt er dem HErrn; darum er lebt oder stirbt, so ist er des HErrn und aus dessen treuer Hand kann ihn Niemand reißen. Und so geht es denn fort bis zum letzten seligen Augenblick, wo ihn der HErr erlöset von allem Uebel und aushilft zu Seinem himmlischen Reiche, da keine Sünde mehr zu finden ist. Sehet, wir haben Gott zu danken für Alles, namentlich auch für das Leiden am Fleisch und für die Verfolgung der Weltkinder, denn das dient ganz besonders zu unserer Seligkeit. Ja, man kommt so weit, daß man die Menschen als seine größten Wohlthäter betrachtet, die einen am meisten quälen und martern. Es wird erzählt, daß ein Christ in den Verfolgungszeiten der römischen Kaiser seines Christenthums wegen angeklagt sei. Der Richter verurtheilt ihn, er solle drei Mal bis auf's Blut gegeißelt werden. Da tritt der Henkersknecht herzu und geißelt ihn zum ersten Mal bis auf's Blut, so daß er beinahe ohnmächtig niederfällt. Gleich darauf wird er zum zweiten Mal gegeißelt und zwar noch fürchterlicher als vorhin, so daß er wirklich ohnmächtig wird. Nachdem er sich ein wenig erholt hat, folgt die dritte Geißelung. Da fällt er wie todt zur Erde nieder, aber die Ohnmacht vergeht bald wieder, die Besinnung kehrt zurück und nun folgt das Endurtheil: Er soll auf einem Scheiterhaufen verbrannt

werden. Als er beim Scheiterhaufen ankommt, ist er so schwach, daß er nicht hinauf steigen kann. Nun fragt er einen Mann, der dabei steht, ob er den Scheiterhaufen anzünde? Dieser bejaht es und fügt hinzu: Ich bin es auch, der dich gegeißelt hat und will dir nun helfen, daß du auf den Scheiterhaufen kommst. So reiche mir deine Hand, spricht der Christ. Es geschieht. Da küßt der Märtyrer die Hand des Henkerknechtes. — So ist ein Christ dankbar für die Leiden und küßt die Hand dessen, der ihn quält und martert, denn er muß sagen: Das dient zum Heil meiner armen Seele. Amen.

Vers 3—5.

Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe wüste unordentliche Wesen, und lästern; welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten.

Der Apostel hatte uns im Vorigen gesagt, daß wir Christen, was wir noch hinterstelliger Zeit im Fleische zu leben haben, nicht nach der Menschen Lüste leben sollen, sondern nach dem Willen Gottes. Und darin fährt er heute fort, indem er sagt: Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Ihr müßt bedenken, zu der Zeit, als der heilige Apostel Petrus dieses schrieb, breitete sich das Christenthum erst aus unter den Heiden. Es waren damals im

römischen Reiche alle Menschen noch Heiden, und zu denen kam die Predigt des Evangeliums, und die Leute, die sich auf diese Predigt bekehrten, kamen aus dem Heidenthum in das Christenthum, aus Heiden wurden sie Christen. Nun sagt der Apostel, indem er sie an ihren früheren Zustand erinnert: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen. Die Christen sind schuldig, ein ganz anderes Leben zu führen, als die Heiden; wir sind in ein ganz neues Wesen versetzt und darum sollen wir auch in diesem neuen Wesen einhergehen. Nun bezeichnet der Apostel genauer, worin das heidnische Wesen besteht. Er sagt: Da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. So wandeln die Heiden, da könnt ihr ein recht klares Bild bekommen von dem, was heidnisches Wesen ist. Seht ihr z. B. einen Menschen wandeln in Unzucht, d. h. der Hurerei nachgehen, Hurerei treiben, Hurenschande ausüben, sei es in Worten oder Werken, oder gar Ehebruch treiben, so wisset, der kann kein Christ sein, denn er lebt in heidnischem Wesen. Darum sagt auch der Apostel Paulus: Sollte ich Christi Glieder nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne. Heidnisches Wesen, dazu gehören ferner Lüste. Das Leben nach den Lüsten ist also auch ein heidnisches. Wenn die Menschen ihr Leben führen nach ihren Lüsten und nicht darnach fragen, was Gott haben will, so führen sie auch ein heidnisches. Der Christ fragt: Was will Gott haben? und darnach richtet er sein Leben ein; der Heide fragt: Was will mein Herz? und dessen Wünsche erfüllt er. Dann kommen: Trunkenheit, Fresserei, Sauferei. Wenn der Apostel diese drei Stücke nennt, so den-

ken wir wohl, das eine Wort hätte er sparen können, denn Trunkenheit und Sauferei, ist das nicht einerlei? Ein Säufer ist ja ein Trunkenbold und ein Trunkenbold ist ja ein Säufer? Wenn dem wirklich so wäre, dann hätte der Apostel das Wort wohl weggelassen. Da muß sich die Sache doch anders verhalten. Merket: Trunkenheit ist jeglicher Zustand, wo der Mensch nicht bei Sinnen ist. Beim Saufen ist der Mensch nicht bei Sinnen, denn er ist durch Branntwein, Bier, Wein rc. von Sinnen gekommen. Aber es giebt auch andere Dinge, wodurch ein Mensch der Sinne beraubt wird, z. B. ein Zorniger, ist der bei Sinnen? Nein, denn er ist trunken vom Zorn; oder ein Mensch, der in Schwermuth und Traurigkeit steckt, der ist auch nicht nüchtern, er sieht die Dinge ganz anders, als sie wirklich sind. Er glaubt, daß ihm Gott böse sei und zürne, und Gott sagt doch: Ich bin gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte. Solcher Trunkenheit giebt es viel, alle Leidenschaften machen den Menschen trunken. Der Apostel will nun von Christen haben, sie sollen nicht trunken sein, sie sollen bei Sinnen bleiben, sollen klare Einsicht haben von sich und anderen Menschen. Ferner: Fressen und Saufen. Diese Sünden, wie sind sie in der Christenheit verbreitet! Wie wird in der Christenheit gefressen und gesoffen! Wo ist die christliche Nüchternheit geblieben? Sehet ihr einen Menschen, der frißt und säuft, das ist ein Heide; und solches Heidenthum ist bei den Leuten, die Christen heißen, zu finden. Solche Christen sind aber auch, weil sie Gottes Wort haben und Gottes Willen kennen, viel scheußlicher als die Heiden. Darum soll ein wahrer Christ sich mit Abscheu von einem solchen Fresser und Säufer abwenden und soll

ihn für einen Heiden halten; soll sich aber auch selbst recht ernstlich vor solchen Sünden hüten. Unsere jetzigen gewöhnlichen Hochzeiten, — sind sie etwas anderes als Freßmahlzeiten und Saufgelage? mit Fressen wird angefangen und mit Saufen wird geendet. Wie viel können da die Leute fressen bis sie genug kriegen, sechs Mal können sie den Bauch vollpfropfen und er platzt doch noch nicht. Daraus könnt ihr sehen, wie sehr sich Fressen und Saufen bei den Christen eingeschlichen hat. Werden diese Leute nicht mit Recht Götzendiener genannt? Der Apostel Paulus sagt von ihnen, daß sie den Bauch zu ihrem Gott machen. Endlich: Abgötterei. Das ist nun ein klares, deutliches Zeichen des Heidenthums. Die Heiden beten Bilder an, aus Stein, Holz, Gold, Silber rc. verfertigt, sie beten an Bäume, Thiere, Sonne, Mond, Sterne rc.; aber sage mir, ein Christ, der geizig ist, der Putz und Staat liebt, der Branntwein und Bier säuft, ist der nicht ein eben solcher Götzendiener? Wenn die Eltern ihre Kinder zum Abgott machen, wenn der Mann seine Frau und die Frau ihren Mann zum Abgott macht, sind sie besser als die Heiden? Ist es nun feine oder grobe Abgötterei, das ist einerlei, Heiden sind solche Menschen, die irgend eine Kreatur mehr lieben, als Gott. O schreibt es euch in das Herz, es ist genug, daß wir die vergangene Zeit in solchem Wesen zugebracht haben. Nun sehet dagegen die Christen an, die laufen nicht mehr in dasselbe wüste, unordentliche Wesen. Christen sind diejenigen, die sich von ganzem Herzen zu Christo bekehrt haben, und die bekehrte Leute sind, darum kränkt es sie, daß sie früher in dieses Wesen gelaufen sind; aber nun thun sie es nicht mehr, denn wenn sie es noch thäten, so kostete sie das

ihre Seligkeit. Also Christen erkennt man daran: Sie laufen nicht mit in das Hurenwesen, in die Lüste, in die Trunkenheit, in die Sauferei und Fresserei, in die Abgöttereien der Welt. Wenn das die Heiden sehen, das befremdet sie und sie fangen an zu lästern. Sie können das nicht begreifen, daß die Christen solche Kopfhänger werden und die Sünde lassen, und darum fangen sie an zu lästern, sie nennen die wahren Christen Kopfhänger, Verrückte, Mucker rc. Das ist heutzutage noch so. Obgleich wir alle Christen heißen, so ist doch ein Unterschied zwischen Christ und Christ. Die bekehrten Christen sind allein die rechten Christen, die unbekehrten Christen sind weiter nichts wie Heiden. Und die letzteren sagen dann von den wahren Christen: Die sind zu weit gekommen, sind Quäker geworden rc. So finden wir das Heidenthum mitten in der Christenheit. Wird das diesen Menschen so hingehen, daß sie lästern? Der Apostel sagt: Welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten. Hier auf Erden sind sie wohl nicht gerichtet, denn sie brüsten sich als ein fetter Wanst, sie gehören zu den Geehrtesten, zu den Vornehmsten, zu den Tugendhaftesten, zu den Reichsten, was sie reden, das muß wie vom Himmel geredet sein. Darum schwimmen sie auf Erden oben, wie das Fett auf dem Wasser. Aber der Apostel sagt: Sie sollen Rechenschaft geben vor dem, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten. Er ladet sie vor Gottes Gericht, wo der HErr Jesus Richter sein wird. Da werden sie gerichtet und werden ihr Urtheil empfangen, denn was haben sie gethan? Sie haben gelästert die Kinder Gottes und damit Gott selbst, und Er wird Rache an ihnen

nehmen und wird sie verdammen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Amen.

Vers 6—7.

Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gotte leben. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.

Der heilige Apostel hatte im Vorigen gezeigt, daß diejenigen Menschen, welche sich bekehren zu dem lebendigen Gott, diese ihre innere Herzensstellung dadurch zeigen, daß sie sich fortan von allem Welt- und Teufelswesen entfernt halten und durch Gottes Gnade ein neues und heiliges Leben anfangen. Und das befremdet die Weltkinder, sie können das nicht leiden, darum fangen sie an zu schimpfen und zu lästern über die Christen. Aber, sagt der Apostel, die Christen sollen nur getrost sein, Gott wird richten die Lebendigen und die Todten und von dem werden auch sie ihr Urtheil empfangen. Weil er gesagt hatte, daß Gott bereit sei, zu richten die Lebendigen und die Todten, so knüpft er daran weiter die Worte: Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben. Wir haben Cap. 3, 19—20 die Stelle gehabt, daß Jesus in die Hölle gefahren sei und habe in der Hölle den Geistern im Gefängniß gepredigt, d. h. den Verdammten in der Hölle, die einstmals nicht glaubten zur Zeit Noäh; und wir fragen nun, haben diese beiden Stellen mit einander was zu thun, oder beziehen sie sich auf einander? ist Cap. 3, 19—20 mit Cap. 4, 6 gleich-

bedeutend? Die Antwort darauf ist diese: Beide Stellen haben nichts mit einander gemein, denn in dieser letzten Stelle ist gar nicht die Rede von den Geistern im Gefängniß; die Todten, von denen hier die Rede ist, sind keine anderen als die geistlich Todten, die leiblich noch leben auf Erden. Darum haben wir auch gesehen, daß die gesammte lutherische Kirche dies Wort Cap. 3, 19—20 nicht als Predigt des Evangeliums, sondern als Verkündigung des Gerichts ansieht. Es kann ja auch nicht anders sein, denn den verdammten Geistern in der Hölle kann kein Evangelium gebracht werden; sie sind ja schon verdammt, was soll ihnen dann noch das Evangelium nützen? Darum steht auch nicht da: Christus hat den Geistern im Gefängniß das Evangelium gepredigt, es heißt nur: Er hat ihnen gepredigt. In unserm Texte aber heißt es: Den Todten ist das Evangelium gepredigt. Das ist eine ganz andere Predigt als jene und die Leute sind auch ganz andere als Cap. 3, 19—20. Diesen geistlich todten Menschen, die noch leiblich auf Erden leben, ist das Evangelium gepredigt. Denn was im vorigen Verse gesagt wurde, das bezieht sich auf den jüngsten Tag. Die Lebendigen, die Jesus dann richten wird, das sind diejenigen, die noch leben am jüngsten Tage, und die Todten, die Er richten wird, das sind diejenigen, die schon vor dem jüngsten Tage gestorben sind. Es bezieht sich also dieser Vers nur auf die Zeit, wann Jesus kommt zum Gericht. Nun heißt es weiter: Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben. Ihr sehet daraus, daß denjenigen, welche vom HErrn am jüngsten Tage verdammt werden, auf

Erden, während sie lebten, das Evangelium verkündigt ist. Als sie geistlich todt waren und von Christo nichts wußten, da ist ihnen das Evangelium gepredigt, damit sie die Wahl hätten, ob sie sich zu Christo bekehren oder ob sie beim Teufel bleiben wollten, ob sie dem Fleische nach leben und dann ewig sterben wollten, oder ob sie dem Geiste nach leben und dem Fleische nach sterben wollten. Daß von den Menschen, die auf Erden noch leben, die Rede ist, sehen wir daraus: Auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben. Das sind also solche Menschen, die noch im Fleische leben und denen die Wahl gestellt wird, ob sie sterben, d. h. verdammt werden, oder ob sie leben, d. h. ob sie selig werden wollen. Erwählen sie das Leben, so wirkt das Wort Gottes in ihnen, daß sie dem Fleische nach sterben und dem Geiste nach Gotte leben. So gehören alle Menschen, die noch auf Erden leben, zu denen, davon hier die Rede ist, denn alle Menschen sind von Natur geistlich todt; ihnen wird die Möglichkeit gegeben, selig zu werden. Wer sich nicht bekehrt, der ist selbst Schuld an seiner Verdammniß. Bekehren sich die Leute nicht, gehen sie verloren, so müssen sie am jüngsten Tage bekennen: Es ist uns gepredigt das Evangelium, ob wir dem Fleische nach leben und dem Geiste nach sterben wollen, oder ob wir dem Geiste nach leben und dem Fleische nach sterben wollen; wir aber haben das erstere erwählt und bekommen deßhalb nun, was wir gewünscht haben. Alle Menschen gehören zu diesen geistlich Todten, denn von allen Menschen heißt es: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; von Allen gilt das Wort: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir

vor Gott haben sollen, und wie es Jesaias 1 heißt: Das ganze Haupt ist matt, das ganze Herz ist krank; von dem Scheitel bis zur Fußsohle ist nichts Gesundes an uns zu finden. Wie soll diesen geistlich Todten geholfen werden? Nur allein dadurch, daß ihnen das Evangelium gepredigt wird, auf daß sie lebendig werden. Denn indem ihnen das Evangelium gepredigt wird von dem Heiland, der die Sünder selig macht, so liegt darin die Möglichkeit, daß sie vom Tode zum Leben kommen können. Denn Jesus ist wahrer Gott und Sein Wort ist Gottes Wort und das hat lebendig machende Kraft. Kein Menschenwort hat Todten erweckende Kraft, aber Gottes Wort hat diese Kraft. Wer dies Wort hört und nicht selig wird, der hat keine Entschuldigung am jüngsten Tage. Fragt euch, die ihr hier in der Beichte seid, habt ihr die Todten erweckende Kraft des Wortes Gottes erfahren? ist einer unter euch, der diese Kraft nicht verspürt hat? Wollt ihr nein sagen, so müßt ihr lügen. Ist es euch nicht oft bei der Predigt in das Gewissen gefahren, so daß ihr sagen müßt: Gott hat Recht, ich bin ein Sünder? Habt ihr euch aber nicht bekehrt, so liegt das daran: Das Fleisch war noch zu mächtig bei euch. Ihr habt alle etwas erfahren von dieser Kraft, so daß ihr euch bekehren könnt. Wie oft habe ich das gehört, daß Menschen, die sich bekehren, sagen: Ich habe es schon lange gewußt, daß ich mich bekehren muß, hundert Mal bin ich schon davon überzeugt worden; aber daß es nicht dazu kam, daran ist mein Fleisch Schuld gewesen. Nun ist mir aber Gottes Wort zu stark geworden, Gott hat mich überwunden und ich habe mich überwinden lassen, nun kann ich mich nicht mehr dagegen setzen. Und selbst diejenigen, die die Pre-

digt des Wortes Gottes lästern und verfolgen, bezeugen es: Erfahren haben wir die Kraft des göttlichen Wortes, aber wir wollen uns nicht bekehren; zwar ist unser Gewissen davon getroffen, darum möchten wir die Predigt gern weg haben. Das ist die Kraft des Wortes Gottes, wer sich dieser Kraft hingiebt, der wird vom Tode erweckt. Denn daß du dich bekehrst, o Christ, daß soll dein eigener freier Entschluß sein, gezwungen will dich Gott nicht im Himmel haben. Er ist ja allmächtig und könnte dich deßhalb bei den Haaren in den Himmel ziehen, aber was wolltest du im Himmel machen? Du kannst den Himmel nicht brauchen und der Himmel kann dich nicht brauchen, dir würde der Himmel zur Hölle werden, wenn du als ein unbekehrter und ungläubiger Mensch hinein kämest. Wenn nun der jüngste Tag kommt, wo die Menschen gerichtet werden, kann sich da ein solcher, dem die Kraft des Wortes Gottes nahe gekommen ist und der sich noch nicht bekehrt hat, entschuldigen? Nein, er muß sagen: Ich habe mich nicht bekehren wollen und darum muß mich das Gericht verurtheilen. Und wenn diese Unbekehrten verdammt werden, so können sie Gott nicht eines ungerechten Gerichts beschuldigen, denn angeboten hat Er ihnen die Seligkeit, aber sie haben sie von sich gestoßen. Seht, meine Lieben, das ist das Entsetzlichste, was ich mir denken kann, da steht ein armer Mensch am jüngsten Tage vor Gottes Gericht, vor dem Gott, der Augen hat wie Feuerflammen und nun hört er das Urtheil: Gehe weg von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer! und dieser arme Mensch, der dem Teufel und seinen Engeln zugesellt wird, muß sagen: Ich hätte selig werden können, daß ich aber in die Hölle komme, das ist mein freier Wille und mein

eigener Entschluß; nicht einmal, sondern wohl hundert Mal hat Gott mich zur Bekehrung aufgefordert und hundert Mal habe ich Seine Stimme verschmäht. Das ist das Schrecklichste, was ich mir denken kann. Stellt euch einmal in diese Lage, ist es denn wohl möglich, daß wirklich einer unter euch sein könne, der mit Wissen und Willen in die Hölle liefe? Ist denn wirklich die zeitliche Ergötzung von ein paar lumpigen Jahren mehr werth als die ewige himmlische Freude? Ich bitte euch, laßt euch doch bewegen zur Bekehrung! Wollt ihr's nicht thun um Gottes willen, der euch so gern selig machen möchte, wollt ihr's nicht thun um meinet willen, da ich euch so gern selig wüßte, so thut es doch um euret willen, daß ihr nicht ewig bei dem Teufel zu sein braucht! — Nimmt nun ein solcher das Evangelium an, bekehrt er sich, so stirbt er am Fleisch, um im Geiste Gotte zu leben. Er stirbt dem Fleische nach, d. h. er hört auf fleischlich gesinnt zu sein; er lebet Gott im Geiste, d. h. er fängt an geistlich gesinnt zu sein. Gerade so drückt es Paulus aus Röm. 8, 5: Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Vom fleischlichen Sinn muß man sich wegwenden und den geistlichen Sinn muß man annehmen, das ist die Bekehrung. Da ist dann das Leben ein ganz anderes geworden. Der fleischlich gesinnte Mensch lebt lediglich sich selbst, der geistlich gesinnte lebt Gott; der fleischlich gesinnte hat sein Herz an der Erde hangen, das Herz des geistlich gesinnten hängt an dem Himmel. Fragst du z. B. den fleischlich gesinnten Menschen, was er am liebsten möchte? so ist die Antwort, wenn er die Wahrheit sagen will: Ich möchte gern reich sein; fragst du den geistlich gesinnten, so antwortet der:

Ich möchte gern selig werden. Irdische Freude will der fleischlich gesinnte, himmlische Freude will der geistlich gesinnte Mensch. Mit der Welt sich lustig machen, das will der erstere, in Gott fröhlich und vergnügt sein, darnach trachtet der letztere. Wenn nun der Apostel in dieser Stelle uns sehr ernstlich ermahnt zur Bekehrung, so bestärkt er diese Ermahnung nun noch um so mehr durch das Wort: Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Er will sagen mit diesen Worten: Lange Zeit zum Besinnen habt ihr nicht mehr, darum eilet und bekehrt euch, ihr wißt nicht, wie bald euer Ende da ist, dann kann sich Keiner mehr bekehren, denkt an die fünf thörichten Jungfrauen Matth. 25. Da sehet ihr dasselbe, was wir Cap. 3, 19—20 schon gehabt haben, nämlich daß nach dem Tode keine Bekehrung mehr möglich ist. Gäbe es eine Bekehrung nach dem Tode, so brauchten wir uns jetzt nicht zu bekehren, dann könnten wir dieses Leben recht genießen. Der jüngste Tag wird das Ende aller Dinge genannt und zwar deßhalb, weil dann alle Dinge und Sachen dieses Lebens, dieser Zeit und dieser Welt ein Ende haben. Die Himmel sollen zergehen mit Krachen, die Erde soll ihr Grab finden; aus dem Himmel soll ein Feuerregen kommen, aus der Erde soll das Feuer hervorbrechen und dieses große Feuermeer soll Himmel und Erde verzehren. Also das Ende aller Dinge und der jüngste Tag ist ein und dasselbe. Der Himmel wird vergehen, d. h. der uns sichtbare Himmel, das Himmelsgewölbe, das wir sehen, und mit ihm Sonne, Mond und Sterne, denn das alles ist von den Sünden der Menschen angefressen und verunreinigt. Der alte Sündenschmutz muß erst heraus gebrannt werden, dann kann Gott den neuen Himmel und

die neue Erde schaffen. Darum sagt der Apostel: Das Ende aller Dinge ist nahe. Nun bedenkt einmal, das hat Petrus vor achtzehnhundert Jahren gesagt; war es damals nahe, so müssen wir jetzt sagen: Der jüngste Tag steht vor der Thür, er ist ganz nahe. Und das ist auch wahr, denn betrachten wir, wie es aussieht in der Welt, so können wir auch an nichts anderes denken, als an den jüngsten Tag. Leset einmal nach Matth. 24, da heißt es: In den letzten Tagen wird sein Krieg und Kriegsgeschrei. Wir haben jeden Augenblick den Ausbruch des Krieges zu erwarten, und das wird ein fürchterlicher Krieg, denn es wird ein Bürgerkrieg sein, und das ist das Schrecklichste, was man sich denken kann, weil da Bruder gegen Bruder kämpft. Jetzt hört man alle Demokraten nach Krieg schreien; Krieg, Krieg wollen wir haben! heißt es. Sie hetzen die Soldaten mitten im Winter in den Krieg, sie zwingen die Könige zum Krieg und wollen die nicht darein willigen, so werden sie abgesetzt. Warum wollen sie denn Krieg haben? O, sie möchten gern die Herren der Welt werden. Weiter: Empörungen werden in den letzten Tagen sein. Die Leute fangen jetzt schon an sich zu empören und leider sind die Obrigkeiten so schwach, daß sie selbst die Empörungen groß ziehen. Kommt nun aber die Empörung im größern Maßstabe, so muß man sagen: Die Könige haben es nicht besser haben wollen. Nehme ich diese beiden Stücke, Krieg und Empörung — und die finden sich jetzt schon allenthalben — so erkenne ich daraus: Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. Dazu kommt noch im Geistlichen: In den letzten Zeiten wollen die Leute die heilsame Lehre nicht leiden, sie laden sich deßhalb selbst Lehrer auf, nach denen ihnen die Ohren

jucken. Diese Zeit haben wir jetzt. Das könnt ihr an dem neuen Katechismus sehen. Meist an allen Orten wird dagegen getobt und gewüthet und nur ganz einzelne Gemeinen nehmen ihn an. Der große Haufe sagt: Wir wollen unsere Kinder nicht in die Schule schicken, wo der neue Katechismus gelehrt wird. Warum nicht? Sie wollen die heilsame Lehre nicht leiden, sie laden sich lieber Lehrer auf, nach denen ihnen die Ohren jucken. Darum sagen die Demokraten: Ihr Gemeinen müßt euch selbst eure Lehrer und Prediger wählen, dann könnt ihr euch die ungläubigsten und schlechtesten wählen. Das geht alles dem jüngsten Tage vorher. Ferner heißt es: Die Leute werden abfallen vom Glauben, denn wenn des Menschen Sohn kommt, meinst du, daß Er auch Glauben finden wird? Dieser Abfall vom Glauben ist allgemein geworden, nur wenige Gemeinen sind zu finden, die noch an Gott glauben, die sich noch von Gottes Geist regieren lassen, die meisten wollen nichts von Gott wissen und dieser Abfall von Gott wird noch immer größer. So sehen wir also: Im Leiblichen und Geistlichen stimmen die Zeichen ganz überein, es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge, es ist ganz nahe der jüngste Tag. Darum ermahnt der Apostel mit allem Recht: Bekehrt euch, denn nach dem jüngsten Tage kann sich Keiner mehr bekehren. Amen.

Vers 8—11.

So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. So Jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, daß Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Apostel ermahnt uns in unserm heutigen Texte: So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Wenn der Apostel uns zuerst so dringend zum Gebet ermahnt, so ist diese Ermahnung um so mehr von uns zu beherzigen, weil in der That ein wahrer Christ ohne Gebet gar nicht leben kann. Ein Christ, der nicht beten kann, ist zu vergleichen mit einem Vogel, der nicht fliegen, mit einem Fisch, der nicht schwimmen kann. Kannst du dir einen ordentlichen Vogel denken, der nicht fliegt, einen rechten Fisch, der nicht schwimmt? Ebensowenig kann ich mir einen Christen denken, der nicht betet. Giebt es wohl auf Erden einen lebendigen Menschen, der nicht athmet? Ebenso giebt es keinen wahren Christen, der nicht betet. Da Gott unser Vater ist und wir Seine Kinder sind, so können wir unmöglich leben, ohne mit unserm Vater zu sprechen. Es ist mir Bedürfniß, als ein Kind das Herz vor meinem Vater auszuschütten. Der Christ hat so viel zu loben, zu danken, zu bitten, Alles bespricht er im Gebet mit seinem himmlischen Vater. Es geht ihm wie

jenem schwarzen Manne aus Mohrenland, der das Beten nicht lassen konnte, auch dann nicht, als man ihn deßhalb zu Tode peitschte. Seht, so kann ein wahrer Christ ohne Beten nicht leben und wer ohne Beten leben kann, der ist kein Christ. Es heißt bei dem Christen gar nicht: Ich will es nicht lassen, sondern: Ich kann es nicht lassen. Seine Vermahnung zum Gebet verstärkt der Apostel mit den Worten: Seid mäßig und nüchtern zum Gebet. Wir sollen also mäßig und nüchtern sein, damit wir beten können. Mäßig, darunter versteht man gewöhnlich, daß einer im Essen Maß hält, und unter nüchtern versteht man gewöhnlich, daß einer im Trinken Maß hält. Das ist auch nothwendig zum Beten. Meine Lieben, ein Fresser, der sich den Bauch voll gepfropft hat, kann nicht beten, denn er ist ein Vieh und ein Vieh kann bekanntlich nicht beten. Ein Säufer kann auch nicht beten, denn er steht noch unter dem Vieh; ein Vieh säuft nicht mehr als wie es vertragen kann. Aber damit ist die Sache noch nicht zu Ende: In allen Stücken müßt ihr Maß halten, wenn ihr rechte Beter sein wollt. Das Gegentheil vom Maßhalten ist Leidenschaft und die hindert das Beten. Leidenschaftliche Leute — mag ihr Zustand nun von allzugroßer Freude oder von allzugroßer Traurigkeit kommen, das ist einerlei — können nicht beten, denn sie befinden sich in einem Zustande innerlicher Trunkenheit. Darum Maßhalten, Maßhalten ist noth, wenn man beten will. Man sieht das in der heiligen Schrift allenthalben. Als Jesus im Grabe lag, da war Thomas leidenschaftlich traurig, was sich dadurch zeigte, daß er in die Einsamkeit ging, sich von den übrigen Jüngern absonderte und nicht eher an Jesu Auferstehung glauben wollte, als bis er

Jesum gesehen und betastet habe. In diesem Zustande konnte man nichts mit ihm anfangen, er betete nicht, er sang nicht, er kam nicht in den Gottesdienst, kurz, er hatte keine Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln. Erst dann konnte ihm geholfen werden, als er diese Leidenschaft der Traurigkeit fahren ließ. Darum, ich bitte euch, wollt ihr beten, haltet Maß im Essen und Trinken, aber auch in allen anderen Dingen, denn auch in dieser Hinsicht heißt es: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. — Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Der Apostel ermahnt nicht bloß zur Liebe, die wir unter einander haben sollen, er ermahnt zu einer brünstigen Liebe. Und merket, meine Lieben, wer keine brünstige Liebe hat, der ist verloren, der kann es in dieser Welt, der kann es in der Christenheit nicht aushalten. Die Liebe muß brünstig sein, muß brennen, sonst verliert man sie leicht; nur wenn sie brennend ist, kann man sie bewahren in dieser gottlosen Welt. Alles geht darauf hinaus, daß die Liebe ausgelöscht werde. Ihr wißt wohl, ein großes Feuer kann man nicht bald auslöschen, aber ein kleines Feuer verlischt bald. Ist unsere Liebe brünstig, ist sie groß, dann kann sie nicht leicht ausgelöscht werden; ist unsere Liebe nicht brünstig, ist sie klein, dann verlischt sie bald. Ein kleines Feuer, wie bald kann man es löschen, tritt darauf mit dem Fuße, gieße ein Glas Wasser darein und es ist nicht mehr. Aber in ein großes Feuer gieße ein Glas Wasser hinein, der Flamme schadet es nicht, tritt darauf mit dem Fuße, die Flamme wird deinen Fuß verbrennen, aber sie wird nicht ver-

löschen. Das ist wohl zu bedenken. In diesem Leben haben wir es mit lauter Sündern zu thun, der Eine sündigt auf diese, der Andere auf jene Weise, der Eine beleidigt uns hier, der Andere da. Haben wir nur eine kleine Liebe, so ist dieselbe bald erloschen und zwar deßwegen, weil wir bei allen Menschen Sünde finden. Ist aber unsere Liebe groß, wie ein brennend Feuer, dann können wir sagen mit Paulo: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles, sie hört nimmer auf bei allen Sünden und Beleidigungen, davon wir umgeben sind. Aber das gilt nur von der brünstigen Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge, d. h. wenn ich bei meinem Nächsten nicht nur kleine, sondern auch große, nicht nur wenige, sondern auch viele Sünden finde, so lasse ich doch meine Liebe nicht fahren, denn meine Liebe ist eine brünstige. Es ist wahr, leicht ist das nicht zu lernen, es ist wahr, das ist die schwerste Arbeit, die einem gegeben werden kann. Aber wenn man es treu mit Gott und treu mit den Menschen meint und sich die Kraft und Inbrunst vom HErrn geben läßt, so kann man die Liebe bewahren in dieser bösen Welt. Kein Mensch ist dabei in einer besseren, aber auch schwereren Schule, als ein Prediger. Wenn man das bedenkt: Den Leuten immer und immer wieder predigen und doch keinen Gehorsam finden, sollte man da nicht die Liebe verlieren? Und wahrlich, man ist nahe daran. Wenn

man den Leuten predigt, was sie nehmen sollen, z. B. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, das nehmen sie hin. Predigt man aber, was sie thun sollen, was sie geben sollen, dann ist der Gehorsam dahin. Darum, wenn man als Prediger nicht eine brünstige Liebe hat, so muß man davon laufen. Im Nehmen, wie es scheint, sind die Leute gehorsam, im Geben sind sie aber die ungehorsamsten Leute von der Welt. Seht die jungen Leute an, wenn es heißt: nehmet hin Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, da kommen sie und nehmen; heißt es aber: bleibet aus dem Wirthshause, bleibet vom Tanzboden, bleibet vom Kartentisch, kommt vor den Altar in die Kinderlehre, dann ist der Gehorsam aus. So machen es die alten Leute auch. Predigt man ihnen von dem HErrn Jesu, daß Er sehr gnädig ist und die Sünden vergiebt, das nehmen sie an; predigt man, daß sie sich bekehren sollen, daß sie dem Teufel, der Welt und der Sünde entsagen sollen, das thun sie nicht. Bei alledem die brünstige Liebe behalten, das ist wirklich ein Stück der Selbstverleugnung, welche Gott geben muß. Werden die Leute krank, dann ist es ihnen lieb, wenn der Pastor kommt und sie besucht. Und er kommt auch, betet mit ihnen, räth ihnen, was leiblich und geistlich gut ist. Da verhalten sie sich auch eine Zeitlang ruhig und still; sind sie aber erst wieder besser geworden, sind erst ein paar Wochen verflossen nach der Krankheit, dann sind sie die alten Menschen wieder. Und dabei soll doch ein Prediger Liebe bewahren. Diese Liebe sollen wir beweisen immer und immer wieder. Da nun der Apostel gerade bei der Liebe ist, so fährt er fort: Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Das ist auch ein Stück der Liebe. Ohne

Murmeln, d. h. wir sollen mit Freuden gastfrei sein. Manche Leute sind gastfrei bloß aus dem Grunde, weil sie sich schämen, das Herbergen den Gästen abzuschlagen. Das Herbergen ist mit Mühe und Kosten verbunden, das ist wahr, und darum wiesen sie die Gäste viel lieber zurück, aber aus Rücksichten mögen sie das nicht thun. Haben sie die Gäste aufgenommen, dann wird geklagt über Mühe und Kosten, die man davon hat. Das ist aber nicht brüderlich gehandelt, das ist keine Gastfreiheit ohne Murmeln. Sind wir wirklich Brüder und Schwestern unter einander, wie wir es denn sind als Christen, so ist das nicht in der Liebe gehandelt, wenn ich meinen Bruder oder meine Schwester vor der Thür zurückweise, oder wenn ich darüber klage, daß sie mich besucht haben. Es kommt allerdings vor, daß man sagen muß, die Gäste sind es nicht werth, daß man sie beherbergt, daß man sagen muß, man begreift es nicht, wo die Leute die Unverschämtheit her haben, aber das kommt auf sie; laß du dadurch deine Liebe nicht erkalten, herberge du ohne Murmeln. — Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Wir sind dazu da, so sagt die Bibel, einer dem andern zu dienen. Merkt's euch, wir sind nicht dazu da, um dem Andern zu befehlen, ihn zu beherrschen; das Befehlen und Herrschen ist der Welt Weise. Darum sagt Christus: Die weltlichen Fürsten herrschen und die Vornehmen vor der Welt nennt man gnädige Herren, ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Mein Weg auf Erden ist das Dienen und ich soll mich von Gott zum Dienen berufen fühlen. Daß das für den

natürlichen Menschen schwer ist, ist leicht einzusehen, das Befehlen ist viel angenehmer als das Dienen. Ein Jeder soll dem Andern dienen mit der Gabe, die er empfangen hat. Der Eine hat diese Gaben, der Andere jene, Jeder hat etliche, Keiner hat alle und Keiner hat gar keine; aber merke dir, diese Gaben hast du nur, um Andern damit zu dienen. Seht das an dem in der Bibel so oft gebrauchten Beispiel des menschlichen Leibes. Wozu hat das Auge die Gabe des Sehens? Zum Dienst des ganzen Leibes. Wozu haben die Ohren das Vermögen des Hörens? Zum Dienst des ganzen Leibes. So kommt das Gehen der Füße, das Essen des Mundes, das Riechen der Nase dem ganzen Leibe zu gut. So sollen auch alle Gaben, die die Christen haben, dem ganzen Leibe, der Kirche, zu gute kommen. Gott hat viele Gaben ausgetheilt, dem Einen hat Er Klugheit, dem Andern Verstand, dem Dritten Geld, dem Vierten Glauben gegeben, damit soll dem Nächsten gedient werden, und wenn wir das treu thun, dann sind wir gute Haushalter der mancherlei Gaben Gottes. Da der Apostel gerade vom Dienen spricht, so wendet er sich gleich an zwei besondere Stände in der Kirche, an die Prediger und an die Diakonen, und sagt zu denen: So Jemand redet, so soll er es reden als Gottes Wort; so Jemand ein Amt hat, so soll er es thun aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Ein Prediger darf ja nichts anderes predigen als Gottes Wort, nicht eigene Fündeleien, denn was er predigt, soll zur Seelen Seligkeit dienen, und dazu kann nichts anderes helfen als Gottes Wort. Und wer ein Amt hat, d. h. wer ein Diakon ist, etwa ein Armenpfleger oder ein Krankenpfleger, der soll es thun, d. h. sein Amt ausrichten aus

dem Vermögen, das Gott darreicht. Wenn die Prediger und Diakonen das treu thäten, dann würde Gott dadurch geehrt und der Leib Christi würde dadurch erbauet. Amen.

Vers 12—13.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zu der Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget.

In der letzten Vesperpredigt hatte der Apostel Petrus die Christen ernstlich und eindringlich ermahnt, daß sie doch sollten ihren Wandel in herzlicher Liebe führen und vor allen Dingen Treue beweisen im Großen und Kleinen, auf daß Christus dadurch geehrt und gepriesen werde. An diese Ermahnung knüpft nun der Apostel die Worte, die ihr eben gehört habt. Er sagt: Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet), als widerführe euch etwas Seltsames. Da er unter dieser Hitze die Trübsal, die Anfechtung, die Verfolgung um Christi willen versteht, so scheint es sonderbar, wie der Apostel auf einmal darauf kommt, daß er die Christen ermuntert, sich solches nicht befremden zu lassen, da er doch eben ermahnt zur Liebe und Treue. Und doch sind diese Ermahnungen, so widersinnig sie auch zu sein scheinen, gerade so in rechte Verbindung gestellt. Denke dir, da ist ein Christ, dessen ganzes Dichten und Trachten darauf gerichtet ist, dem Nächsten Liebe zu erweisen und treu zu sein gegen seinen Gott. Da will es auf den ersten Blick scheinen, den kann

Niemand hassen, den müssen Alle lieben, wenn dem Steine im Wege liegen, so müssen sie weggeräumt werden, denn wer sollte einen solchen Christen nicht lieb haben. Doch der Apostel hat Recht, daß er diese Ermahnung gerade hier hinstellt, denn gerade diese wahren Christen, die am aufrichtigsten in selbstverleugnender Liebe wandeln, die am treuesten sind in Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und Menschen, gerade die werden am meisten verfolgt und mit Trübsal belegt. Wer ist treuer und liebevoller gewesen als Jesus? und wer hat doch mehr leiden müssen als Jesus? Wer ist nächst Jesu treuer und liebevoller gewesen als die Apostel? und wer hat nächst Jesu mehr leiden müssen als die Apostel? Seht in die Bibel, wie ist es den Aposteln ergangen? Stephanus haben sie gesteinigt, Jakobus haben sie enthauptet, die andern Apostel alle haben sie in's Gefängniß gelegt und hernach haben sie Alle, bis auf Johannes, den Märtyrertod erleiden müssen. Wie sind die übrigen Christen verfolgt! Oder sehet in das alte Testament. Wer ist frömmer gewesen als David? und wer hat doch mehr leiden müssen als David? Ist er nicht zehn Jahre wie ein gejagtes Reh gewesen und alle Augenblicke war die Gefahr da, ermordet zu werden. Wie hängt das zusammen, daß die Treuesten und Frömmsten am meisten leiden müssen? Woher kommt das? Es liegt ganz in der Natur der Sache. In einer anderen Stelle heißt es: Das befremdet sie, nämlich die Gottlosen, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe wüste, unordentliche Wesen, und deßhalb lästern sie. Das ist der Grund. Die Frommen, eben weil sie treu sind, laufen nicht mit der Welt in ihr gottloses Wesen und darum werden sie gehaßt. Durch den frommen Wandel der

Frommen wird der gottlose Wandel der Gottlosen gestraft und darum hassen die Gottlosen die Frommen. Ihr wißt, wie Kain den Abel haßte und ihn todt schlug; warum das? Der Apostel Johannes giebt folgende Antwort: Kains Werke waren böse und Abels Werke waren gerecht, 1. Joh. 3, 12. Daher kommt es: Je treuer sich einer sein Christenthum angelegen sein läßt, nicht bloß, daß er sich selbst vor der Sünde hütet, sondern auch Andere davon abzuhalten sucht, desto mehr wird er verfolgt und gehaßt. Ich will den Fall nehmen, du glaubst von ganzem Herzen an den HErrn Jesum, du weißt es und hast es erfahren, daß in keinem Andern Heil ist, als in Christo allein; nun trittst du entschieden von den Ungläubigen zurück, willst nichts mehr mit ihnen zu schaffen haben, da kommt ein Ungläubiger zu dir und packt seinen Unglauben aus, du aber streitest dagegen und suchst ihn nicht bloß von seinem Unglauben abzubringen, sondern ihn auch davon zu bekehren. Bekehrt sich der Ungläubige, geht er mit dir den Weg zum Himmel, dann dankt er's dir mit Herz und Mund. Aber das kommt unter zehn Fällen vielleicht einmal vor und in den anderen neun Fällen will der Mensch sich nicht bekehren. Geschieht das letztere, dann hast du die Leute auf dem Halse, sie hassen dich so viel sie nur können, weil du nicht mit ihnen der Welt dienen willst und weil du es gewagt hast, sie von ihrem gottlosen Wege abzubringen. So ist es in diesem Falle und so geht es einem, wenn man als wahrer Christ die Wege und Werke der Weltkinder meidet. Man weiß ja, daß die Wege der Welt zum Teufel führen und zu dem wollte man nicht gern fahren, und gehen andere Menschen diese Wege, so möchte man sie davon abbringen.

Daher kommt es, daß auf dem Wege der wahren Christen allenthalben Hitze, Trübsal und Anfechtung ist, sie gehen ja allenthalben wie durch ein Feuer. Der Apostel sagt: Lasset euch das nicht befremden, d. h. erstaunt nicht darüber, ihr müßt gar nicht einmal denken, daß es anders sein könne, glaubt ja nicht, daß euch etwas Seltsames widerfahre. Das ist nicht etwa selten einmal der Fall, sondern das ist immer so. Wo ein Mensch fromm ist, der muß durch Hitze und Trübsal gehen. Unser HErr Jesus hat das lange vorher geweissagt Joh. 15—16, Johannes der Täufer sagt dasselbe in den Worten: Ihr werdet mit Feuer und mit dem heiligen Geist getauft werden. Ein jeder Christ, der durch den heiligen Geist ein anderer Mensch geworden ist, wird mit Feuer getauft und diese Hitze kommt von dem Teufel und von den gottlosen Menschen, die seine Gesellen sind. Darum ist das nicht etwas Seltsames, sondern etwas Allgemeines. Ich kann euch sagen, wenn ein Christ solche Hitze, Trübsal und Verfolgung nicht zu leiden hat, so steht es auch nicht gut mit seinem Christenthum. Stehst du aber so recht in der Hitze, so ist dein Christenthum kräftig und wird immer kräftiger. Man kann das immer merken, auch sogar hier in Hermannsburg jeden Sonntag. Es ist eine bekannte Sache, daß wir hier in Hermannsburg eine Bande roher Buben haben, diese Bande besteht theils aus Hermannsburger Bengels, theils aus fremden Gesellen und Lehrburschen. Dies Pack geht des Sonntags Abends in den Krug und säuft sich voll und toll, darnach gehen sie haufenweise durch's Dorf und brüllen. Und wo brüllen sie am allermeisten? Beim Hause des Pastors. Warum denn? Weil der am Sonntag ihre Sünden in der Kirche

gestraft hat. Sie wollen damit sagen: Hier hast du Hitze dafür, daß du uns gestraft hast; geht's aber erst einmal an's Fenstereinwerfen, dann sollen die deinigen zuerst eingeworfen werden, geht's erst einmal wieder an's Todtschlagen, dann sollst du der Erste sein. Woher kommt solcher Haß? Daher: Ich laufe nicht mit der Welt in ihr gottloses Wesen und ich strafe dasselbe. Darum, wie gesagt, so dir Hitze und Verfolgung widerfährt, das ist ein Zeichen, daß du ein wahrer Christ bist. Da ist z. B. ein christlicher Handwerksmann, der hält in seinem Hause auf strenge Zucht und Ordnung, er verlangt von seinen Leuten, daß sie pünktlich in die Morgen- und Abendandacht kommen und er selbst fehlt auch nicht; er verlangt, daß sie nicht in den Krug gehen und er selbst geht auch nicht hin, und fügen sie sich seiner Anordnung nicht, so jagt er sie aus dem Hause. Was meint ihr, werden die Gesellen, Knechte, Mägde 2c. diesen Hausvater lieb haben? Ja, wenn sie den HErrn Jesum lieb haben; aber das Teufelspack der Weltkinder wird ihn auf das Greulichste hassen. So geht es dem Bauer, dem Lehrer, dem Meister, dem Pastor. Wenn nun aber solche Männer nicht thun, was ihre Pflicht ist, wenn sie bei ihren Leuten Fünf gerade sein lassen und ein Auge zuthun, wie man sagt, dann heißt es: Das ist einmal ein prächtiger Bauer, ein herrlicher Meister, ein netter Lehrer, ein vortrefflicher Pastor, denn die verhalten sich so, wie man's gern hat. Wer aber in allen Stücken sich streng nach Gottes Wort richtet, der wird viel zu leiden haben. Aber wenn dem nun so ist, warum läßt das der liebe Gott zu? könnte er es nicht durch Seine allmächtige Hand ändern? Ja, meine Lieben, der HErr könnte es wohl, aber Er will es nicht. Da

aber Gott Keinen zur Bekehrung zwingt, so geht es nicht anders, wir müssen Trübsal leiden. Diese Trübsal aber thut uns sehr gute Dienste, wir werden dadurch versucht. Unser Glaube, wenn wir uns zu Christo bekehrt haben, bedarf in allen Stücken der Probe, und besteht er die nicht, so kann er nicht zur Seligkeit durchdringen. Wie kann er aber diese Probe bestehen, wenn er nicht versucht wird? Und dieses Versuchen geschieht durch die Trübsal. So muß der Teufel wider seinen Willen das Reich Gottes bauen helfen. Man kann in allen diesen Sachen, um sie klar und deutlich zu machen, schon verschiedene Bilder aus dem irdischen Leben hernehmen. Man hat z. B. die Erfahrung und Bemerkung gemacht, wenn ein Baum an einem geschützten Orte steht und ein anderer an einem freien Platze, so schlägt der letztere viel tiefere Wurzeln als der erstere. Das ist die Erfahrung, die alle Forstkundigen machen. Warum ist es denn so? Der geschützte Baum kann nicht so viel vom Wind und Wetter geschüttelt werden und darum dringt er nicht so tief mit seinen Wurzeln in das Erdreich, er braucht auch nicht so tiefe Wurzeln zu schlagen, denn er steht doch fest. Der am freien Platze stehende Baum muß mit seiner Wurzel tiefer in die Erde dringen, denn er wird viel mehr geschüttelt und könnte sonst leicht vom Winde ausgerissen werden. Wenn man durch die Haide geht, so steht hier ein Baum und da ein Baum, aber abgeknickt und abgebrochen ist keiner; kommt aber in den Wald, so liegen hier zehn und da zwanzig Bäume, die der Wind abgebrochen hat. Woher kommt das? Die ersteren waren allem Wind und Wetter ausgesetzt und sind dadurch fest gewurzelt; die letzteren standen geschützt und darum konnten sie so leicht

vom Winde zerbrochen werden. So geht es auch mit den Christen; je mehr man von dem Sturme der Trübsal und Anfechtung zerzaust wird, desto fester wird man. Dazu müssen nicht nur dienen die Leiden und Trübsale, die von Menschen uns aufgelegt werden, sondern auch die Anfechtungen des Teufels. Wer den Segen der Trübsal nur erkennt, der dankt dem HErrn am meisten für die schweren Tage. Nachdem der Apostel das gesagt, weist er uns hin auf jene herrliche Zeit, wo wir von demjenigen, was hier ausgesäet ist, die herrliche Freudenernte halten werden. Er sagt: Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zu der Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget. Also mußt du leiden von der Welt, von den gottlosen Buben, von den Anfechtungen des Teufels, nicht geklagt, nicht geheult, nicht geweint, sondern freue dich, daß du mit Christo leidest, denn das ist schon eine Ehre, zu leiden wie Christus gelitten hat. Wenn man sagen kann, ich werde von den gottlosen Menschen verfolgt wie Christus verfolgt ist, das ist wahrhaftig keine Schande. Dazu kommt noch das andere: Wer nicht mit Christo leidet, der kann nicht mit Christo am Tage Seiner Herrlichkeit offenbar werden, denn es stehet geschrieben: Die mit Christo leiden, sollen auch mit Ihm herrschen, die mit Christo sterben, sollen auch mit Christo leben, die mit Christo dulden, sollen auch mit Christo triumphiren, auf daß sie dann mit Ihm Freude und Wonne haben. Jesus sagt dann zu Seinem Vater: Der ist ein rechter Christ, denn er hat mit Mir gelitten; darauf sagt Gott der Vater: Dann soll er auch mit Dir zur Herrlichkeit erhoben werden. Muß aber Jesus zu Seinem Vater sagen:

Der ist ein Maulchrist, denn er hat nicht mit Mir leiden mögen, so antwortet der Vater: Er soll auch nicht mit Dir zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn wer Jesum bekennt, den will Jesus wieder bekennen und wer Jesum verleugnet, den will Jesus wieder verleugnen. Darum sehet, wenn ein Mensch zur Herrlichkeit erhoben ist und die Ehrenkrone erlangt hat, dann muß er sagen: Dazu haben wider ihren Willen die Menschen und der Teufel mithelfen müssen, die mich verfolgt haben. Durch diese Verfolgung bin ich immer inniger mit Christo verbunden und mein Glaube ist immer fester und stärker geworden. Darum bleibt es wahr, was der Apostel Paulus Röm. 8 sagt: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, auch die Anfechtungen und Verfolgungen vom Teufel und von bösen Menschen. Haben wir einst überwunden, so werden wir dem HErrn für Alles danken, denn auch das Leiden hat zu unserer Seligkeit helfen müssen. Amen.

Vers 14—16.

Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall.

Der heilige Apostel Petrus hat, wie wir das letzte Mal gesehen haben, das Leiden mit Christo als ein Kennzeichen des wahren Christenthums hingestellt. Er hatte gesagt, die Christen sollten sich solche Hitze nicht befremden

lassen, sondern sie sollten es als eine Ehre ansehen, wenn sie mit Christo leiden müßten, denn sie sollten auch darnach mit Christo zur Herrlichkeit eingehen. Wie es von Christo heißt: Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen, so heißt es auch von Jesu Jüngern: Mußten sie nicht solches leiden, um dann zur Herrlichkeit einzugehen? Wer mit Jesu die Dornenkrone trägt, der soll auch mit Ihm die Ehrenkrone tragen. Nun sagt der Apostel weiter: Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Namen Christi; denn der Geist, nämlich der heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen, d. h. bei den Weltkindern, ist Er verlästert, aber bei euch, d. h. bei den Gläubigen, ist Er gepriesen. Also: Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Namen Christi. Der Apostel meint nicht also ein jegliches Leiden, sondern nur das Leiden um des Namens Jesu willen. Manche Leute scheinen zu glauben, daß das Leiden den Menschen selig mache. Wenn einer lange krank gewesen ist, wenn einer lange in Armuth gesessen hat, wenn einer lange Trübsal geduldet hat, da meinen die Leute oft, das bringe die Seligkeit, da hört man oft das Wort: ach der arme Kreuzträger, wie wird dem die himmlische Ruhe schmecken, wie wird dem sein Leiden im Himmel vergolten werden! Aber das sind lauter gottlose Reden. Noch nie ist einer um seiner Trübsal, Krankheit und Armuth willen in den Himmel gekommen. In der Hinsicht hilft dem Menschen das Leiden ebensowenig zur Seligkeit, als die Freude und die guten Tage auf Erden. Nur der Glaube an Jesum hilft zur Seligkeit und sonst nichts. Wenn ich also deßhalb leiden muß, weil ich den Namen Christi bekenne, so nennt

mich der Apostel selig; und das kommt daher, dies Bekennen ist das deutlichste Zeichen des wahren Glaubens. Mein ihr z. B., daß Lazarus darum von den Engeln in das Paradies getragen ist, weil sein ganzer Leib mit Schwären bedeckt war? Nein, deßhalb wahrlich nicht, sondern weil er das Leiden geduldig im Namen Jesu getragen hat, und das kann nur der Gläubige. Also um des Glaubens willen und nicht um seiner Schwären willen ist er in den Himmel gekommen. Glaubt ihr, daß Hiob darum selig geworden ist, daß ihm seine Kinder, Gesundheit, Vieh u. s. w. genommen waren? Nein, darum gewiß nicht, sondern weil er das Alles im Glauben getragen hat. Also durch den Glauben wird man selig und diesen Glauben muß man bekennen, aber davon ist die Folge, daß man leiden muß. Daß sich das jedesmal, wo wahrer Glaube ist, findet, das könnt ihr allenthalben in der heiligen Schrift sehen. Sehet z. B. den Apostel Paulus an, als er noch Saulus hieß und ein natürlicher Mensch war, als er noch die Christen verfolgte und ihnen das Urtheil sprach, wer schmähete und verfolgte ihn da? Keiner, ein Jeder freute sich, wenn er ihn nur sehen konnte. Als aber Saulus sich bekehrte und ein Paulus wurde, als er den Leuten sagte: ihr müßt an Jesum glauben, wenn ihr selig werden wollt, und glaubt ihr nicht an Ihn, so fahrt ihr zum Teufel, von dem Augenblick ging das Schmähen und Verfolgen los und man suchte ihn zu tödten. Das zeigt sich noch allenthalben. Wenn man mit der Welt läuft, dann hat Einen die Welt gern; bekehrt man sich aber und straft die Welt, dann hat man den Haß derselben auf sich geladen. Ich will einmal nehmen, da sind vier oder fünf Saufbrüder, die leisten sich treulich Gesell-

schaft, sie gehen täglich zum Soff, sie gehen täglich zum Kartenspiel und sind so immer beisammen — wie gesagt, sie sind treue Freunde und Brüder. Nun hört einer von diesen eine Predigt, die mit Beweisung des Geistes und der Kraft gethan wird und das Wort Gottes dringt so gewaltig in sein Herz, daß die Folge davon ist: Er bekehrt sich. Was thut der nun? Er geht nicht mehr mit den Saufbrüdern zum Soff; er geht nicht mehr mit ihnen zum Kartenspiel; er geht nicht mehr mit ihnen zum Straßenspektakel; er bittet seine früheren Freunde und Brüder, sich zu bekehren, er sagt zu ihnen: Wir sind so lange Satanskameraden gewesen und deßhalb müssen wir, wenn wir es bleiben, zum Teufel fahren; darum kommt, wir wollen uns bekehren und mit einander den Weg zum Himmel wandeln. Aber die anderen Saufbrüder wollen sich nicht bekehren und nun beginnt die Feindschaft. Dieser eine wird gehaßt, verfolgt und er kann sich freuen, wenn er ohne eine Tracht Prügel davon kommt. Was hat er ihnen denn gethan? Er hat ihre Sünden gestraft, und das wollen sie nicht haben. Aber, sagt der Apostel, selig seid ihr, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Wenn ich nun in diesem Leiden stecke, dann kommt der Geist als ein Geist der Herrlichkeit, zeigt mir die ewige Herrlichkeit und sagt: Was ist daran gelegen, daß die Welt dich verachtet und von sich stößt, denn nachdem du eine Zeitlang hier gelitten hast, soll der selige Himmel dein Theil sein, dein Gott und Heiland will dir den Himmel aufthun und will zu dir sagen: Sei getrost, Mein Kind, wo Ich bin, da sollst du auch sein, die Herrlichkeit Gottes soll dir zu Theil werden; dann schaue ich im Geist das himmlische Jerusalem. Wenn

man das weiß, dann kann man getrost sprechen: Dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden. Und der heilige Geist ist nicht nur ein Geist der Herrlichkeit, sondern auch der Geist Gottes und der sagt dir: Es ist wahr, die Menschen sind deine Feinde, aber laß dir das nicht zu Herzen gehen, denn Gott ist dein Freund. Du hast einen seligen Tausch gemacht, vorher waren die Weltkinder deine Freunde und Gott war dein Feind, jetzt ist Gott dein Freund und die Weltkinder sind deine Feinde. Und wer ist stärker, Gott oder die Weltkinder? Was frage ich nun nach der Feindschaft der Welt? Die Welt, als meine Feindin, kann nur höchstens den Leib tödten, ist aber Gott mein Feind, der vermag Leib und Seele zu verderben in der Hölle. So tröstet uns der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist. Und, sagt der Apostel weiter, bei ihnen, d. h. bei den Weltkindern, ist er verlästert, aber bei euch, d. h. bei euch Gotteskindern, ist er gepriesen. Wer? Der Name Christi; denn es heißt ja vorher: Wenn ihr verschmähet werdet über dem Namen Christi. Den Namen Christi können die Weltkinder nicht leiden, der ist bei ihnen verhaßt, den schmähen und lästern sie; aber bei den Christen wird er sehr hoch gehalten. Darum fängt auch ein Christ Alles in Jesu Namen an. In Jesu Namen steht er auf, in Jesu Namen geht er zu Bett, in Jesu Namen geht er aus dem Hause, in Jesu Namen kehrt er in's Haus zurück, die Arbeit wird in Jesu Namen begonnen und in Jesu Namen beschlossen. Sind wir fröhlich, so singen wir Jesu Loblieder, sind wir traurig, so klagen wir's Jesu. Die Weltkinder wollen nichts von Jesu Namen wissen, sie spotten darüber und sagen die greulichsten Dinge darüber,

z. B. Jesus ist nicht wahrer Gott, wer weiß, was Er gethan, darum die Juden Ihn getödtet haben ꝛc. Das ist das Kennzeichen, woran man bald merken kann, ob einer ein Christ oder ein Weltkind ist. Wer Jesu Namen ehrt, der ist ein Christ, wer Jesu Namen lästert, der ist ein Weltkind. Nun fährt der Apostel fort: Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift. Das bezieht sich darauf, was ich euch vorhin schon gesagt habe, daß der Apostel nicht die Menschen um jedes Leidens willen selig preist. Hat der Mensch das Leiden verschuldet durch seine Sünde, so ist das nicht das heilige Kreuz, welches er trägt, sondern zunächst ist es die Folge der Sünde. Leidet Jemand als ein Mörder, Dieb, Ehebrecher ꝛc., so wird er dadurch nicht selig, sondern seine Sünde scheidet ihn gerade von Gott. Stelle dir vor, ein Mörder kommt in das Gefängniß und wird dann zum Tode verurtheilt, er wird auf das Schaffot gebracht und enthauptet. Ist der deßhalb, weil er den Tod leiden mußte, selig geworden? Ich sage euch, wenn er sich nicht vielleicht noch im Gefängniß bekehrt hat, so ist er sicher zum Teufel gefahren. Oder denkt euch einen Menschen, der ein Dieb ist und im Zuchthause sitzt oder am Galgen hängt, ist der darum selig? Nein, wahrhaftig nicht. Oder da ist Jemand, der nirgend Ruhe halten kann, der mit allen Leuten in Zank und Streit lebt; die Folge davon ist, man geht ihm allenthalben aus dem Wege und hat nicht gern mit ihm was zu thun. Um dieses Leidens willen kann der Mensch doch nicht selig gepriesen werden, im Gegentheil, es wird ihm gerade zu Theil, was er verdient hat. Da giebt es viele Leute, die sich so gern in Anderer Amt mischen, die dem Pastor

sagen, was er predigen, dem Lehrer, was er lehren, der Hausfrau, was sie kochen soll, die vor Anderer Thüren schon fegen und kehren, da vor ihrem eigenen Hause der Dreck noch allenthalben liegt; hier stecken sie die Finger in Anderer Sachen und verbrennen sich, da stecken sie die Finger in Anderer Kram und kriegen Klopfe darauf. Wenn die nun sagen: O lieber HErr Jesus, hier haben mir die Leute die Finger verbrannt und da haben sie mir Klopfe gegeben, was bin ich doch für ein seliger Kreuzträger, — da sagt der HErr: Nein, du bist kein Kreuzträger, du mußt nur ausessen, was du dir eingebrockt hast, es ist dir recht geschehen, daß du Klopfe gekriegt hast. Eine Schande ist's für einen Christen, wenn er leiden muß, weil er's mit seinen Sünden verdient hat. Darum nimm dich in Acht, daß du nicht um Uebelthat willen leidest, sondern leide als ein Christ, wie der Apostel weiter sagt: Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Falle. Wenn ich z. B. gestohlen hätte und nun käme ein Landdragoner, legte mir Ketten an und brächte mich in das Gefängniß, so wollte ich mich schämen, daß ich meine Augen nicht aufthun, daß ich in die Erde sinken möchte, denn das ist Leiden um Uebelthat willen, deß sich ein Christ schämen soll. Aber ich will nehmen, ich bete täglich, ich lese Gottes Wort und es ist gerade eine Zeit der Christenverfolgung. Da heißt es denn, du sollst nicht beten, du sollst nicht Gottes Wort lesen; aber ich kehre mich natürlich nicht daran, ich lasse das Lesen und Beten nicht. Kommt nun ein Landdragoner und belegt mich mit Ketten und Banden und schleppt mich in's Gefängniß, so schäme ich mich nicht, denn das ist mir kein Schimpf, sondern

lauter Ehre. Mit Freuden trage ich diese Schmach. Seht das allenthalben in der Bibel. Als Stephanus gesteinigt wurde, da leuchtete sein Angesicht als eines Engels Angesicht. Warum? Weil er um Jesu willen leiden durfte. Oder als Petrus und Johannes vom hohen Rathe das Predigen verboten wurde, da sagten sie: Wir können es nicht lassen, denn man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Nun riß man ihnen die Kleider vom Leibe und sie wurden gestäupt. Weinten und heulten die Apostel da etwa? Nein, fröhlich gingen sie fort, weil sie gewürdigt waren, um Jesu willen Schmach zu leiden; sie litten ja nicht um Uebelthat, sondern um Wohlthat willen. Darum nimm dich in Acht, daß du nicht um Uebelthat willen leidest; leidest du aber als ein Christ, so freue dich, daß du gewürdigt bist, um Jesu willen Schmach zu leiden. Amen.

Vers 17—19.

Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

In den vorhergehenden Versen redet der Apostel von den Leiden, die den Christen treffen und ermahnt ihn, sich zu hüten, daß er nicht um Uebelthat willen leiden müsse, leide er aber als ein Christ, d. h. um des HErrn Jesu willen, so solle er sich deß nicht schämen, und Gott durch sein Leiden um Christi willen ehren dadurch, daß er es

sich zur Ehre rechne, ja daß er solle fröhlich sein. Es ist eine Ehre für den Christen, daß er überhaupt eine Gnadengabe vom HErrn nehmen darf, darf er aber von der Welt die Schmach und Trübsal nehmen um Christi willen, so soll ihm dies nicht minder eine Ehre sein. So steht der Christ hoch in Ehren vor Gott um deßwillen, was Er ihm giebt und um deßwillen, was die Welt ihm anthut. Leiden und Trübsal können einem Christen nicht erspart werden, denn dazu ist er berufen, und unbeschreiblich groß ist der Segen des Kreuzes. Den Grund aber, warum die Christen leiden müssen, giebt der Apostel in dem heutigen Texte an mit den Worten: Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. Damals war es Zeit, wie sollte es jetzt nicht Zeit sein? Anfangen soll das Gericht Gottes am Hause Gottes. Warum? bei den Seinen leidet der HErr am wenigsten die Sünde. Das Haus Gottes ist die Kirche des HErrn, die Gemeine der Gläubigen. Die steht zuerst unter Gottes Gericht, aber nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Heile. Darum haben die wahrhaft Gläubigen sowohl für den Einzelnen, als für ihre Gemeinschaft, die Kirche, die züchtigende, läuternde und richtende Hand des HErrn zuerst zu erfahren, damit sie hier auf Erden nach dem Fleische gerichtet werden und am jüngsten Tage nicht in das Gericht kommen. Mit solchen Züchtigungen kann der HErr nie zu früh kommen und kommt auch nicht zu früh. Darum hat die wahre Kirche von Anfang an unter des HErrn scharfer Ruthe gestanden, denn je früher der HErr züchtigt, desto besser. Schöbe der HErr die Züchtigungen und Gerichte auf, wie traurig stände es dann um die Kirche, wie um den einzelnen Gläubigen! Hat dein Sohn gesündigt, strafe

ihn auf frischer That, denn es ist Zeit. Schiebst du die Züchtigung auf, schiebst du die Buße deines Sohnes auf, um so schlimmer für ihn. Ohne Buße aber kein Glaube und ohne Glauben keine Gnade und kein Segen. Darum soll die Kirche erhalten bleiben, müssen die Züchtigungen frühe kommen. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben. Zuerst richtet der HErr die Gläubigen, dann die Ungläubigen. Die Letzteren richtet Er später als die Ersteren, denn Er will sie verderben, weil sie nicht glauben wollen. Der Unglaube ist recht eigentlich die Sünde, welche verdammt, denn der Ungläubige will und kann sich in seinem Unglauben nicht erlösen lassen und stößt die Gnadenhand des HErrn zurück, die ihn fassen und erretten will. Kommt aber das Gericht über sie später, als über die Gläubigen, so kommt es um so schärfer und schrecklicher. Das Ende, das Ende! darauf kommt Alles an. Was für ein Ende nehmen die Gottlosen, wenn der Tod als Gericht über sie kommt, da sie müssen gestellt werden vor das Angesicht dessen, den sie im Unglauben verworfen haben und der sie richten wird. Haben sie nicht eins werden wollen in ihrem Unglauben mit dem, der Sein Blut vergossen zur Versöhnung der Welt, so müssen sie ewig geschieden sein von Ihm, der nur die in Seinen Himmel nehmen kann, die eins geworden sind mit Ihm. Und was für ein Ende! Die Zunge hat keine Worte, der Verstand keine Gedanken, das Herz keine Empfindung, die darstellen könnte, — wie schrecklich das Ende der Ungläubigen ist. Die Gläubigen werden errettet in den Gerichten, die Ungläubigen kommen darin um. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo

will der Gottlose und Sünder erscheinen? Der Gerechte wird in den Gerichten erhalten, aber kaum. Mit knapper Noth wird er selig, Jeder, Jeder. Auch seine Sünden sind blutig roth, auch seine Sünden sind mehr als Sandes am Meer, die er thut in seinem Leben, auch dann, wenn er von der Gnade durchdrungen ist. Ja, sie sind um so schwerer und bösartiger, als er von der Gnade ergriffen ist. So stände der Gläubige vor seinem Gott mit seinen Sünden verantwortlicher und greulicher als ein Ungläubiger, wenn es nicht die Gnade wäre, die seinen Sünden das Gegengewicht hielte und mehr als das, wenn es nicht der Glaube wäre, der den Heiland fest faßte, der Sein Blut für die Sünder vergossen hat und nicht für die Gerechten, und daß Gnade die Sünde zudeckte und tilgte. Aber auch so wird der Gerechte kaum erhalten. Wie heilig und gerecht ist Gott! Aber wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Der Gerechte erscheint vor dem HErrn, deß Gerechtigkeit sein Ehrenkleid ist und geht ein aus Gnaden in den Himmel. Er kann es wagen um Christi willen. Welches ist aber der Ort, wo der Gottlose bleiben soll? Wo könnte er anders bleiben als an dem Orte, der dem HErrn Jesu am fernsten ist, — in der Hölle. Darum, spricht der Apostel, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken. — Was sollen wir nun thun, die gläubig sind und leiden nach Gottes Willen? Wir sollen dem treuen Schöpfer unsere Seelen befehlen in guten Werken, so lautet der Text. Wir können selbst nichts thun zu unserer Seelen Seligkeit, der HErr will es allein thun. Er, der das gute Werk in uns angefangen hat, wird es auch

vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Dr. Luther dankt Gott, daß er seine Seele nicht in seinen Händen zu tragen brauchte, sondern hatte sie dem treuen Schöpfer befohlen. Da liegt sie wohl. Aber befiehl sie dem HErrn in guten Werken. Dein Glaube soll richtig, dein Wandel sichtig sein. Der Glaube ohne Werke ist todt an ihm selber. Glaubst du an Jesum, sollst du leben wie Er. Jesus sei dein Heil, Jesus dein Vorbild. Glaubst du an Ihn, hast du Ihn lieb. Hast du Ihn lieb, bist du Ihm gehorsam. Du wirst gerecht und selig allein durch den Glauben. Aber hast du den Glauben, so sei treu in deinem ganzen Leben, in Leiden und Freuden, im Ringen und Kämpfen, im Reden und Thun. Du kannst nichts thun an dir selber, der HErr muß Alles thun. Bleibe treu, der HErr wird Alles thun und du sollst Ihn preisen. Amen.

Das 5. Capitel.

Vers 1—4.

Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. So werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirte,) die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

Im vorigen Capitel, welches wir in der letzten Vesperpredigt zu Ende gebracht haben, hatte der Apostel die christlichen Gemeinen besonders ermahnt, das Leiden, das sie um Christi willen duldeten, geduldig zu ertragen. Nur sollten sie darauf achten, daß sie um Wohlthat und nicht um Missethat willen leiden müßten. Nachdem er seine Ermahnungen, die er an die Gemeinen im Großen und Ganzen richten wollte, vollendet hat, wendet er sich nun wieder an die einzelnen Stände der Christenheit. In dem eben vorgelesenen Texte ist enthalten eine Ermahnung an die Prediger. Der Apostel sagt: Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Was der Apostel da ausspricht in dem Worte Aelteste, das heißt jetzt Pastor

oder Prediger; an anderen Stellen der Schrift werden die Prediger auch Bischöfe genannt, das heißt ebenfalls Aelteste. Diese will der Apostel im Folgenden ermahnen. Worauf gründet er sein Recht, daß er die Aeltesten ermahnen darf? Das sehet ihr in den Worten: Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind. Sehet da seine große Demuth. Er, der Apostel, dem sie von Gottes und Rechts wegen gehorchen müssen, er nennt sich ihren Mitältesten. Er will sagen, ihr seid Prediger, ich bin auch weiter nichts, ihr seid Aelteste, ich bin euer Mitältester und als solcher habe ich das Recht, euch zu ermahnen. Eben um dieses Grundes willen, also nicht aus dem Grunde, weil er zu befehlen hat, nimmt er das Recht zum Ermahnen; und das ist auch so ganz in der Ordnung. Die einfache Nächstenliebe erfordert es, den Menschen, der den Weg des Verderbens geht, zum Guten zu ermahnen. Thust du das nicht und der Mensch läuft in die Hölle, so ist das eben so gut, als hättest du ihn in die Hölle gestoßen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob es dein Bruder oder deine Schwester, ob es dein Vater oder deine Mutter, ob es dein Feind oder Freund ist, ob er es annimmt oder nicht, deine Pflicht ist es ihn zu ermahnen. Aber der Apostel hat noch andere Rechte: Er ist ein Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und er ist theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Das sind zwei neue Gründe. Erstlich, er hat an sich erfahren, daß ein jeder rechte Prediger ein Zeuge der Leiden, die in Christo sind, sein muß, d. h. er muß sein Kreuz auf sich nehmen und Jesu nachfolgen. Nur ein Kreuzträger kann ein Diener Jesu sein. Giebt es aber noch Prediger, die nicht

Kreuzträger sind, so muß er sie ermahnen, daß sie Jesu Kreuz auf sich nehmen. Er selbst hat die Leiden um Christi willen erfahren. Worin besteht denn dies Leiden? Das besteht darin, daß ein rechtschaffener Prediger geschmähet und verfolgt wird um Christi willen. Das ist zwar eine harte Schule, durch die er gehen muß, und Fleisch und Blut widerstrebt dabei auf das Aeußerste; aber man kann sich dennoch freuen, daß man um Christi willen leiden darf. Der natürliche Mensch wird sagen: Ja, wenn die Leute nur nicht Lügen redeten, wenn sie meine Wirksamkeit nur nicht störten, dann wollte ich das Andere, was meine Person anbetrifft, noch wohl verschmerzen. Diese Rede hat den guten Schein für sich, ist aber doch, im Grunde genommen, falsch. Siehe auf den HErrn Christum, was haben die Weltkinder dem nicht alle nachgesagt, einen Fresser und Säufer, der Zöllner und Sünder Gesell haben sie Ihn genannt, als einen Aufrührer und Gotteslästerer haben sie Ihn angeklagt. Muß man nicht sagen, das stört die Wirksamkeit des Heilandes? Findet ihr nun jemals in der Bibel, daß der HErr sich darüber beklagt? Ihr findet vielmehr, daß Er gar nicht darnach fragt, ob Sein Werk auch darunter leidet, sondern Er sagt: das ist Mein Theil, das muß Ich tragen, weil Ich Gottes Sohn und Gottes Diener bin. Er vertheidigt sich nicht einmal, geht ruhig Seinen Weg und was hat es Ihm geschadet? Nichts, das Christenthum hat sich doch ausgebreitet über die ganze Erde. Darum nimm ganz still und ruhig hin die Lästerung, wodurch, wie es scheint, dein guter Name geschändet und deine Wirksamkeit gestört wird. Nur darauf habe Acht, daß die Lästerung der Leute lauter Lügen sind, daß es keine

Wahrheit ist, was sie reden. Damit tröste dich: Gott sitzt im Regimente und machet Alles wohl, Sein Werk kann Niemand hindern, Sein' Arbeit kann nicht ruh'n, wenn Er, was Seinen Kindern ersprießlich ist, will thun. Sein Werk muß doch fortgehen, trotz Spott und Hohn. Weil der Apostel um Jesu willen die Dornenkrone getragen hat, darum soll er auch mit Ihm die Ehrenkrone tragen. Wer theilhaftig geworden ist der Leiden, die in Christo sind, der soll auch Antheil haben an der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Petrus, als ein treuer Bruder, will gern seinen andern Brüdern zu dieser Herrlichkeit verhelfen; da derselben aber das heilige Kreuz vorangeht und sie dasselbe noch nicht tragen, so ermahnt er sie, auch gern um Christi willen zu leiden. Dahin wird es aber gewiß kommen, wenn sie treu sind und immer treuer werden in ihrem Amt und Wirken. Das ist also der Grund, warum er das Recht hat, sie zu ermahnen: Er will sie gern in den Himmel haben. Darum müssen sie auch den Weg gehen, den er ihnen zeigt. Nun merkt nach dem Grunde, warum er ermahnt. Da könnte wohl der Eine oder der Andere denken, das geht die Prediger an, darum kannst du's nur überschlagen. Doch dem ist nicht also, diese Ermahnung ist nicht nur für die Prediger, sondern auch für die Gemeinen, damit die erkennen können, welches rechte und welches falsche Prediger sind, damit sie desto williger werden, dem rechten Prediger zu folgen. Der Apostel sagt: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund. Da sehet erstlich, daß die Gemeine nicht dem und dem Pastoren gehört, sondern

daß sie die Heerde Christi ist. Ich kann in gewisser Hinsicht sagen, das ist meine Gemeine, aber nur also, daß sie mir von Christo übergeben ist. Wäre sie mir nicht von Christo befohlen, so könnte ich nicht sagen: Meine Gemeine. Christus ist der Erzhirte und hat mir, als Seinem Unterhirten, das Weiden dieser Gemeine befohlen. Darum treibt ein rechter Pastor an der Gemeine nicht sein Werk, sondern Christi Werk, er predigt nicht sein Wort, sondern Christi Wort. Ich darf der Gemeine nichts anderes predigen, als was der HErr haben will, nicht menschliche Weisheit, nicht eigene Fündelein; sondern Gottes Wort, wie es in der Bibel steht, muß ich verkündigen. Seht, das setzt aller Willkühr der Prediger Thor und Riegel. Und dabei ist das Beste: Ein Jeder in der Gemeine kann prüfen die Predigt, ob sie mit Gottes Wort übereinstimmt. Weidet die Heerde Christi, — also predigt Christi Wort und nichts anderes, denn es ist Christi Heerde und nicht die eurige, will der Apostel sagen. Und das müßt ihr thun, weil euch die Heerde befohlen ist. Als ein rechter Prediger weiß ich: Ich stehe in meinem Amte an Gottes Statt und vor Gott soll ich einst Rechenschaft davon geben, wie ich mein Amt geführt habe. Stehe ich so, dann ist mir die Heerde heilig und es ist mir das Schrecklichste, einen von denen zu verlieren, die Gott mir befohlen hat. Darum ist auch kein Amt schwerer, als das eines Predigers, und wer sich nicht Alles, was er dazu gebraucht, von Gott erbitten kann, der muß bald davon laufen. Aber das darf der treue Prediger nicht thun, denn Gott hat ihm die Heerde befohlen; er darf nicht davon laufen und er darf auch nichts anderes predigen, als was Gott haben will, und das

treibt in's Beten und Schreien zu Gott. Weiter sagt der Apostel: Und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich. Der Prediger soll Gottes Wort predigen und die Sakramente verwalten, aber nicht gezwungen, — was will der Apostel damit sagen? Es wird doch Niemand gezwungen, Prediger zu werden, wer es nicht werden oder nicht bleiben will, der läßt es bleiben; ich habe noch nie gesehen, daß einer mit der Peitsche zum Pastor gemacht ist, oder daß er mit Landdragoner zum Predigtamt getrieben ist. Meine Lieben, es giebt noch viele andere Dinge, wodurch die Menschen gezwungen werden zum Predigtamt. Viele können sagen: daß ich Pastor geworden bin, davon sind Vater und Mutter die Ursache, die wollten es gern, oder das habe ich dem und dem zu Gefallen gethan; und so giebt es verschiedene Rücksichten, die diesen oder jenen zum Predigtamt treiben. Wer Prediger werden will, dessen Herzenswunsch muß es sein; es darf nicht heißen: Mein Vater, meine Mutter, meine Verwandten wollten mich gern einmal auf der Kanzel sehen, wollten mich gern einmal predigen hören; nein, das eigene Herzensbedürfniß muß dazu treiben. Da ist mancher Andere, der würde etwa sagen: wenn ich mein Amt lasse, so habe ich kein Brot für Frau und Kinder, dann müßte ich sammt ihnen verhungern, Holz hauen und sägen, schustern und schneidern kann ich nicht, denn ich habe das Studiren gelernt. Wer das sagen muß, der führt auch das Amt gezwungen und liest ein solcher dieses Wort des Apostels, so soll er Gott bitten, daß er ihn zu einem rechten Prediger mache. Gott muß ihm ein williges Herz geben, das Amt zu führen bei aller Verantwortlichkeit und bei allem Kummer, der damit verbunden ist. Weiter: Nicht um schändlichen

Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde. Man hat auf die Pastoren das Sprichwort gemacht: Sie suchen die Wolle der Heerde. Nichts macht den Pastoren so untüchtig sein Amt zu führen, als der verfluchte Geiz. Benutzt ein Pastor dazu sein Amt, um sich Geld zu sammeln, so hat er damit selbst seine Wirksamkeit zerstört. Wird von einem Pastoren gesagt, daß er geizig ist, so kann er seine Gemeine nur verlaufen, denn er ist unfähig, länger ein Hirt dieser Gemeine zu sein. Zwar sagt die Schrift: Wer dem Altar dient, der soll sich auch vom Altar nähren, und das ist auch eine Sache, die sich ganz von selbst versteht, die ganz in der Ordnung ist; aber wenn ich mein Amt führe um schändlichen Gewinns willen, so tauge ich zu diesem heiligen Amte nicht. Denn ein Geiziger ist ein Mammonsdiener und wie kann ein Mammonsdiener Christi Diener sein? Wenn ich denke, die Gemeine sei dazu da, um für meinen Lebensunterhalt zu sorgen, so bin ich im dicken Irrthum. Die Sache verhält sich vielmehr so: Ich soll der Gemeine den Weg zum Himmel zeigen und dafür soll sie mir geben, was ich zur Nahrung und Nothdurft des Leibes und Lebens gebrauche. Wo ein Prediger ein rechter Prediger ist, da erkennt die Gemeine bald, daß er nicht seinen eigenen Vortheil sucht, sondern daß er ihre Seelen selig machen will, und da bleibt auch die Frucht nicht aus. Weiter fügt der Apostel hinzu: Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. Pastoren*geiz* ist ein scheußlich Ding, aber Pastoren*hochmuth* ist eben so scheußlich. Pastorenhochmuth ist das, wenn die Pastoren herrschen wollen über die Gemeinen, während sie doch nach Christi Willen nicht herrschen, sondern dienen sollen. Es giebt

Pastoren, die weiter nichts verlangen von ihrer Gemeine, als unbedingten Gehorsam und zwar aus dem Grunde, weil sie Christi Diener seien. Das ist verkehrt. Solchen Pastoren wäre es zuletzt auch wohl angenehm, wenn sie euch befehlen könnten, ob ihr des Morgens zuerst mit dem linken oder mit dem rechten Fuße aus dem Bette kommen sollt. Möchte doch Gott einen jeden Prediger bewahren vor diesem unglücklichen Hochmuthe, der über die Gemeine herrschen will. Ich habe euch gar nichts zu befehlen; der Amtsrichter hat euch zu befehlen, und thut ihr nicht, was er euch befiehlt, so kommt der Gerichtsdiener und der Landdragoner und giebt euch Geldstrafe oder bringt euch in das Gefängniß. Diese Macht habe ich nicht, Dragoner und Steckenknechte kann ich nicht schicken, um euch dadurch zum Gehorsam zu zwingen. Und es ist auch gut, daß ein Prediger des Evangeliums solche Macht nicht hat. Ein solches Regiment soll in der Kirche des HErrn nicht sein, da soll das Evangelium gepredigt werden, da soll den Leuten Himmel und Hölle vorgestellt werden. Ob die Menschen den Himmelsweg wandeln wollen, das soll auf sie ankommen, denn Gott will Keinen bei den Haaren in den Himmel ziehen, freiwillig soll man denselben begehren. Die rechten Prediger sollen Vorbilder der Gemeine sein. Das sind sie nur dann, wenn sie die reine Lehre predigen und dieser Lehre gemäß wandeln. Es darf bei einem Prediger nicht heißen: Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Die Leute lassen sich dadurch am ersten zum Himmel ziehen, wenn die Prediger mit ihrem Wandel beweisen, was sie in Worten predigen. Wenn nun ein Pastor treu sein Amt führt, so meint ihr vielleicht, der finde auf Erden

viel Ehre und Anerkennung. Davon weiß der Apostel nichts; aber Eins weiß er, nämlich: Wenn ihr treue Prediger gewesen seid, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Der Apostel weist die treuen Prediger nicht hin auf eine irdische Ehrenkrone; die Ehrenkrone, sagt er, sollt ihr dann haben, wenn der Erzhirte wieder kommt. Der Apostel weiß auch wohl, warum er das verspricht, nämlich darum, weil man als ein treuer Diener Christi auf Erden die Dornenkrone bekommt. Weiter soll ein treuer Prediger auch auf Erden nichts verlangen. Seinen rechten Lohn wird ihm einst der große Erzhirte geben. Für Christen giebt es keinen Lohn auf Erden, auch nicht einmal für die treuen Prediger; droben aber soll uns gegeben werden die unverwelkliche Ehrenkrone als Gnadenlohn. Amen.

Vers 5—7.

Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch.

Der heilige Apostel hatte in dem Vorigen den Aeltesten, d. h. den Predigern, ihre Pflichten an's Herz gelegt und gesagt, was sie zu thun schuldig seien. Nachdem er das gethan, so fährt er nun fort: Desselben gleichen ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Waren die Aeltesten die Prediger, so sind die Jungen die Gemeinen. Hier legt also der Apostel den Gemeinen ihre Pflichten

an's Herz. Er verlangt kurz und gut, daß die Gemeinen ihren Predigern gehorsam sein sollen, denn unterthan sein heißt nichts anders als gehorchen. Da verlangt der HErr eben solchen Gehorsam, wie von den Predigern bei dem Weiden der Heerde Christi, nämlich den Gehorsam von Herzensgrund. Der Prediger vertritt bei der Gemeine nicht die Stelle einer obrigkeitlichen Person, er hat keine Dragoner und Kerkermeister, die ihm helfen, das sind Leute, die im Dienst der weltlichen Obrigkeit stehen. Bist du der Obrigkeit nicht gehorsam, so schickt sie dir Landdragoner und Steckenknechte in's Haus und du kriegst Execution und Einquartierung. Und die Obrigkeit hat Recht und Pflicht zum Strafen; nicht aber ein Prediger. In dieser Weise kann er das Wort des Apostels: Ihr Jungen seid unterthan den Aeltesten, nicht bei seiner Gemeine zur Geltung bringen. Wenn die Gemeinen nicht gehorsam sein wollen, so können die Prediger keine Büttel und Gensdarmen schicken; die Gemeine soll ja um des Gewissens willen zu Gott gehorsam sein. Sind die Gemeinen ungehorsam, so haben sie allerdings von den Predigern keine Strafe zu erwarten. Wenn ihr Gewissen sie nicht zum Gehorsam zwingt, der Stock soll sie nicht dazu treiben und die Peitsche auch nicht. Aber wenn ihr eurem Prediger nicht gehorsam seid, so sollt ihr einst eure Strafe haben, wenn der Gerichtstag Jesu Christi kommt, bis dahin habt ihr freie Hand. Daraus folgt nun: Dieser Gehorsam, den Gott hier von der Gemeine verlangt, bezieht sich nicht auf äußere Dinge. Ich kann z. B. nicht gebieten, ihr sollt eine Scheune bauen, ihr sollt dies und das thun, das ist meines Amtes nicht. Worin ihr mir unterthan sein sollt, das ist die Predigt des göttlichen

nicht wandeln in der Welt und ihrem Wesen, da ist es eure Pflicht und Schuldigkeit, daß ihr gehorsam seid; wenn ich euch die heiligen zehn Gebote auslege und darin zeige, was ihr thun und lassen sollt, so müßt ihr gehorsam sein; wenn ich euch den Glauben predige, so müßt ihr gehorsam sein und glauben und zwar nicht, weil ich es haben will, sondern weil Gott es geboten hat. Wenn meine Predigt nicht mit Gottes Wort übereinstimmt, so dürft ihr mir nicht gehorsam sein, sondern müßt sagen: Deine Predigt stimmt nicht mit Gottes Wort überein, du bist ein falscher Prediger. Ist sie aber dem Worte Gottes gemäß und ihr seid doch nicht gehorsam, dann habt ihr euch gegen Gott aufgelehnt. Darum sagt der HErr zu Seinen Jüngern: Wer euch hört, der hört Mich, wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf, wer euch verachtet, der verachtet Mich. Meint ihr, daß ihr bloß dazu da seid, um zu hören, was der Pastor sagt und daß ihr das Thun dann lassen könnt? Da wäre es besser, ihr hättet gar keinen Pastor! Vom Hören allein werdet ihr nicht selig, ihr müßt das Gehörte auch ausführen. Was hilft es euch, wenn vom Glauben gepredigt wird und ihr glaubt nicht? was nützt es euch, wenn von der Bekehrung die Rede ist und ihr bekehrt euch nicht? Deßhalb sagt der Apostel so ernstlich: Ihr Jungen seid unterthan den Aeltesten! Hört nicht bloß, was die Prediger sagen, sondern seid auch ihrem Worte gehorsam. Dadurch bereiten sich die meisten Menschen die Verdammniß, daß sie Gottes Wort hören und es nicht thun, deßhalb muß es sie am jüngsten Tage verdammen. „Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, auf daß ihr euch nicht selbst betrügt," von dieser Ermahnung ist die ganze Bibel voll.

z. B.: Wer da will deß Willen thun, der Mich gesandt hat, der wird inne werden, ob Meine Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selber rede; also thun sollen wir Gottes Willen. Der HErr sagt am Schlusse der Bergpredigt das ernste Wort: Es werden nicht Alle, die Mein Wort hören, in den Himmel kommen, sondern die den Willen Meines Vaters im Himmel thun; das HErr, HErr sagen ist ganz bequem, das Thun des göttlichen Willens ist nicht so leicht. Viele werden dann kommen und sagen: HErr, HErr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in Deinem Namen große Thaten gethan? Der HErr aber wird ihnen antworten: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von Mir, ihr Uebelthäter! Und wie oft ermahnt nicht der heilige Apostel Jakobus zum Thun des Wortes Gottes. Also nicht dem Pastor zu Gefallen, sondern eurer Seligkeit zu Gefallen sollt ihr dem Worte Gottes gehorsam sein. Wir sollen thun, was uns die Prediger sagen, damit wir selig werden und damit Gott die Ehre gegeben werde, die Ihm gebührt. Also in irdischen Dingen hat der Pastor nichts zu befehlen, die gehen ihm nichts an; aber im Geistlichen hat er zu befehlen, und wer ihm darin nicht gehorsam ist, der wird es am jüngsten Tage bitter bereuen. — Der Apostel fährt fort: Allesammt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth. Damit zeigt er, was die Glieder einer Gemeine sich unter einander schuldig sind. Allesammt seid unter einander unterthan, d. h. seid einer dem andern gehorsam. Da macht der Apostel keinen Unterschied zwischen Reichen und Armen, zwischen Herren und Knechten, zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern. Also der

Herr soll dem Knechte, der Mann dem Weibe, der Vater dem Kinde gehorsam sein, ist das nicht die verkehrte Welt? Das kann es nicht, denn die Bibel verlangt es also und die fordert immer das Rechte. Ich will euch zeigen, wie dieses zu verstehen ist. Ich habe eben gesagt, daß ich keinen andern Gehorsam von euch verlangen kann, als den in geistlichen Dingen; aber den kann ich auch von Gottes- und Rechtswegen verlangen. Nun will ich nehmen, ihr gebt euren Kindern einen sündlichen Auftrag, z. B. sie sollen Haide und Holz stehlen, die Kinder aber sind fromm und sagen: Vater und Mutter, nehmt den sündlichen Auftrag wieder zurück, wir können ihn nicht erfüllen, — wißt ihr nicht, Vater und Mutter, was da eure Pflicht ist? ihr müßt euren Befehl zurücknehmen, ihr müßt euren Kindern gehorsam sein. Ebenso ihr Herren und Frauen, wenn ihr euren Knechten und Mägden sündliche Befehle gebt, wenn ihr ihnen befehlt, daß sie das Gute lassen und das Böse thun sollen, und die Knechte und Mägde sagen: Herr! Frau! das geht nicht, denn es ist Sünde, so müßt ihr euren Knechten und Mägden gehorsam sein. Das ist der Gehorsam, den wir einer dem andern schuldig sind; das ist der Gehorsam, den ich, wenn ich auch ein alter Mann mit grauem Haupte bin, einem Kinde erweisen muß. Wer mir die Wahrheit sagt, und ob es ein Kind ist, dem muß ich gehorsam sein. Es wird erzählt, daß es eine Gemeine gegeben habe, die durch ihr beständiges Frachtfuhrwesen zu einer Gemeine von lauter Fluchern geworden sei; denn man hat die Erfahrung gemacht, daß die Matrosen, Soldaten und Fuhrleute die ärgsten Flucher sind. Diese Gemeine kriegte einen treuen, frommen Prediger, und der predigte mit allem Ernste ge-

gen das Fluchen. Aber statt besser zu werden, ward es dadurch immer ärger, wo sie den Pastor zu sehen bekamen, da fingen sie erst recht an zu fluchen. Da dachte der Mann, du sollst es einmal den Kindern in der Schule sagen, wie greulich das Fluchen ist, und er stellte auch den Kindern recht beweglich die Scheußlichkeit des Fluchens vor die Seele. Das schaffte Frucht. Wenn die Kinder zu Hause kamen und hörten die Eltern fluchen, dann sagten sie: Vater, Mutter, ihr müßt nicht fluchen, das ist Sünde, sie sagten ihnen auch wohl das zweite Gebot vor mit Luthers Erklärung. Die Folge davon war: Die Eltern schämten sich und ließen das Fluchen. Da sind auch die Eltern den Kindern gehorsam gewesen und die Gemeine ist hernach ein blühender Gottesgarten geworden. Ihr wißt, es steht geschrieben: Das Weib soll dem Manne gehorsam sein und ihn auf betendem Herzen tragen. Einst sagte Sarah zu Abraham: Du sollst Ismael aus dem Hause jagen, denn er ist ein Spötter. Abraham, der seinen Sohn zärtlich liebt, will es nicht thun. Nun kommt Gott zu Abraham und sagt: Gehorche deinem Weibe in allen diesen Stücken, die sie dir sagt. Seht, da muß Abraham der Sarah gehorsam sein. Merket euch: Wo uns Gottes Wort gebracht, wo uns die Wahrheit gesagt wird, da sollen wir allesammt unter einander unterthan sein. Durch den natürlichen Hochmuth sollen wir uns nicht vom Gehorsam abhalten lassen, wir dürfen nicht sagen: Wenn ich dem und dem gehorsam bin, dann werfe ich mich weg, dann werde ich unter die Füße getreten. Haltet fest an der Demuth, sagt der Apostel weiter und setzt hinzu: denn Gott widersteht dem Hoffärthigen, aber dem Demüthigen giebt Er Gnade. Wenn dir ein Kind die Wahrheit sagt

und du gehorchest nicht dem Kinde, weil es ein Kind ist, woher kommt das? Bloß von deinem verfluchten Hochmuthe; du denkst, das ziemt sich nicht, daß ein Mann einem Kinde gehorsam ist und das ist Hochmuth. Wärst du demüthig, ob es denn ein Kind oder ein Engel vom Himmel gesagt hätte, das wäre dir einerlei. Gehorchst du nicht, so wird Gott dein Feind, denn Er widersteht dem Hoffärthigen, aber dem Demüthigen giebt Er Gnade. Thust du, was Gott dir durch den Mund eines Kindes, eines Weibes, eines Knechtes sagt, dann bist du demüthig. Und wahrlich, dadurch vergiebst du dir nichts, wenn du einem Kinde um deiner Seligkeit willen gehorsam bist. Solche gehorsame, demüthige Leute sind die ehrlichen, aufrichtigen Christen; sie fragen nicht darnach, wer ihnen die Wahrheit gesagt, sondern ob es die Wahrheit ist, und die liebt und segnet Gott. Was folgt nun daraus? So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu Seiner Zeit. O, ich bitte dich, weise nicht die Wahrheit zurück, weil sie dir der Mund eines Knechtes, einer Magd, einer Frau sagt! Bist du ein kluger Mann, weise nicht die Wahrheit zurück, wenn sie dir ein dummer Mensch sagt. Denke daran, daß die klugen Hühner auch Eier in die Nesseln legen; halte dich ja nicht selbst für klug. Folgst du der Wahrheit, dann folgst du Gott, denn der ist ein König der Wahrheit. Da sitzt einst der König David auf seinem Throne, von aller königlichen Pracht umgeben, und es kommt zu ihm ein armer Prophet, ein geringer Mann, der nichts hat als ein rauhes Gewand, welches zusammen gehalten ist von einem ledernen Gürtel, Nathan ist sein Name. Der erzählt David das Gleichniß von dem reichen Manne, der

einem armen Manne sein einziges Schäflein genommen hatte. Da springt David auf von seinem königlichen Throne und sagt: Der Mann soll es theuer bezahlen, er ist des Todes werth! Nathan spricht zu ihm: Du bist der Mann. Du hast dem Uria sein einziges Schäflein, sein Weib genommen, da du doch so viele hast und Uria hast du tödten lassen. Was sagt der König David? Er demüthigt sich unter die gewaltige Hand Gottes und sagt: Du hast Recht, ich habe schwer gesündigt. Darauf antwortet der Prophet: So hat dir Gott deine Sünde vergeben, du sollst nicht sterben. Wäre David hochmüthig gewesen, so hätte er gesagt: Du bist ein armer Prophet und ich bin ein reicher König, ich trage königliche Kleider und du trägst ein rauhes Gewand, wie kannst du es wagen, mir so etwas zu sagen! Aber David ist nicht hochmüthig. Ja, wenn ihr euch unter die Wahrheit beugt, wenn ihr der Wahrheit gehorsam seid, einerlei, von wem sie euch gesagt wird, so seid ihr Gott unterthänig, so demüthigt ihr euch unter Gottes gewaltige Hand, und der wird euch einst erhöhen zu Seiner Zeit. Merkwürdig ist es, was der Stolz der Leute da für Ausflüchte sucht. Ich habe einmal einen Lehrer gekannt, der meinte, die Würde eines Lehrers erfordere es, daß er niemals sein Unrecht bekenne, denn wenn er das thäte, so würde er den Respekt bei den Kindern verlieren. Wenn er z. B. einem Kinde schreiendes Unrecht gethan hatte, was doch einem jeden passiren kann, dann sagte er nie: mein Kind, vergieb es mir, ich habe unrecht gehandelt. Er kam einst mit einem andern Lehrer über diesen Punkt in's Gespräch, und der sagte ihm: ich mache es ganz anders. Ich nehme mich in Acht, daß ich den Kindern nicht unrecht thue, und

geschieht es doch einmal, so sage ich: Mein Kind, vergieb es mir. Früher konnte ich mit den Kindern nichts anfangen, jetzt kann ich sie um den Finger wickeln, ja sie gehen für mich durch's Feuer. Demüthigst du dich nicht, so ist es nicht möglich, daß dich jemand liebt. Demüthigt ihr euch, so wird euch Gott erhöhen und es euch zeigen, wie sehr die Demüthigung zu eurem Segen gereicht. Der Apostel schließt seine Ermahnung mit den Worten: Alle eure Sorgen werft auf Gott, denn Er sorgt für euch. Ich soll lediglich der Wahrheit gehorsam sein und was daraus folgt, dem lieben Gott überlassen, denn der sorgt für mich. Und wenn man das thut, so hat man zwei große unbeschreibliche Vortheile. Der erste Vortheil ist, daß man die Sorgen los wird. Wer das weiß, was das für ein schweres Ding ist, sich mit Sorgen zu plagen, der weiß es auch, wie glücklich man ist, wenn die Sorgen weg sind. Man ist dann wie von Neuem geboren, alle Säcke, die einen drücken, sind weg. Und der zweite Vortheil ist, ich habe einen Andern an meine Stelle gestellt, der meisterhaft das Sorgen versteht, der so wunderschön für mich sorgt, als ich es nicht konnte. Bin ich denn nicht ein glücklicher Mensch, wenn ich die Sorgen los bin und Gott sorgt für mich? Was ist der doch unglücklich, der sich mit Sorgen herum schleppt und gebraucht nicht das Vorrecht der Kinder Gottes. Die Sorgen auf Gott zu werfen, dazu werden wir ja ermahnt und aufgefordert. Ihr sehet aus allem diesen, die Christen könnten hier schon glücklich und selig sein, wenn sie nur dem Worte Gottes gehorsam wären. Ihr könntet glücklicher sein als Kaiser und Könige, und wenn ihr's nicht seid, so ist das eure Schuld, ihr seid nicht gehorsam. Amen.

Vers 8—9.

Seid nüchtern, und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Nachdem der Apostel im Vorigen die Christen ermahnt hat, daß sie alle ihre Sorgen auf Gott werfen sollen, weil Gott für sie sorgt, fährt er nun fort: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Wenn wir alle unsere Sorgen auf Gott werfen, so geschieht das im Gebet, und das ist es, was kein treuer Christ auch nur einen Tag unterlassen darf. Wenn du betest, dann hast du Gott zum Freunde und Hülfsmann und dann brauchst du nicht zu sorgen. Aber dabei darf der Mensch nicht die Hände in den Schooß legen, er darf nicht sagen: ich brauche nichts zu thun, Gott ist mein Hülfsmann und Freund; denn Gott hat ein für allemal den Befehl gegeben: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, und das gilt sowohl im Geistlichen, als im Leiblichen. Der Mensch also darf sich nicht auf die faule Seite legen, und wer es doch thut, dem gelten Gottes Verheißungen nicht, die darf sich nur der Treue aneignen. Wenn du aber nicht im Schweiße deines Angesichtes arbeitest und dein Brot issest, dann gehörst du nicht zu den Treuen. Du kannst das leicht an einem Beispiele sehen. Wenn z. B. ein Bauer sagen wollte: In der Bibel steht geschrieben: Gott läßt Gras wachsen für das Vieh und Saat zum Nutzen der Menschen, daß Er Brot aus der Erde bringe; — das hat Gott gesagt, nun

kann ich die Hände in den Schooß legen, Gott will mir ja Alles geben. Was meinst du, wird der Bauer wohl eine Stiege einernten? Ich sage dir, nicht mal eine Garbe soll er einernten. Er hat nicht gesäet, darum soll er auch nicht ernten. Gott läßt das Brot nur für die Fleißigen aus der Erde wachsen, aber nicht für die Faulen. Und so ist's auch im Geistlichen. Willst du da nicht arbeiten, so giebt dir Gott auch nichts. Gott will Seine Gaben nur den treuen Christen geben. Zu dem Beten im Geistlichen sollst du auch das treue Arbeiten hinzu thun, — und da sagt nun der Apostel weiter: Seid nüchtern und wachet! Unsere Arbeit ist zuerst das Nüchternsein. Das steht entgegen dem Trunkensein, denn Trunkenheit ist das Gegentheil von Nüchternheit. Also im Geistlichen sollst du dich von aller Trunkenheit fern halten. Was leibliche Trunkenheit ist, wißt ihr, denn besoffene Leute sieht man an allen Ecken, und es scheint, als ob es zu dem Ruhm der jungen Leute gehöre, tüchtig einen nehmen zu können. Freilich ist das ein jämmerlicher Ruhm, recht viel Bier und Branntwein trinken zu können. Diejenigen, die darin ihren Ruhm suchen, machen nicht nur ihrem Gott, ihrem Seelsorger und ihren Eltern Kummer, sondern sie treten auch alles, was noch in ihnen ist vom Christenthum, mit Füßen. Kann ein Trunkener beten? Das ist nicht möglich. Aber merket euch, der geistlich Trunkene kann ebensowenig beten als der leiblich Trunkene. Nun sind alle Menschen, die sich von irgend einer Leidenschaft hinreißen lassen, geistlich Trunkene. Da läßt sich z. B. einer vom Zorn hinreißen, der ist ein geistlich Trunkener. Fragt ihn hernach, wenn der Zorn sich gelegt, was er gethan, geredet hat, er weiß es nicht mehr, denn er war

in dem Augenblicke nicht ganz bei Sinnen. So ist es bei der Leidenschaft des Zornes, so ist es bei allen anderen Leidenschaften. Hier ist z. B. einer trunken von Traurigkeit, wie einst Thomas, dort einer von Freude. Alles dieses hindert den christlichen Wandel. Solche Menschen können weder recht beten, noch feste, gewisse Tritte thun auf dem Himmelswege. Gott verlangt, daß wir nüchtern sein sollen im vollen, selbstbewußten Wesen. Wir sollen in nüchterner Weise unser selbst mächtig sein, um den guten Kampf des Glaubens kämpfen zu können. Dazu sollen wir wachen. Wie hat doch der HErr einst bei Seinem Kampfe in Gethsemane Seine Jünger dazu ermahnt: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; aber kaum hatte Er sie allein gelassen, dann schliefen sie doch wieder. So ist es überhaupt bei den Menschen, zu nichts sind wir so schwer zu bringen, als zum Wachen. In leichtfertiger Weise gehen die Menschen dahin und denken nicht daran, was Gott dem HErrn gefällt. Auf einmal fallen sie in Sünden und Schanden und dann erst sehen sie es ein, daß sie nicht gewacht haben. Wie mancher junge Mensch wacht nicht und läßt sich verführen, in den Krug, zum Kartenspiel, Tanz und Straßenspektakel zu gehen; hernach kommt er zur Besinnung, muß dann bittere Thränen weinen und sich sagen: Nun bin ich mal wieder eine unfläthige Sau gewesen. Wie manches Mädchen, das in die Hurensünde gefallen und dann mit einem Hurenkinde zu Hause kam, von dem sich der Hurenvater abgeschworen oder mit einem Stücke Geld losgekauft, hat geseufzt: Ach hätte ich doch gewacht, dann hätte ich nicht einen solchen schweren Fall gethan.

Dann ist's aber zu spät. Wachen und beten müßt ihr, und das darum, weil, wie der Apostel sagt: Euer Widersacher, der Teufel, umher geht wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Der Teufel kann es nicht leiden, wenn er einen frommen Menschen sieht und sein ganzes Streben geht dahin, denselben zu stürzen und von seiner Frömmigkeit abzubringen. Und das ist das Schlimmste, bei den meisten Menschen gelingt ihm das. Der fromme Mensch gehört Jesu an, er ist aus dem Reiche des Teufels ausgetreten und will es nur mit Jesu allein zu thun haben. Der Teufel will aber, daß die Menschen seine Unterthanen sein sollen, daß sie ihm gehorchen sollen und nun thut er alles, was er nur kann, um sie zur Sünde zu verführen. Den Einen sucht er zu locken durch Huren= und Fleischeslust, den Zweiten durch Bauchlust, den Dritten durch Putz und Staat, den Vierten durch Geld und Gut 2c., so hat der Teufel für jeden Menschen seine besondere Lockspeise. Gerade wie der Fischer an seine Angel eine Lockspeise macht, wenn er Fische fangen will, — schnappt nun der Fisch nach dieser Lockspeise, so sitzt er fest an der Angel und der Fischer zieht ihn auf's Land. So macht es auch der Teufel. Wenn er Menschen fangen will, so zeigt er nie die bloße Angel, nein, er hat einen Köder, eine Lockspeise, und die Menschen, die in diesem Stücke eben so dumm sind als die Fische, beißen zu, und ehe sie sich's versehen, sitzen sie fest an der Angel und der Teufel zieht sie in die Hölle. Er geht umher, wie Petrus sagt, mit der Absicht, euch in sein finsteres Reich zu bringen. Er geht umher, er läßt sich keine Ruhe, ist gleichsam Tag und Nacht auf den Beinen, um die Menschen zu verführen. Dabei wird er verglichen

mit einem brüllenden Löwen. Das soll uns anzeigen seine fürchterliche Wuth, seine Mordgier, und die lassen ihn nicht eher ruhen, als bis er den Menschen verschlungen hat. Wenn hier steht: Er geht umher wie ein brüllender Löwe, so heißt es an andern Stellen: Er kommt gekrochen als eine listige und giftige Schlange. Das ist nicht gegen einander, nicht Widerspruch, sondern ergänzt sich. Erst kommt er als eine listige Schlange, und will ihm das nicht gelingen, dann kommt er als ein brüllender Löwe und seine Absicht ist, uns zu verderben. Wir können es bei dem HErrn Jesu sehen, dessen Passion wir jetzt feiern. Leset einmal nachher zu Hause Matth. 4. Zuerst sagt der Teufel zu dem HErrn: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden, denn wie kann Gott Seinen Sohn hungern lassen. Als ihm die erste Versuchung nicht gelingt, da führt er den HErrn mit sich auf die Zinne des Tempels und sagt: Bist Du Gottes Sohn, so laß Dich hinunter, dann wird Dich die Welt als den Heiland anbeten. Da ihm auch die zweite Versuchung mißlingt, so führt er den HErrn auf einen hohen Berg, zeigt Ihm alle Herrlichkeit der Welt und sagt: Das Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest. Aber das Alles hat ihm nichts geholfen, Jesus hat seine giftigen Anschläge zu nichte gemacht. Nachher kommt er als ein brüllender Löwe, er hetzt gegen Jesum auf Judas, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, Pilatus und Herodes, und das allgemeine Gebrüll: Kreuzige, kreuzige Ihn! ist das Gebrüll des höllischen Löwen. Erst versucht es der Teufel mit List, und wenn das nicht helfen will, dann kommt er mit Gewalt. Wie sollen wir ihn überwinden? Der Apostel antwortet: Dem wider=

stehet fest im Glauben. Man muß, wenn man gegen den Teufel mit Erfolg kämpfen will, nie das Geringste nachgeben. Geben wir auch nur einen Finger breit nach, so wird Satans Gewalt stärker. Haben wir ihm erst den kleinen Finger gegeben, dann nimmt er die ganze Hand und bald den ganzen Menschen. Der Teufel wird nie durch Nachgeben überwunden, wohl aber durch muthiges Kämpfen in der Kraft des HErrn kann man ihn besiegen. Der Teufel macht es ebenso, wie jetzt die so sehr beliebten Maschinen. Steckt man den Finger in die Kammräder derselben, so ziehen dieselben den Arm nach und machen zuletzt den ganzen Menschen todt. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; widersteht ihr aber nicht, so kriegt er über euch Gewalt. So ist das einzige, was uns zum Siege verhelfen kann, ein unablässiger Kampf gegen den Teufel. Willst du z. B., wenn du als ein Christ zum HErrn dich bekehrt hast, oder wenn du Ihm das Gelübde der Treue geschworen hast bei Taufe und Confirmation, willst du des HErrn Eigenthum bleiben, gieb in keinem Stücke dem Teufel nach. Ich will nehmen, du bist seit Kurzem confirmirt und es ist deine Lust und Ehrensache, des Sonntags Nachmittags in die Kinderlehre vor den Altar zu gehen. Das thust du auch bis zum sechzehnten, siebzehnten Jahre, da kommt der Teufel auf einmal und sagt: Was, gehören Herren und Fräulein auch noch vor den Altar? Nein, die gehören nicht dahin, sondern die Jungen und Mädchen; voll genug ist's doch schon vor dem Altar, was brauchst du dich noch vom Pastor wie ein kleines Kind zurechtsetzen zu lassen! Du bleibst weg vom Altar. Weißt du wohl, was dich dazu treibt? Es ist der leidige Hochmuth und die greuliche

Faulheit. Warte nur, es dauert nicht lange, da kommt der Teufel und sagt: Willst du nicht einmal mit zu Tanze gehen? Tanzen ist keine Sünde, ein bischen Bewegen der Glieder, wie sollte das Sünde sein? Du thust es. Aber vom Tanzen wird man matt, darum mußt du Grog trinken, damit die schlaffen Glieder gestärkt werden; oder du setzest dich hinter den Kartentisch, um auszuruhen von den Strapazen des Tanzens. Siehe, so weit bist du schon gekommen, und das war darum möglich, weil du dem Teufel zuerst den kleinen Finger gegeben hast, darnach hat er dich ganz hingenommen. Zur Kirche gehst du Sonntag Vormittags und Nachmittags noch, du besuchst auch noch den Wochengottesdienst, aber bloß aus dem Grunde, um deine Eltern nicht zu betrüben, für deine Person gingest du lieber nicht hin. Ach, meine Lieben, des Satans Tücke sind zwar sehr groß und viel, er leget Netze und Stricke allenthalben. Hättet ihr dem Satan fest widerstanden, dann hätte er von euch fliehen müssen und ihr hättet nicht seine Beute zu werden brauchen. Wenn aber der Apostel hinzufügt: Und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen, so zeigt er damit, daß es keinen Christen giebt, der nicht mit diesen Versuchungen und Anfechtungen des Teufels zu kämpfen hat, und das ist dabei einerlei, ob einer jung oder alt, arm oder reich, Mann oder Weib ist. Solche Leiden gehen über alle Christen, denn so lange wir in der Welt sind, sind wir noch mit der Sünde behaftet und von den Anfechtungen des Teufels umgeben. Hinter jeder Sünde steckt der Teufel. Wer nicht gegen die Sünde kämpft und dem Teufel widersteht, der muß fallen. Es kommt Alles darauf an, ob ein Christ gegen diese Feinde

kämpft oder nicht, ob er dem Teufel widersteht oder ob er sich ihm willig zum Knechte hingiebt. O daß ihr doch Alle recht kämpftet! Wenn ihr bis jetzt Satans Knechte gewesen seid, so macht euch doch los von dieser Tyrannei und ergebt euch dem HErrn Jesu, denn jetzt ist noch die Gnadenzeit, jetzt ist noch der Tag des Heils, jetzt kann noch ein jeder frei werden aus den Klauen der Sünde und des Teufels durch Christi allmächtige Hand. Anfechtungen muß ein jeder erfahren, wer aber tapfer widersteht, dem wird der Sieg gegeben, wer gegen den Teufel kämpft, vor dem muß er weichen, denn Jesus ist stärker als der Teufel und mit Jesu, in Jesu Kraft kämpft der Gläubige. Nun fragt euch, meine Lieben, was habt ihr davon, wenn ihr dem Teufel dient? Vielleicht ein paar Jahre Sündenfreuden, aber das sind solche Freuden, die der wahre Christ nicht mag. Was ist das Ende, wenn ihr ein paar Jahre diese Sündenfreuden, diese Scheinfreuden genossen habt? Ich will es euch sagen: Der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt; oder wie es unser Katechismus ausdrückt: Die Verdammniß ist die ewige, unaufhörliche Verwerfung von dem fröhlichen Angesichte Gottes, zu unaussprechlicher Pein und Qual an Seele und Leib, unter der schrecklichsten Gesellschaft der bösen Geister in der Hölle. Das ist also die Folge von ein paar elenden Fleischesfreuden. Nie kann der Mensch wieder aus dieser entsetzlichen Gesellschaft, in der er sich so unglücklich fühlt, heraus kommen, und das Fürchterlichste dabei ist, er muß sich vom Teufel auslachen lassen, daß er so dumm gewesen ist, sich von ihm verführen zu lassen. Dagegen, wenn ich den guten Kampf kämpfe,

so muß ich mir die Anfechtung des Teufels gefallen lassen, muß manchen Hohn und Spott hinnehmen; aber habe ich das geduldig ertragen, so habe ich in mir einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft und mein Theil ist einst der selige Gotteshimmel. Was ist der Himmel? Unser Katechismus sagt: Es ist die vollkommene, unaufhörliche Nießung, Anschauung, Liebe und Lobung des wahren dreieinigen Gottes, in höchster Freude, unter der lieblichsten Gesellschaft des Himmels. Und diese ewige Seligkeit, dies Anschauen Gottes in der Gesellschaft der heiligen Engel und der vollendeten Seligen, die willst du preisgeben, um ein paar Jahre dem Teufel und der Sünde zu dienen? Es wird von den Ungläubigen den Gläubigen vorgeworfen, daß sie verrückt seien, weil sie mit der Sünde nichts zu thun haben wollen. Nun sagt mir, wer ist der Verrückteste, der, der den Himmel erwählt und die Hölle verabscheut, oder der die Hölle erwählt und den Himmel verschmäht? Das letztere thun die Weltkinder, darum sind sie die Verrücktesten, die es geben kann. Sage mir, wenn hier in der Kirche ein großes Feuer brennte, wen würdest du verrückt nennen, den, der sich in dies Feuer hinein legt oder den, der darum weg geht? Sicherlich doch den Ersten. Nun so verrückt sind die Weltkinder: Sie können in den Himmel eingehen und legen sich in die greuliche Hölle. — Ihr wollt heute zur Beichte und morgen zum heiligen Abendmahl gehen, wollt Vergebung der Sünden und Kraft zu einem neuen heiligen Leben empfangen; ach, ich bitte euch, macht dem Dienste des Teufels ein Ende, dient allein dem HErrn Jesu. Nachdem ihr Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen habt, er-

neuert den Bund, den ihr schon bei eurer Taufe und Confirmation mit dem HErrn Jesu gemacht habt: Ich will entsagen dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen. Amen.

Vers 10—14.

Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Durch euren treuen Bruder Silvanum (als ich achte) habe ich euch ein wenig geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darinnen ihr stehet. Es grüßen euch, die sammt euch auserwählt sind zu Babylon, und mein Sohn Marcus. Grüßet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe. Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind! Amen.

Der heilige Apostel schließt nun seine erste Epistel mit den eben vorgelesenen Worten und weiset die Christen hin zu dem Gott aller Gnade, nachdem er vorher ermahnt hat zu dem ernstlichsten Kampfe gegen den Teufel. Gottes Freund ist des Teufels Feind und darum muß er ihn bekämpfen; so ist es auch bei allen rechtschaffenen Christen. Petrus sagt nun in unserm Texte: Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Seht, mit welchen süßen und lieblichen Worten der Apostel Gott benennt, er nennt Ihn den Gott aller Gnade, und das ist Er durch Jesum Christum, Seinen Sohn, unsern lieben HErrn. Nimmermehr wäre Gott uns ein Gott aller Gnade, wenn nicht Jesus den Zorn Gottes gestillt hätte, denn ohne die Versöhnung des Zorns dürfte

Gott uns nicht gnädig sein, sondern beständig müßte Sein Fluch auf uns lasten und Sein Grimm müßte uns schrecken. Durch Christum ist Alles anders geworden; Sein Blut hat bezahlt unsere Sünden, Sein Verdienst deckt unsere Blöße und nachdem unsere Sünden vergeben sind durch Christi Blut, unsere Blöße gedeckt durch das Hochzeitskleid der Gerechtigkeit Christi, seit der Zeit ist Gott uns ein gnädiger Gott. Wenn Er aber gar genannt wird der Gott aller Gnade, so sehen wir daraus, daß Er nicht nur eine Gnade hat zum Verschenken, sondern daß Er uns alle Gnade mittheilen will. Nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch Leben und Seligkeit, Erlösung von Tod und Teufel will Er uns geben. Alle Gnade schenkt Er uns, weil Er uns lieb hat in Christo Jesu, Seinem Sohne. Dieser Gott aller Gnade hat uns berufen, daß wir sollen Seiner Herrlichkeit und Seligkeit theilhaftig sein. Hat der HErr Jesus nicht zu Seinem Vater gebetet: Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei Mir sein, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast, Joh. 17, 24. Hat uns Gott nicht zu sich berufen durch die heilige Taufe, und hat Er uns damit nicht auch die Herrlichkeit des ewigen Lebens gegeben? Wir sind ja durch die heilige Taufe Gottes Kinder geworden, und sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. Aber wiederum, wie alle Gnade nur durch Christum unser ist, so ist auch alle Herrlichkeit nur durch Christum unser, auf eine andere Weise können wir der Herrlichkeit nicht theilhaftig werden, als in Christo Jesu. Haben wir die Gnade, so muß uns auch die Herrlichkeit werden, denn Gnade und Herrlichkeit

stehen in solchem Verhältniß zu einander, wie Ursache und Wirkung. Der Gott der uns gnädig ist, schenkt uns auch Seine Herrlichkeit; und wer gläubig ist, muß selig sein, und wer selig ist, muß herrlich sein. Dieser Gott, der euch berufen hat, der wird euch, die ihr hier eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Da sehet, wem Gott die Herrlichkeit geben will, nämlich dem, der hier eine kleine Zeit leidet. Das Leiden ist nothwendig, wenn man will Theil haben an der Herrlichkeit Gottes. Es steht geschrieben: Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Es steht ferner geschrieben: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; es steht abermals geschrieben: Seid ihr ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und keine Kinder. Also, die ihr hier eine kleine Zeit leidet, — ihr seid es, die der Herrlichkeit theilhaftig werden sollen. So wie Christus erst die Dornenkrone tragen mußte, ehe Er die Himmelskrone trug, so müssen auch die Christen, wenn sie einst die Ehrenkrone tragen wollen, zuvor die Dornenkrone tragen. Da aber nur wenige Christen die Dornenkrone tragen, so werden auch nur wenige Christen die Ehrenkrone erlangen. Wer die Dornenkrone nicht *will*, der *soll* die Ehrenkrone nicht haben. Alle wahren Christen müssen leiden. Das Leiden, davon hier die Rede ist, ist nicht das Leiden, daß du Zahnweh, oder Rheumatismus, oder sonstige Körperschmerzen hast, denn viele Leute möchten dieses auch dahin rechnen. Aber es ist noch kein Mensch durch Kopf- und Zahnweh in den Himmel gekommen, sondern die Schmerzen und Krankheiten mußt du tragen, weil du ein Sünder bist. Machte das körperliche Leiden schon zum Himmel geschickt, so müßte man sagen,

Gott hätte einen solchen Menschen, dem Er eine rechte Pferdegesundheit verliehen hat, gar nicht lieb, und umgekehrt, Er hätte den, der alle Augenblicke pipt, ganz besonders lieb. Selig kann der Gesunde und der Kranke werden, in dieser Beziehung hat Gott sie beide gleich lieb. Welches Leiden ist denn hier gemeint? Alles Leiden um des Christenthums willen. Dieses ist ein dreifaches, als Folge von dem Kampf mit Sünde, Welt und Teufel. Das Leiden, welches durch den Kampf mit der Sünde verursacht wird, ist ein solches, das einem das Mark in den Gebeinen verzehrt. Wenn ich der Sünde in irgend einer Weise Raum gebe, dann kann ich ein bequemes, ruhiges Leben führen. Wer das aber nicht thut, dem ist's oft, als ob er in der leibhaftigen Hölle steckt. Die Sünde mit Fasern und Wurzeln aus dem Herzen reißen, das macht innerlich so mürbe, daß man sagen kann: der Mensch hätte zehn Jahre länger gelebt, wenn er nicht hätte diesen Kampf bestehen müssen. Die kleinste Sünde muß aus dem Herzen heraus, und dieses Ziel erreiche ich, wenn ich Alles thue, was Gott gebietet und Alles lasse, was Gott verbietet. Das heißt aber auch das Fleisch kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden. Und das sollte den Menschen nicht angreifen? Die Leute, die leiblich gekreuzigt wurden, hielten es nicht zwei Tage aus, und nun sollen wir alle Tage den alten Menschen kreuzigen! Da ist es nicht zu verwundern, wenn der Christ zu leiden hat. Das ist das erste Leiden um Christi willen. Dazu kommt zum zweiten der Kampf gegen die gottlose Welt. So wenig ich die Sünde in mir leiden kann, so wenig kann ich die Sünde um mich leiden, ich kämpfe auch dagegen bis auf's Blut. Wenn die Menschen sün-

digen und ich sehe es, so darf ich nicht schweigen, ich muß sie strafen, warnen, ermahnen, muß es ihnen sagen, daß sie zur Hölle rennen. Das bringt mir aber keine Freundschaft, im Gegentheil, wenn ich still schwiege, dann würde die Welt mir freundlich sein. Weil ich sie aber strafe, darum werde ich gehaßt. Dasselbe wird dadurch noch erhöht, daß man als Christ nicht mit der Welt geht, sondern sich von dem Wesen der Welt zurück zieht. Wenn du diesen Haß der Welt noch nicht erfahren hast, so ist das ein Zeichen, daß du zu allen Sünden der Welt Ja sagst, oder daß du in deiner Feigheit nicht den Muth hast, die Sünden der Welt zu strafen. Du möchtest es nicht gern mit den Leuten verderben. Nun bist du aber auch ein prächtiger Mensch, ein jeder mag dich leiden, du bist „Lieber vorn“ und „Lieber hinten“. Ja, du siehst nicht bloß, daß die Leute den Weg zur Hölle laufen, sondern gehst sogar mit ihnen, du stellst dich der Welt gleich in deinen Worten und Werken. Nun folgt das dritte. Weil du es ernstlich mit dem HErrn Christo meinst, darum suchst du auch allem Teufelswesen ein Ende zu machen. Da kommt denn der Teufel, das eine Mal mit vielen großen Anfechtungen, das andere Mal hetzt er die Menschen gegen dich und du weißt nicht, wo du bleiben sollst. Das ist das dreifache Leiden, damit Keiner verschont wird, der selig werden will. Daß aber damit nicht Kopf- und Zahnweh gemeint ist, werdet ihr hinreichend erkannt haben. Woher kommt es denn, daß wir bei dem allen des Sieges gewiß sein können? Daher: Unser Gott will uns vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Mit unserer Kraft müßten wir in diesem Kampfe zu nichte und zu Schanden werden, aber der HErr will uns vollbereiten,

stärken, kräftigen, gründen, nun ist uns der Sieg gewiß. Er will uns vollbereiten. Damit zeigt der Apostel an, daß unsere Heiligung Gottes Werk ist und daß diese Heiligung ihre Vollendung erhält durch das Kreuz. Es ist das Kreuz gleichsam die letzte Hand, die Gott an dies Werk legt. Wenn ein Handwerker ein Stück Arbeit macht und dieselbe beinahe fertig ist, so sagt er wohl: ich muß noch die letzte Hand daran legen. So ist es auch mit dem Christenthum, durch das Kreuz erhält es gleichsam die Politur. Es wird dadurch dem Christen der himmlische Glanz gegeben. Der 45. Psalm sagt von solchen Leuten: Auswendig sind sie zwar schwarz gebrannt von der Hitze der Trübsal, aber inwendig sind sie mit herrlichem, lauterm Golde, mit güldenen Stücken gekleidet. Seht, meine Lieben, das heißt: Gott vollbereitet uns. Und nun, wie kann ein schwacher Mensch sich noch beklagen, daß er diesen Kampf nicht bestehen kann, da es doch weiter heißt: Gott will uns stärken, kräftigen. Es ist die größte Lächerlichkeit und Dummheit, wenn ein Christ sagt: ich kann den Sieg in diesem Kampfe nicht erlangen. Wer das sagt, der spricht damit das Bekenntniß aus: ich bin kein Christ. Der Christ hat den heiligen Geist in sich und deßhalb Gottes Kraft und Stärke, sollte er nun nicht der Sünde widerstehen, die Welt überwinden, den Teufel besiegen können? So wenig wie Gott etwas unmöglich ist, so wenig kann einem solchen Christen der Sieg unmöglich sein. Ich will nehmen, da sagt einer: ich kann das Saufen nicht lassen, ist das wahr? Der Mensch lügt, in Wahrheit muß er sagen: ich will das Saufen nicht lassen. Oder wenn ein anderer sagt: ich kann das Huren nicht lassen, ist das wahr? Bist du ehrlich, so kannst du höchstens nur sagen:

ich will das Huren nicht lassen. Laß nur den HErrn Jesum durch den heiligen Geist in dir wirken, und mit Gottes Kraft wirst du Alles können. Dazu braucht ein frommer Christ bei dem allen nicht zu glauben, daß er abfallen werde von Christo, denn es heißt weiter in unserm Texte: Gott gründet dich. Gründen heißt: etwas auf einen festen Grund stellen. Ist das mit mir geschehen, so kann ich sagen: Hier stehe ich trotz aller meiner Feinde, und es soll mich Keiner von diesem Grunde wegbringen. So hat uns also der Apostel gezeigt, wie der treue Gott sich unserer annimmt. Er hat gesagt: Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Daher kann er mit Freuden hinzusetzen: Demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ja wahrlich, Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit sei Ihm gebracht! Es ist ein Wunder, einen Sünder so weit heran zu ziehen, daß er ein Kind Gottes wird, und es ist ein Werk Gottes, wofür man Ihm ewig danken muß. Daher sagt Luther ganz recht: Groß ist das Wunder, daß Gott Himmel und Erde geschaffen hat mit einem Worte Seines Mundes; groß ist das Wunder, daß der HErr Jesus mit einem Worte die Kranken gesund und die Todten lebendig macht; aber das alles ist nur klein gegen dies große Wunder, daß Er Menschen, die in Sünden todt sind, lebendig macht durch den heiligen Geist, daß sie aus Kindern des Teufels Kinder Gottes, aus Kindern des Zorns Kinder der Gnade, aus Erben der Hölle Erben des Himmels werden. Da ist die Epistel, was den Inhalt der Lehre betrifft, eigentlich zu Ende. Zum Schluß sagt der Apostel, daß er durch den

lieben Bruder Silvanus oder Silas diese Epistel habe schreiben lassen, um den erwählten Fremdlingen und Pilgrimmen hin und her zu zeigen, daß sie in dem rechten Glauben ständen und um sie zu ermahnen, daß sie darin beharren möchten. Darauf bestellt er die Grüße aus seiner Gemeine. Er war damals in Babylon. Diese Gemeine bestand aus bekehrten Juden und Heiden. Ihr seht daraus, wie weit sich schon damals das Christenthum ausgebreitet hatte. Von Babylon aus grüßt Petrus und bezeugt damit die Gemeinschaft der Gläubigen aller Orten. So ist es auch immer gewesen. Wahre Christen kennen und lieben sich, wenn sie auch meilenweit von einander entfernt sind. So sehen wir, wie es das wahre Christenthum ist, was es uns noch einigermaßen erträglich macht auf Erden. Denn durch das wahre Christenthum hat man, was ja die Hauptsache ist, den lieben HErrn und Heiland im Herzen, man hat Sein Wort und Sakrament, man kann zu Ihm beten, Ihm Alles sagen und klagen, und dazu hat man die Gemeinschaft aller derer, die aufrichtig den Weg zum Leben gehen, die wirklich Brüder und Schwestern im HErrn sind und deren Aufgabe es ist, sich einander das Leben zu erleichtern. Wenn man aber heutzutage die Gläubigen ansieht, so scheint es, als ob sie dazu da wären, sich das Leben einander sauer zu machen, sich zu beißen, zu kratzen und zu fressen, wo sie sich stöcken und blöcken können, das ist so recht Wasser auf ihre Mühle. Nachdem der Apostel die Christen also dem HErrn befohlen, nimmt er Abschied von ihnen, wie ein Vater von seinen Kindern. Nehmen sie seine Ermahnungen an, dann können sie zu ihrer Seelen Seligkeit dienen; nehmen sie dieselben nicht an, so ist es ihre Schuld. Amen.